

Walcker

170 Jahre Orgelbau Walcker

Ausgabe 1951

170 Jahre Orgelbau Walcker

Im Jahre 1781 ließ sich JOHANN EBERHARD WALCKER, der bei Frieb zu Heilbronn gelernt hatte, als Orgelbauer in Cannstatt nieder. Im gleichen Jahre baute er die Orgel für die evangelische Garnisonkirche — heutige katholische Kirche — am Marktplatz zu Ludwigsburg. Die Cannstatter Stadtkirchen-Orgel, an der er von 1788 — 1794 arbeitete, sowie die 1817 erbaute Orgel für die evangelische Kirche in Schwaigern zählen zu seinen Werken. Aus seiner Schule gingen die Orgelbauer Laukhuff, der Gründer der späteren Pfedelbacher, dann Weikersheimer Firma, sowie Heinrich Spaich, der spätere Teilhaber Eberhard Friedrich Walckers, hervor.

Der Sohn EBERHARD FRIEDRICH WALCKER verlegte den Betrieb 1820 nach Ludwigsburg, wo er zu Anfang 2 Gehilfen beschäftigte. Der junge Orgelbauer führte das Unternehmen zunächst unter dem Einfluß Abbé Georg Joseph Vogler's. Dieser weilte wiederholt in der Walcker'schen Werkstatt. E. F. Walcker erzählt hierüber selbst: Abbé Vogler ließ sich in der Werkstatt die Orgelpfeifen nach besonderen Grundlagen zusammenstellen, wodurch eine bis dahin unbekannte Fülle des Orgeltons erreicht wurde. Allerdings war es nötig, sich in wesentlichen Punkten von Vogler zu lösen, der im Laufe der Zeit zu einem Gegner der Mixturen geworden war. Sein „Simplifikations-System“ konnte nicht gutgeheißen werden; denn er „vereinfachte“ damit die Orgel, reduzierte sie zu einer gewissen Obertonarmut. Dafür wertete Vogler die tiefen Aliquoten zur Bildung von Kombinationstönen aus.

Als Opus 1 entstand 1821 eine Orgel für die evangelische Kirche in Kochersteinsfeld bei Heilbronn, mit 9 Registern:

Orgel der evang. Kirche zu Kochersteinsfeld, Opus 1 (1821)

Manual	Pedal
Großgedackt 8'	Subbaß 16'
Viola di Gamba 8'	Violabaß 8'
Salicional 8'	
Principal 4'	
Flöte 4'	
Waldflöte 2'	
Mixtur 3 fach	

Im Ventilkasten der Manual-Windlade, die noch in der Cannstatter Werkstatt angefertigt worden war, finden sich die interessanten Aufschriften:

„Als Mitarbeiter dieses Werkes stiftet seines Namens Gedächtnis
Andreas Laukhuff

Canstadt, d. 28. Feb. 1820 Orgelmachergehilfe aus Brezfeld“

Der Erbauer selbst trug die Worte ein:

„Im Monat Juli anni 1820 wurde diese Windlade in Canstadt verfertigt von
E. Friedr. Walcker, Orgelmacher jr.
Ad Gloriam Dei Patris Filii et Spiritus Sancti.“

Steil stieg der Weg des Meisters und seines Unternehmens durch die folgenden 286 Werke aufwärts. Die Firma, die 1821 jene kleine, heute noch gespielte Dorfkirchenorgel in Kochersteinsfeld gebaut hatte, wurde 2 Jahrzehnte später zur Weltfirma, die in alle Kontinente Orgeln lieferte — und der Meister Eberhard Friedrich Walcker hatte bald seinen Namen für immer in die Geschichte des Orgelbaues eingetragen.

Die Orgel für die Paulskirche in Frankfurt (Main) wurde zur ersten Sprosse des raschen Aufstieges der Firma. Unter etwa 30 Dispositionen und Plänen, die bei der Stadtverwaltung eingegangen waren, fielen die Vorschläge Walckers durch Klarheit und Großartigkeit auf.

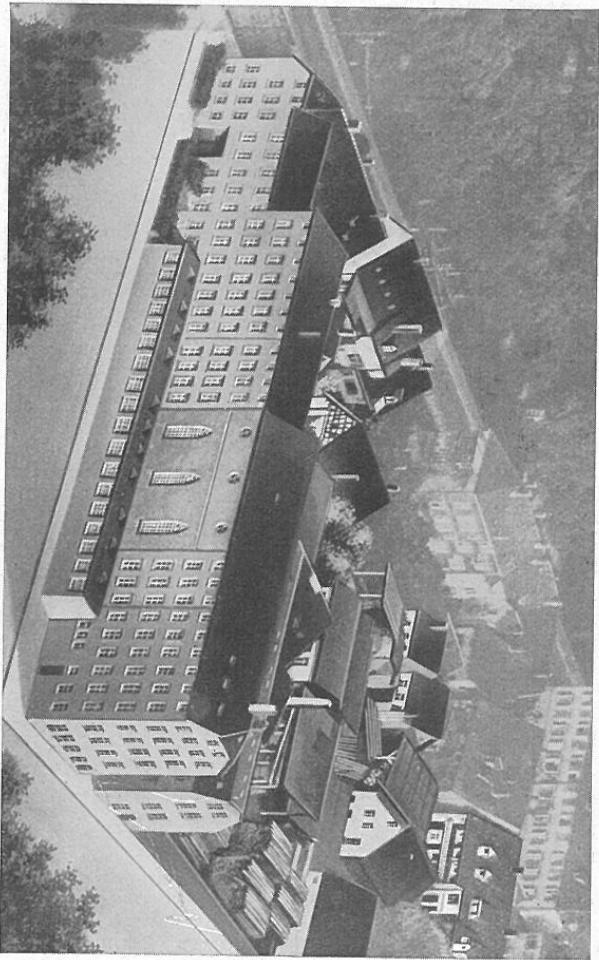
Frankfurt (Main), Orgel der Paulskirche (1833)

Hauptwerk (unteres Manual)

Principal 16' (im Prospekt)	Flöte 8' (offen)
Viola di gamba 16'	Quint 5 $\frac{1}{3}$ ' (offen)
Flauto major 16'	Octav 4'
Untersatz 32' (gedeckt)	Hohlpfeife 4' (offen, sehr weite Mensur)
Octav 8'	Fugara 4'
Viola di gamba 8'	Terz 3 $\frac{1}{5}$ ' (verspitzt)
Gemshorn 8'	Quint 2 $\frac{2}{3}$ '



Eberhard Friedrich Walcker
1794 — 1872



Werk Ludwigsburg

Octav 2' (mit Repetition)
Waldflöte 2'
Terz discant 1³/₅'
Octav 1' (ohne Repetition)
Cornett 10²/₃' (5 fach, 1. Chor geht
durchs ganze Klavier und repe-
tiert nicht)

Zweites Werk (mittleres Manual)

Principal 8' (von engl. Zinn,
im Prospekt)
Bourdon 16' (gedeckt, von Holz)
Salicional 8'
Dolce 8' (oben weite Mensur)
Flüte traversière 4' (mit über-
blasendem Ton)
Gedeckt 8'
Quintflöte 5¹/₃' (offen)

Drittes Werk (oberes Manual)

Principal 8' (nicht im Prospekt)
Quintatoen 16' (gedeckt)
Harmonica 8' (offen)
Bifra 8' (von Zinn)
Hohlflöte 8' (mit überblasendem Ton)
Spitzflöte 4' (ganz eng mensurier-
tes, eng aufgeschnittenes Ge-
deckt, vom Discant an um 12
Töne überblasend)
Lieblich Gedeckt 4'

Erstes Pedal (untere Pedaltastatur)

Principal 16' (von Cis an im Prospekt)
Subbaß 32' (offen, bis ins tiefe C aus-
gezeichnet stark im Grundton
ansprechend)
Contraß 32' (offen, mit dem
Grundton ansprechend)
Octavbaß 16' (offen)
Violon 16' (offen)

Zweites Pedal (obere Pedaltastatur)

Gedeckt 16'
Violon 16'
Principal 8'

Mixtur 2' (5 fach, repetiert und wird
zu 4' und 8')
Scharf 1' (4 fach, repetiert und wird
zu 2' und 4')
Tuba 16' (aufschlagend, von Zinn)
Trompete 8' (aufschlagend, von Zinn)

Octav 4'
Quintatoen 8'
Quint 2²/₃' (nach Art des Gemshorn)
Rohrflöte 4' (von Zinn)
Octav 2'
Mixtur 5 fach 2'
Posaune 8' (aufschlagend)
Vox humana 8' (aufschlagend)

Dolcissimo 8'
Lieblich Gedeckt 8' (mit doppelten
Labien)
Flüte d' amour 4'
Flautino 2'
Nasard 2²/₃'
Hautbois 8' (einschlagend)
Physharmonica 8' (einschlagend)
(Beide Zungenregister für Crescendo
und Decrescendo)

Octav 8'
Violoncell 8'
Terz 6²/₅' (offen)
Quint 5¹/₃' (offen)
Octav 4'
Posaune 16' (aufschlagend)
Trompete 8' (aufschlagend)
Clarine 4' (aufschlagend)
Clarinetto 2' (aufschlagend)

Flöte 4'
Waldflöte 2'
Fagott 16' (einschlagend)

Das junge Unternehmen erhielt unter zahlreichen Bewerbern den Zuschlag. Mit 15 Gesellen arbeitete man von 1829 bis 1833 zuerst in Ludwigsburg, dann in Frankfurt (Main) unausgesetzt an der großen Orgel mit 3 Manualen und 2 Pedalen. Unter den 73 Registern befand sich ein bis in das tiefe C voll ansprechender offener 32', der allgemeine Bewunderung erregte. Noch während der Ausführung des Werkes hegte der Vorsitzende der Baukommission, Hofrat Andrée, Bedenken gegen den 32'. Er hielt bei solcher Tiefe einen deutlichen Ton für musikalisch unmöglich, bezeichnete das Register als einen bloßen Windfresser und nahm an, daß es mehr als Zierde, denn dem praktischen Gebrauch diene. Walcker hatte alle Einzelheiten dieses Basses sorgfältig errechnet und glaubte, seines Erfolges sicher zu sein. Zunächst schien es aber, als sollten seine Gegner recht behalten; denn nur ein undefinierbares Windgeräusch war bei den tiefen Pfeifen zu vernehmen. Dem verzweifelnden Meister brachte ein Zufall Rettung: als er eines Tages — von der Kirche kommend — die nahe Werkstatt aufsuchen wollte, hörte er plötzlich einen außerordentlich starken und tiefen Ton. Auf seine Vermutung, der Ton komme aus der Werkstatt, gaben ihm die Gehilfen Aufklärung: man habe Leim schnell warm machen wollen und dazu Hobelspäne in den Kamin der Werkstatt geworfen; durch die plötzlich auflodernden Späne habe der Kamin zu ihrer aller Schrecken so gebrummt. Die Wiederholung dieses Vorganges bestätigte die Richtigkeit der Aussage. Walcker untersuchte die Maße des Schornsteins und fand, daß sein Inhalt mit einem 64'-igen A übereinstimmte, also noch 3 Halbtöne tiefer lag als das von ihm gesuchte C des 32'. Nur die starken Wände des Kamins konnten die Ursache sein, daß hier der Ton trotz seiner Tiefe so klar und deutlich hörbar war. Die Schwingungen fanden in den Mauern des Kamines den zur Bildung eines gesunden Tones notwendigen Widerstand. Daraufhin verstärkte Walcker die Wandungen der tiefen Pfeifen auf das Doppelte und verband sie durch eiserne Bänder zu einem massigen Block. Sogleich trat der ersehnte Erfolg ein: die tiefen Pfeifen gaben einen gesunden Ton, und die vorher schon brauchbaren höheren Pfeifen hatten an Intensität noch gewonnen. Endlich konnte Walcker auch dieses Register, das majestätische Fundament seines Werkes, dem ungeduldig gewordenen Hofrat Andrée vorführen. Er begann beim

höchsten Ton; als er in die unterste Oktave spielte, wollte Andrée es kaum für möglich halten; er eilte auf die Orgelempore und beglückwünschte den Meister auf's herzlichste. Die große Orgel in der Paulskirche wurde zum eigentlichen Ausgangspunkt für den Aufstieg der württembergischen Firma zu einer weltbekannten Orgelbauanstalt.

Aus der Schule Eberhard Friedrich Walcker gingen die süddeutschen Orgelbauer Weigle, Link und Steinmeyer hervor, sowie der norddeutsche Orgelbauer Wilhelm Sauer, der 1857 in Frankfurt (Oder) eine eigene Orgelbauanstalt errichtete. Diese Firma von hohem Rufe gehört seit dem ersten Weltkriege der Familie Walcker.

1872 starb der Meister. Seine Söhne führten das Unternehmen fort und brachten es weiter in die Höhe. 1916 schied der letzte Sohn, Eberhard Walcker, altershalber aus der Firma. Der Enkel OSCAR WALCKER wurde Alleininhaber. 1917 erwarb er die Orgelbauanstalt Wilh. Sauer, Frankfurt (Oder), dazu; 1928 übernahm er den Orgelbau Bettex in Steinsfurt (Baden) und 1930 das Sägewerk und die Pfeifenwerkstatt Murrhardt; 1929 gründete er die Zweigfirma Grandes Órganos Walcker in Barcelona.

Einen starken künstlerischen Auftrieb bedeutete es für das Haus Walcker, als sich Oscar Walcker aufgeschlossenem Herzens der elsässisch-deutschen Orgelreform zuwandte und damit in eine Reihe mit Albert Schweitzer trat. Dr. Albert Schweitzer und Emil Rupp leiteten eine neue Epoche im Orgelbau ein. Der neuen Bewegung schuf das Haus Walcker 1909 mit der Orgel für St. Reinoldi in Dortmund erstmalig klanglichen Ausdruck.

Dortmund, St. Reinoldi, Opus 1500 (1909)

Hauptwerk (C — a³, 58 Noten)

1. Principal 16' (Baß)	6. Gemshorn 8'	13. Oktave 2'
Principal 16' (Diskant)	7. Bourdon 8'	14. Mixtur 4 fach 2'
2. Bourdon 16' (Baß)	8. Dulciana 8'	15. Kornett 3—5 fach 8'
Bourdon 16' (Diskant)	9. Quintatön 8'	16. Cymbel 4 fach $\frac{2}{3}$ '
3. Principal 8'	10. Oktave 4'	17. Bombarde 16'
4. Hohflöte 8'	11. Rohrflöte 4'	18. Trompete 8'
5. Viola di Gamba 8'	12. Quinte $2\frac{2}{3}$ '	19. Clairon 4'

Positiv (C — a³, 58 Noten)

- | | | |
|-------------------------|--|---|
| 20. Rohrflöte 16' (Baß) | 24. Nachthorn 8' | 29. Flautino 2' |
| Rohrflöte 16' (Disk.) | 25. Unda maris 8' | 30. Mixtur 4 fach 1 ¹ / ₃ ' |
| 21. Flötenprincipal 8' | 26. Fugara 4' | 31. Bassethorn 8' |
| 22. Flûte harmonique 8' | 27. Flauto dolce 4' | 32. Basson 8' |
| 23. Salicional 8' | 28. Quinte 2 ² / ₃ ' | 33. Glockenspiel |

Schwellwerk (C — a³, 58 Noten, ausgebaut bis zu a⁴)

- | | | |
|-------------------------|---|---|
| 34. Bourdon 16' (Baß) | 41. Principal 4' | 48. Septime 1 ¹ / ₇ ' |
| Bourdon 16' (Cisk.) | 42. Flûte octaviante 4' | 49. Piccolo 1' |
| 35. Hornprincipal 8' | 43. Salicet 4' | 50. Mixtur 5 fach 2 ² / ₃ ' |
| 36. Traversflöte 8' | 44. Quinte 2 ² / ₃ ' | 51. Basson 16' |
| 37. Lieblich Gedackt 8' | 45. Flageolet 2' | 52. Trompete 8' |
| 38. Gamba 8' | 46. Terz 1 ³ / ₅ ' | 53. Oboe 8' |
| 39. Aeoline 8' | 47. Superquinte 1 ¹ / ₃ ' | 54. Clairon harmonique 4' |
| 40. Voix céleste 8' | | |

Solowerk (C — a³, 58 Noten, ausgebaut bis zu a⁴)

- | | | |
|--|---|------------------------|
| 55. Bourdon 16' (Baß) | 61. Terz 3 ¹ / ₅ ' | 67. Tuba mirabilis 8' |
| Bourdon 16' (Disk.) | 62. Nasard 2 ² / ₃ ' | (in horizontaler Lage) |
| 56. Synthematophon 8' | 63. Septime 2 ² / ₇ ' | 68. Cor harmonique 4' |
| 57. Fugara 8' | 64. Doublette 2' | (in horizontaler Lage) |
| 58. Hornflöte 8' | 65. Groß-Kornett 8' | 69. Trompete 8' |
| 59. Geigenprincipal 4' | 1 — 8 fach | 70. Klarinette 8' |
| 60. Quinte 5 ¹ / ₃ ' | 66. Tuba magna 16' | |
| | (in horizontaler Lage) | |

Echowerk (C — a³, 58 Noten, ausgebaut bis zu a⁴)

- | | | |
|-------------------------|---|--|
| 71. Quintatön 16' (Baß) | 75. Bourdon Doux 8' | 80. Flageolet 1' |
| Quintatön 16' (Disk.) | 76. Gemshorn 4' | 81. Kornett-Mixtur 2 ² / ₃ ' |
| 72. Principal 8' | 77. Flautino 2' | 4 fach |
| 73. Viola 8' | 78. Nazard 2 ² / ₃ ' | 82. Trompete 8' |
| 74. Vox angelica 8' | 79. Larigot 1 ¹ / ₃ ' | 83. Vox humana 8' |

Pedal (C — f¹, 30 Noten)

- | | | |
|----------------------------------|---|--------------------------|
| 84. Kontra-Principal-
baß 32' | 89. Quintbaß 10 ² / ₃ ' | 95. Principalflöte 4' |
| 85. Subbaß 16' | 90. Violon 8' | 96. Kornettbaß 4 fach 8' |
| 86. Principalbaß 16' | 91. Bourdon 8' | 97. Kontraposaune 32' |
| 87. Kontrabaß 16' | 92. Terz 6 ² / ₅ ' | 98. Posaune 16' |
| 88. Salicetbaß 16' | 93. Quinte 5 ¹ / ₃ ' | 99. Trompete 8' |
| | 94. Septime 4 ⁴ / ₇ ' | 100. Donner |

Schwell-Pedal

- | | | |
|------------------|-----------------|-----------------|
| 101. Bourdon 16' | 103. Cello 8' | 105. Clairon 4' |
| 102. Baßflöte 8' | 104. Basson 16' | |

Auf Anregung von Wilibald Gurlitt baute Oscar Walcker 1921 die „Prætorius-Orgel“ für das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Freiburg im Breisgau. Sie beruht auf der Beschreibung des

Michael Prætorius († 1621) in dessen „Syntagma musicum“ (Band 2: „De Organographia“); durch Anwendung der alten Disposition, Risse und Maße, Bauart und des Klangcharakters alter Pfeifen wurde eine Vorstellung vom Klangbild jener Zeit ermöglicht.

Prætorius-Orgel im Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Freiburg im Breisgau, Opus 1945 (1921)

Im Ober Werck

1. Principal 8'
2. Octava 4'
3. Mixtur 4 fach, dorinnen Octav 2', Quint 1 $\frac{1}{2}$ '
4. Grob Gedact / Rohrflöit 8'
5. Nachthorn 4'
6. Schwiegelpfeiff 1'
7. Rancket oder stille Posaun 16'

Im Rück-Positiff

8. Quintadeene 8'
9. Blockflöit 4'
10. Gemshörnlein 2'
11. Zimbel doppelt / gar klein und scharff
12. Spitzflöit oder Spillflöit 4'
13. Krumbhorn 8'

In die Brust

14. Klein lieblich Gedactflöit. Rohrflöit 2'
15. Baerpfeiff 8'
16. Geigend Regal 4'

Zum Pedal

17. Untersatz starck 16'
18. Posaunen Baß 16'
19. Singend Cornet 2'

Diese „Prætorius-Orgel“ wurde nach dem ersten Weltkriege zum Sammelpunkt der Neuen Deutschen Orgelbewegung, deren Hauptkräfte Christhard Mahrenholz, Wilibald Gurlitt, Karl Straube und Hans Klotz sind. Die Tendenzen des 19. Jahrhunderts, die Orgel überwiegend mit 8' Registern aller Stärkegrade und Schattierungen zu besetzen und sie zu einer Nachahmung des Streichorchesters zu machen, wurden überwunden; Klarheit und tonliche Abgrenzung der Register führten zur Wiedergeburt des plastischen polyphonen Spieles. Die fortschrittlichen Männer der Straßburger und Freiburger Reform brachen das überkommene Dispositionsschema; sie gaben der Orgel wieder, was der Orgel ist. Die philosophische Fakultät der Freiburger Universität verlieh Oscar Walcker 1921 als

Anerkennung für seine Leistung und als Würdigung der geistigen Bedeutung des Baues der „Prætorius-Orgel“ den akademischen Grad des Ehrendoktors der Philosophie.

In den 50 Jahren seines Wirkens hat Oscar Walcker als Teilhaber und später als Alleininhaber der Firma Walcker, Ludwigsburg (von der Firma W. Sauer, Frankfurt a. O., abgesehen) nicht weniger als 2000 Orgeln erbaut. Das ist wohl die höchste Zahl von Werken, die ein Orgelbaumeister innerhalb eines Menschenlebens je erreichen durfte. Am 4. September 1948 schloß Dr. Oscar Walcker für immer die Augen. Sein Enkel WERNER WALCKER-MAYER führt jetzt — in der 6. Generation—das Werk im Geiste der Vorfahren weiter.

Schnell konnte die Firma die Schäden des zweiten Weltkrieges und die Hemmnisse der Reichsmark-Zeit überwinden. Seit Kriegsende hat sie bereits wieder mehr als 150 Orgeln für das In- und Ausland gebaut, wozu zahlreiche Instandsetzungen, Umbauten und Erweiterungen an bestehenden Orgeln hinzutreten.

Walcker-Orgeln im Ausland

Mehr als 1100 Orgeln des Hauses Walcker erklingen heute im europäischen Ausland und in Übersee: in den Kathedralen und Domen der großen Städte, in den Gotteshäusern aller Erdteile und in den Missionssälen Afrikas und Ostasiens. Der Zeitraum von 110 Jahren, in dem diese Orgeln für aller Herren Länder gebaut wurden, möge kurz an uns vorüberziehen:

Im 19. Jahrhundert

1. EUROPAISCHES AUSLAND. 1840 lieferte die Firma Walcker als erste für das Ausland bestimmte Orgel das stattliche Werk mit 65 Registern für die St. Petrikirche zu St. Petersburg. Eberhard Friedrich Walcker war 1836 in die russische Hauptstadt gereist und hatte dort den Auftrag entgegengenommen. 4 Jahre lang wurde in Ludwigsburg an der Orgel gebaut. Damals beschäftigte der Meister rund 20 Orgelbauer. Am 1. Mai 1840 verlud man die Orgel im Gewichte von 20 Tonnen in Neckarweihingen bei Ludwigsburg auf 2 große Neckarkähne. Hunderte von Zuschauern wohnten der Abfahrt der ersten großen Walcker-Orgel nach dem Auslande bei. Auf der Fluß-

fahrt von Neckarweihingen bis Amsterdam, wo sie am 30. Mai ankam, mußte die Orgel dreimal verzollt werden. Die Versicherungsgesellschaft hatte für Schäden allein während der Flußfahrt 400 Gulden (etwa Mark 700.—) zu ersetzen. Nach heftigen Seestürmen lief der „Schnelldampfer Delphin“ Ende Juni in St. Petersburg ein. Die Stürme der Ostsee hatten den Orgelbauern schwer zugesetzt. Der Aufbau der Orgel in St. Petri beanspruchte 4 Monate. Das Werk fand höchste Anerkennung in der russischen Hauptstadt. Am 19. November 1840 begann mit Lohnkutschern, bei 25^o Celsius Kälte, die beschwerliche Rückfahrt von St. Petersburg nach Ludwigsburg. Nach einer Wagenfahrt von 34 Tagen durch den russischen Winter, bei unzureichenden Übernachtungsmöglichkeiten, trafen die Orgelbauer am 23. Dezember, nachmittags 4 Uhr, glücklich wieder in der Heimatstadt ein.

Diese ausführlich beschriebene erste Orgelaufstellung des Jahres 1840 in St. Petersburg möge der Gegenwart deutlich machen, in welchem hohem Maße damals persönlicher Einsatz und persönliche Opfer beim Export von jedem einzelnen gefordert wurden. Um wieviel leichter ist dies heute geworden!

Der Petersburger Orgel folgten 3 Jahre darauf 2 Werke für Estland, darunter die große Orgel mit 65 Registern für die Olaikirche in Reval. Nach Mitau kam 1893 eine Orgel mit 45 Registern; nicht weniger als 10 Orgeln gingen nach Riga. Unter ihnen befindet sich die größte Exportorgel Walckers vom 19. Jahrhundert: die Domorgel von Riga mit 124 Stimmen. Sie ist 20 m hoch, 11 m breit und 10 m tief. Ein „Otto'scher Gasmotor“ von 4 PS lieferte pro Minute 10000 Liter Wind zu 95 mm Wasserdruck.

Der Export nach Finnland begann 1847 mit einer Orgel für die St. Nikolaikirche in Helsinki (54 Register).

Die gesamte Ausfuhr dieser Jahrzehnte nach Rußland und nach den Ostsee-Staaten beruht letzten Endes auf dem ersten großen Meisterwerk, der St. Petri-Orgel von St. Petersburg.

In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts setzte der Export nach dem Mittelmeer- und dem Balkangebiet ein. 1852 wurden auf einmal 6 kleinere Orgeln nach Rom geliefert. In die Academia di Sta. Cecilia zu Rom kam 1894 eine Orgel mit 32 Registern. Ein Jahr später stellte der damals erst 26-jährige Oscar Walcker die fahrbare

Orgel mit 20 Stimmen in St. Peter zu Rom auf. Papst Leo XIII. ernannte die Firma Walcker zur Lieferantin des Vatikans und verlieh ihr die „Große Goldene Jubiläums-Medaille“. Noch heute erklingt das Werk in den Hallen des monumentalen Domes, dessen Schöpfer Michelangelo ist.

Die berühmte Kathedrale zu Agram erhielt 1855 eine Orgel mit 52 Registern. Am 4. August begann der Abtransport des Werkes auf 4 Wagen. Nach Verlust von 2 Pferden infolge Wassermangel traf der Transport schließlich am 3. September in Agram ein.

In den Kriegsjahren 1864 bis 1871 gingen Export und Produktion der Firma erheblich zurück, so daß sie höchstens zur Hälfte beschäftigt war. Nach 1871 erst begann eine neue Blütezeit der Ausfuhr. 1877 wurden allein nach Norwegen 4 Orgeln geliefert.

Rußland hatte im 19. Jahrhundert nicht weniger als 57 Orgeln erhalten; viele gingen, außer nach St. Petersburg und Moskau, in die deutschen Siedlungsgebiete Südrußlands.

Der Export nach Österreich wurde durch die Ausstellung von 2 Orgeln mit 5 und 15 Registern auf der Wiener Weltausstellung 1873 eingeleitet. Die Votivkirche zu Wien bekam 1878 eine Orgel mit 61 Registern; 1890 wurde die große Orgel für den St. Stephans-Dom in Wien erbaut.

Wien, St. Stephans-Dom — Opus 434 (1890)

I. Manual (C — f³)

- | | | |
|-----------------------|--------------------|--|
| 1. Untersatz 32' | 13. Hohlflöte 8' | 25. Clairon 4' |
| 2. Principal 16' | 14. Rohrflöte 8' | 26. Oktave 2' |
| 3. Tibia major 16' | 15. Doppelflöte 8' | 27. Doublette 2' |
| 4. Viola major 16' | 16. Fugara 8' | 28. Kornettino 2' |
| 5. Bourdon 16' | 17. Posaune 8' | 29. Oktave 1' |
| 6. Posaune 16' | 18. Ophicleide 8' | 30. Quinte 5 ¹ / ₃ ' |
| 7. Oktave 8' | 19. Oktave 4' | 31. Quinte 2 ² / ₃ ' |
| 8. Principal 4' | 20. Principal 4' | 32. Terz 3 ¹ / ₅ ' |
| 9. Bourdon 8' | 21. Rohrflöte 4' | 33. Kornett 8' 5 fach |
| 10. Viola di Gamba 8' | 22. Hohlflöte 4' | 34. Mixtur 4' 6 fach |
| 11. Gemshorn 8' | 23. Gemshorn 4' | 35. Scharff 1 ¹ / ₃ ' 4 fach |
| 12. Salicional 8' | 24. Fugara 4' | |

II. Manual (C — f³)

- | | | |
|--------------------|-------------------|----------------------|
| 36. Principal 16' | 39. Principal 8' | 42. Quintatön 8' |
| 37. Salicional 16' | 40. Viola 8' | 43. Bifara 8' und 4' |
| 38. Quintatön 16' | 41. Spitzflöte 8' | 44. Gedeckt 8' |



Dr. phil. h. c. Oscar Walcker
1869 — 1948



Werk Steinsfurt in Baden



Sägewerk und Pfeifen-Werkstatt Murrhardt-Hausen

- | | | |
|-------------------|--------------------|--|
| 45. Dolce 8' | 49. Spitzflöte 4' | 53. Oktave 2' |
| 46. Trompete 8' | 50. Viola 4' | 54. Nasard $2\frac{2}{3}$ ' |
| 47. Klarinette 8' | 51. Gedecktlöte 4' | 55. Mixtur $2\frac{2}{3}/\frac{2}{3}$ ' 5 fach |
| 48. Principal 4' | 52. Corno 4' | 56. Kornett 8' 5 fach |

III. Manual (C — f³)

- | | | |
|--------------------------|-----------------------|------------------------|
| 57. Lieblich Gedeckt 16' | 62. Voix céleste 8' | 67. Flauto dolce 4' |
| 58. Principal 8' | 63. Oboe 8' | 68. Oktave 2' |
| 59. Lieblich Gedeckt 8' | 64. Piffaro 8' und 2' | 69. Trompette harm. 8' |
| 60. Wiener Flöte 8' | 65. Oktave 4' | 70. Cymbel 2' 4 fach |
| 61. Aeoline 8' | 66. Viola 4' | |

Pedal (C — d¹)

- | | | |
|----------------------|---------------------|------------------------------------|
| 71. Principalbaß 32' | 78. Gedecktbaß 16' | 85. Oktavbaß 4' |
| 72. Bombardon 32' | 79. Posaunenbaß 16' | 86. Clairon 4' |
| 73. Principalbaß 16' | 80. Oktavbaß 8' | 87. Oktavbaß 2' |
| 74. Subbaß 16' | 81. Flötenbaß 8' | 88. Quintbaß $10\frac{2}{3}$ ' |
| 75. Violonbaß 16' | 82. Violonbaß 8' | 89. Terzbaß $6\frac{2}{5}$ ' |
| 76. Flötenbaß 16' | 83. Gedecktbaß 8' | 90. Mixtur $5\frac{1}{3}$ ' 5 fach |
| 77. Kontrabaß 16' | 84. Trompete 8' | |

Der Stephanien-Saal in Graz hatte 1885 eine Konzertorgel mit 43 Registern erhalten.

2. ÜBERSEE. Hatte der Export von Walcker-Orgeln nach dem europäischen Auslande 1840 begonnen, so setzte die Ausfuhr nach Übersee bereits 5 Jahre später ein. Wenige Jahre, nachdem die „Great Western“ als erstes Dampfschiff im transozeanischen Linienverkehr eingesetzt worden war und damit den regulären Weltverkehr eröffnete, lieferte Walcker seine beiden ersten Übersee-Orgeln nach Kalkutta. Bald folgte eine größere Anzahl von Orgeln für weitere Teile Asiens. In dieser Zeit erhielten die Philippinen — hauptsächlich für Manila — 13 Orgeln. Ebenso gingen Orgelwerke in den Vorderen Orient, nach Tiflis und der Türkei; 1899 wurde eine Orgel für das Tempelstift in Jerusalem gebaut.

Das Jahr 1847 stellt den Beginn der Ausfuhr nach dem amerikanischen Kontinent dar. Die stattliche Reihe der Walcker-Orgeln für Amerika wurde mit einer kleinen Orgel für die Missionskirche in Okkak (Kanada) eröffnet; 10 Jahre später folgten 2 weitere Instrumente. 1853 wurde die erste Orgel nach den USA geliefert, ein Werk von 11 Registern für New-York. Ein bedeutendes Auslandswerk bildet die 1863 aufgestellte Konzertorgel mit 89 Registern für die Konzerthalle in Boston. Auch diese Orgel war von Ludwigsburg

neckarabwärts bis Holland und von dort mit der Brigg „Presto“ nach Boston transportiert worden. Drei Monate benötigte der Zweimaster zur Fahrt über den Atlantik. Die Orgel gelangte in Amerika zollfrei zur Einfuhr. Sieben Monate benötigte Friedrich Walcker, ein Sohn Eberhard Friedrichs, zu ihrer Aufstellung. Der Pressebericht über die Einweihung, die am 31. Oktober 1863 vorgenommen wurde, erzählt uns: „Das monumentale Werk war mit einem Gazevorhang verdeckt. Langsam schollen die Töne im abgedämpften Licht an, bis nach 20 Minuten die Lichter aufflammten und der riesige Vorhang zu fallen begann. Die Zuschauer erhoben sich unter tosendem Beifall, ergriffen von der tonlichen und baulichen Wucht der Orgel, und George W. Morgan weihte die Orgel ein.“ Damals — wie noch heute — gilt diese Orgel, die inzwischen in eine andere Halle verlegt worden ist, als ein repräsentatives Werk Amerikas. Der berühmte amerikanische Organist und Orgelschriftsteller Wm. H. Barnes erklärte 1931, bei einem Vortrag im New-Yorker Organisten-Verein über die Walcker-Orgel von Boston: „Dies ist das imposanteste und wundervollste Gehäuse, das ich überhaupt in Amerika kenne.“

In den 1880er Jahren begann die Ausfuhr nach Mittelamerika: Costarica erhielt 5 Orgeln, San Salvador 1 Orgel; nach Mexiko gingen 10 Orgeln.

Der südamerikanische Markt öffnete sich in den 1870er Jahren für Argentinien, im folgenden Jahrzehnt nach Chile und endlich, zum Schlusse des Jahrhunderts, nach Brasilien, Ecuador, Paraguay, Perú und Uruguay.

Im 20. Jahrhundert

1. **EUROPAISCHES AUSLAND.** Der Beginn des 20. Jahrhunderts war für die Orgelausfuhr des Hauses Walcker durch 3 Ereignisse gekennzeichnet: Die Ausfuhr nach Südamerika stieg an; der ägyptische Markt öffnete sich, und — als wichtigstes — es trat ein erstaunliches Anschwellen der Orgelausfuhr nach Großbritannien ein. Trotz der scharfen Konkurrenz von Seiten der englischen und der amerikanischen Orgelbauer wurden bis 1920 allein nach Großbritannien 90 Werke geliefert.

Am 11. Januar 1644 hatte Oliver Cromwell in England, unter Einsatz von Soldaten, Bilder und Orgeln aus den Kirchen werfen las-

sen. Damit folgte er dem Beispiel Ulrich Zwinglis, der in dem berühmten zweiten Züricher Religionsgespräch über Bilderdienst und Messe, vom 26. bis 29. Oktober 1523, den Bilder- und Orgelsturm in den Reformierten Kirchen der Schweiz entfacht hatte. Die puritanischen Kirchen in England erlaubten bis in die Zeit um 1900 den Chorgesang als einzige Art von Kirchenmusik. Dann erst wurde die Instrumentalmusik neben der Vokalmusik wieder gestattet. Diese Wendung kam dem Orgelbau zugute, und Walcker nahm den Umstand zur Lieferung zahlreicher Orgeln nach England und Schottland wahr.

Eine ähnliche Wandlung schien sich vor dem ersten Weltkrieg auch in der griechisch-orthodoxen Kirche Rußlands anzubahnen. Die Oktober-Revolution löschte jedoch 1917 die beginnende neue Linie aus.

Der Orgelexport erfuhr in England eine weitere Belebung durch die dortige Popularisierung der Orgel. Besonders in den Stadthallen fanden regelmäßige, billige und daher viel besuchte Orgelkonzerte statt. Der neue Typ der „Stadthallen-Orgel“ setzte sich auch in Deutschland nach dem ersten Weltkriege durch, insbesondere im Rheinland und in Westfalen, wo Walcker folgende Werke erbaute:

Hagen i. W., Stadthalle, 1922, 22 Register,
Recklinghausen, Stadthalle, 1925, 75 Register,
Gelsenkirchen, Hans Sachs-Haus, 1929, 92 Register.

Auch das übrige Ausland wurde von dieser Bewegung erfaßt, und Walcker lieferte 2 ausnehmend große Orgelwerke nach:

Stockholm, Blaue Halle, 1925, 115 Register, und
Barcelona, National-Palast, 1929, 154 Register.

England besaß bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts ein unübersichtliches, weitverzweigtes Zollsystem. Um das Jahr 1860 hatte man dieses Zollsystem so vereinfacht, daß die Zolleinnahmen nur noch aus 5 großen Quellen flossen: Tabak, Alkohol, Tee, Kaffee und Rosinen. Die im ersten Weltkriege einsetzende Schutzzollpolitik („Mc Kenna-Zölle“) erfaßte unter dem Stichwort „Luxusartikel“ die Musikinstrumente und verhinderte die Einfuhr deutscher Orgeln. Ein eigenes, starkes Orgelbaugewerbe entwickelte sich in England. Die Arbeiterregierung hob die Zölle zwar ab 1. August 1924 auf, aber die Konservativen führten sie am 1. Juli 1925 wieder ein. So

sank die gesamte deutsche Ausfuhr von Musikinstrumenten nach England von 8.500 to im Jahre 1913

auf 1.600 to im Jahre 1926 hinab.

In den 30er Jahren dieses Jahrhunderts erlitt der deutsche Export einen weiteren Schlag durch die Folgen der deutschen Agrar-Schutzzollpolitik. Es kam zur Kündigung unserer Handelsverträge durch Finnland, Schweden, Frankreich u. a., sowie zu einer allgemeinen Abwehrbewegung des Auslandes gegen die Erzeugnisse der deutschen Industrie.

Die Zeit nach dem ersten Weltkriege brachte eine Belebung des Exportes nach Skandinavien. Das bedeutendste Werk ist die schon erwähnte Konzertorgel mit 4 Manualen und 115 Registern für die Blaue Halle im Stadthaus zu Stockholm. Sie ist die größte von den etwa 2 Dutzend Orgeln für Schweden aus dieser Epoche.

Stockholm, Blaue Halle — Opus 2073 (1925)

I. Manual (C — c⁴)

- | | | |
|----------------------|--|---|
| 1. Principal 16' | 8. Konzertflöte 8' | 15. Nasat 2 ² / ₃ ' |
| 2. Oktave 8' | 9. Grobgedackt 8' | 16. Kornett 4—5 fach 8' |
| 3. Principal 8' | 10. Oktave 4' | 17. Groß-Mixtur 6—7 fach |
| 4. HD Sologamba 8' | 11. Gemshorn 4' | 18. Cymbel 4 fach |
| 5. Spitzflöte 8' | 12. Rohrflöte 4' | 19. HD Trompete 16' |
| 6. Dolce 8' | 13. Oktave 2' | 20. HD Trompete 8' |
| 7. HD Doppelflöte 8' | 14. Quinte 5 ¹ / ₃ ' | 21. HD Trompete 4' |

II. Manual (im Schweller, C — c⁴, ausgebaut bis c⁵)

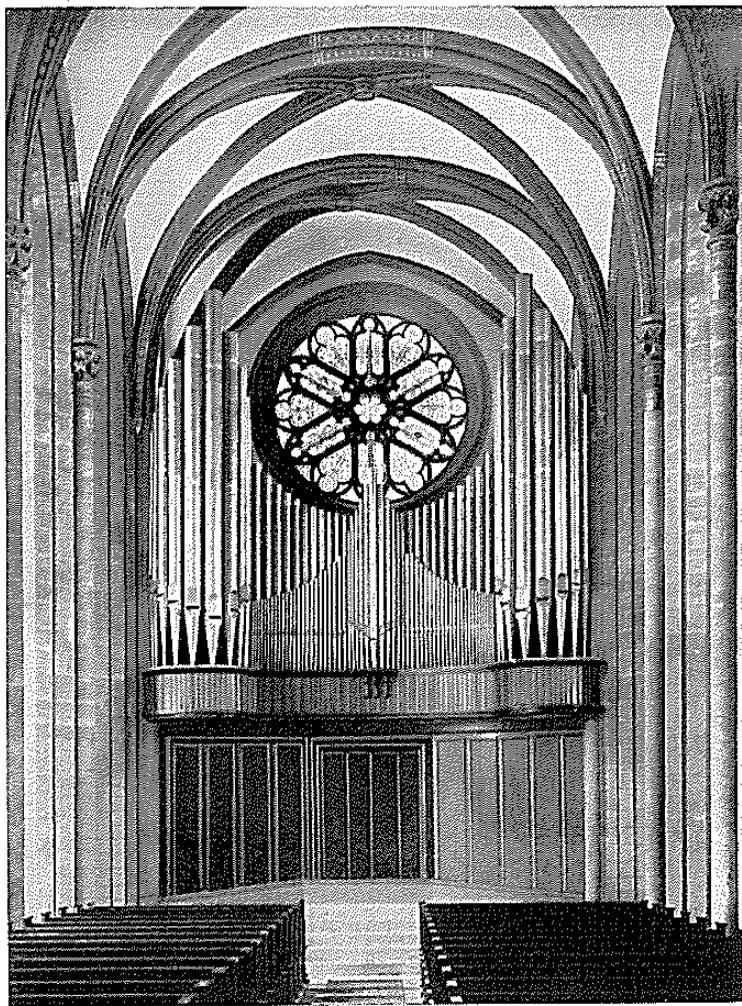
- | | | |
|------------------------|--|--------------------------|
| 22. Gamba 16' | 31. Flöte harmonique 8' | 40. Mixtur 5 fach |
| 23. Rohrflöte 16' | 32. Oktave 4' | 41. HD Helikon 16' |
| 24. Hornprincipal 8' | 33. Quintatön 4' | 42. HD Tuba mirabilis 8' |
| 25. Vox retusa 8' | 34. Bachflöte 4' | 43. Krummhorn 8' |
| 26. Hornflöte 8' | 35. Fugara 2' | 44. HD Bariton 4' |
| 27. Schweizerpfeife 8' | 36. Gemshornquinte 2 ² / ₃ ' | 45. Bärpfeife 8' |
| 28. Dulciana 8' | 37. Terz 1 ³ / ₅ ' | 46. Orchester-Celesta |
| 29. HD Bordun 8' | 38. Solokornett 5—8 f. 8' | |
| 30. Hohlflöte 8' | 39. Scharff 3 — 4 fach | |

III. Manual (im Schweller, C — c⁴, ausgebaut bis c⁵)

- | | | |
|------------------------|-----------------------|-------------------------|
| 47. Echobordun 16' | 54. Portunalflöte 8' | 61. Progr. harm. 4—5 f. |
| 48. Geigenprincipal 8' | 55. Quintatön 8' | 62. Harm. aeth. 3—4 f. |
| 49. Viola d'amore 8' | 56. Liebl. Gedackt 8' | 63. Rankett 16' |
| 50. Salicional 8' | 57. Principal 4' | 64. Klarinette 8' |
| 51. Aeoline 8' | 58. Fugara 4' | 65. Oboe 8' |
| 52. Vox coelestis 8' | 59. Blockflöte 4' | 66. Schalmei 8' |
| 53. Flöte d'amour 8' | 60. Piccolo 2' | 67. Geigenregal 8' |



Werner Walcker-Mayer
Leiter seit 1948



Kaiserslautern, Stiftskirche
erbaut 1950

IV. Manual (Schwellwerk, C — c⁴, ausgebaut bis c⁵)

- | | | |
|-------------------------|--|------------------------|
| 68. Quintatön 16' | 76. HD Geigenprinc. 4' | 84. Fagott 16' |
| 69. HD Synthematoph. 8' | 77. Viola 4' | 85. HD Solotrompete 8' |
| 70. Principal 8' | 78. Rohrgedackt 4' | 86. Englisch Horn 8' |
| 71. Orchestergeige 8' | 79. Flageolet 2' | 87. Vox humana 8' |
| 72. Vox angelica 8' | 80. Schwiégelpfeife 1' | 88. Hohe Trompete 4' |
| 73. HD Jubalflöte 8' | 81. Sesquialtera 2 ² / ₃ ' 1 ² / ₃ ' | — Schwebung IV. Man. |
| 74. Nachthorn 8' | 82. Kornett-Mixtur 5 f. | |
| 75. Bourdon 8' | 83. Glockenton 4—5 fach | |

Hauptpedal (C — g')

- | | | |
|----------------------|--|-------------------------|
| 89. Kontrabaß 32' | 96. Oktavbaß 8' | 105. Mixtur 5 fach |
| 90. HD Principal 16' | 97. Cello 8' | 106. Bombarde 32' |
| 91. Flötenbaß 16' | Transm. aus II | 107. HD Posaune 16' |
| 92. Gampenbaß 16' | 98. Salicetbaß 8' | 108. Rankett 16' |
| Transm. aus II | 99. Rohrflöte 8' | Transm. aus III |
| 93. Subbaß 16' | Transm. aus II | 109. HD Trompete 8' |
| 94. Harmonikabaß 16' | 100. Nachthorn 4' | Transm. aus I |
| Transm. aus III | 101. Quintbaß 10 ² / ₃ ' | 110. HD Clairon 4' |
| 95. Echobaß 16' | 102. Terz 6 ² / ₃ ' | Transm. aus I |
| Transm. aus III | 103. Quinte 5 ¹ / ₃ ' | 111. Singend Cornett 2' |
| | 104. Septime 4 ¹ / ₇ ' | |

Fernpedal (C — g¹, im Schweller)

- | | | |
|-----------------------|------------------|-----------------------|
| 112. HD Kontrabaß 16' | 114. Posaune 16' | 115. Kontrafagott 16' |
| 113. Violonbaß 8' | | |

Gegen 30 Orgeln gingen in diesem Zeitraum nach Norwegen, darunter die Orgel für die Domkirche zu Oslo (103 Register, 1929).

Osterreich erhielt 1931 die zur Berühmtheit gewordene „Helden-Orgel“ von Kufstein mit 31 Stimmen—die erste große Freiluftorgel, die ihre gewaltigen Töne hoch oben vom Bürgerturm der Feste Geroldseck zu den Tälern und Bergen des Tiroler Landes sendet. Der Bundespräsident Miklas würdigte bei seiner Ansprache dieses Meisterwerk: „Einzig in seiner Art ist wohl dieses Ehrenmal, das heute hier geweiht wird“. Der Pressebericht erzählt: „Als zum ersten Male zu Ehren aller gefallenen Deutschen die Heldenorgel im Te Deum zu brausen anfängt, legt es sich wie ein ungeheurer Bann über die Stadt. Reglos stehen Tausende entblößten Hauptes. Mit unwiderstehlicher Macht dringt aus der Orgel die Stimme der Gefallenen in alle Herzen, weich und klagend, eindringlich, erschütternd, mit übermenschlicher Wucht — Stimme der Ewigkeit.“

Mit Stolz stellen wir nach 20 Jahren fest, daß die Freiluftorgel trotz Wind und Wetter, Schnee und Regen, ohne jede Reparatur bis heute

wie am ersten Tage funktioniert. Sie bildet ein Musterbeispiel für die hohe Qualität der Planung, des Materiales und der Arbeit.

Den Höhepunkt der Walckerschen Exporttätigkeit bildet 1929 die gewaltige Orgel für die Weltausstellung im Nationalpalast zu Barcelona. Sie enthält 154 Register und stellt das bedeutendste Ausstellungsstück dar. Die Orgel wurde mit dem „Grand Prix“ ausgezeichnet.

Barcelona, Orgel der Weltausstellung, Opus 2222 (1929)

I. Teclado, Do — do⁴

- | | | |
|------------------------|---|--------------------------|
| 1. Principal 16 p | 8. Dulciana 8' | 15. Corneta 8 p 3—5 hil. |
| 2. Bordón 16 p | 9. Prestant 4 p | 16. Fourniture 4—6 hil. |
| 3. Montre 8 p | 10. Flauta abierta 4 p | 17. Címbala 3 hil. |
| 4. Principal 8 p | 11. Flauta chimenea 4 p | 18. Bombarda 16 p |
| 5. Violoncello 8 p | 12. Nasardo 2 ² / ₃ p | 19. Trombone 8 p |
| 6. Bordón 8 p | 13. Doublette 2 p | 20. Clarín 4 p |
| 7. Flauta armónica 8 p | 14. Lleno 3—4 hil. | |

II. Teclado, Do — do⁵, Expresivo

- | | | |
|--------------------------|--|---|
| 21. Flauta chimenea 16 p | 28. Principal 4 p | 35. Séptima 1 ¹ / ₇ p |
| 22. Principal 8 p | 29. Cor à chamois 4 p | 36. Fifre 1 p |
| 23. Flauta 8 p | 30. Flauta octavante 4 p | 37. Armonia progresiva |
| 24. Quintatón 8 p | 31. Nasard á chim. 2 ² / ₃ p | 4—7 hil. |
| 25. Flûte à bec 8 p | 32. Piccolo arm. 2 p | 38. Fagót 8 p |
| 26. Salicional 8 p | 33. Terza 1 ³ / ₅ p | 39. Clarinete 8 p |
| 27. Unda maris 8 p | 34. Quinta 1 ¹ / ₆ p | 40. Baritono 4 p |
| | | — Trémolo II |

III. Teclado, Do — do⁶, Expresivo

- | | | |
|-----------------------|---|--------------------------|
| 41. Gamba mayor 16 p | 49. Octava 4 p | 57. Corneta 4 p 3—4 hil. |
| 42. Bordón dulce 16 p | 50. Viola 4 p | 58. Plein jeu 3—5 hil. |
| 43. Prestant 8 p | 51. Quintatón 4 p | 59. Fagót 16 p |
| 44. Viola alta 8 p | 52. Cor de nuit 4 p | 60. Trompeta armón. 8 p |
| 45. Cor à chamois 8 p | 53. Nasardo á bec 2 ² / ₃ | 61. Oboe 8 p |
| 46. Bordón 8 p | 54. Octavin 2 p | 62. Clarín armónico 4 p |
| 47. Gamba 8 p | 55. Larigot 1 ¹ / ₃ p | — Trémolo III |
| 48. Voz celeste 8 p | 56. Flautino 1 p | |

IV. Teclado, Do — do⁷, Expresivo

- | | | |
|--|--|------------------------|
| 63. Cor de nuit 16 p | 72. Gran Terza 3 ¹ / ₅ p | 80. Voz humana 8 p |
| 64. Syntematofón 8 p | 73. Quinta 2 ² / ₃ p | 81. Cor armónico 4 p |
| 65. Flauta doble 8 p | 74. Octava 2 p | 82. Clarín 2 p |
| 66. Cor de nuit 8 p | 75. Doublette 2 hil. | 83. Pianoforte |
| 67. Fugara 8 p | 76. Gran Corneta 8 p | 84. Banjo |
| 68. Viola celeste 8 p | 4—8 hileras | 85. Xylofón |
| 69. Gran Nasardo 5 ¹ / ₅ p | 77. Tuba magna 16 p | 86. Campanas tubulares |
| 70. Prestant 4 p | 78. Tuba mirabilis 8 p | — Trémolo IV |
| 71. Bordón 4 p | 79. Corno 8 p | |

V. Teclado, Do — do⁵, Expresivo (* = Organo de ecos)

- | | | |
|------------------------|--------------------------|------------------------|
| 87. Quintatón 16 p | 94. *Flûte à bec 4 p | 101. Chalumeau 4 p |
| 88. Principal 8 | 95. Flageolet 2 p | 102. Arpa celesta |
| 89. Flauta alemana 8 p | 96. *Campanelli 1—3 hil. | 103. Campanas címbales |
| 90. *Bordón de eco 8 p | 97. Fourniture 4—5 hil. | — Trémolo V |
| 91. *Viola de eco 8 p | 98. *Trompeta 16 p | — Trémolo V Eco |
| 92. *Voz angélica 8 p | 99. Corno 8 p | |
| 93. Octava 4 p | 100. *Voz humana 8 p | |

Pedaliera, Do — sol¹ (II — V = Expresivo)

- | | | |
|--------------------------|---|---------------------------|
| 104. Gran Flautado 32 p | 116. Flauta baja 8 p II | 127. Flautino 1 p |
| 105. Gran Bordón 32 | 117. Bordón 8 p | 128. Corneta 3 hil. IV |
| 106. Gran Flauta 16 p | 118. Salicional 8 p V | 129. Fourniture 6 hil. |
| 107. Montre 16 p | 119. Octava 4 p | 130. Gran Bombarda 32 p |
| 108. Contrabajo 16 p | 120. Principal 4 p V | 131. Bombarda 16 p |
| 109. Violón 16 p III | 121. Flauta 4 p II | 132. Trombone 16 p IV |
| 110. Flûte á bec 16 p II | 122. Gran Nasardo 10 ² / ₅ p | 133. Fagót 16 p |
| 111. Subajo 16 p | 123. Gran Terza 6 ² / ₅ p | 134. Trombone 8 p |
| 112. Bordón 16 p | 124. Nasardo 5 ¹ / ₅ p | 135. Tromp. dulce 8 p III |
| 113. Octava baja 8 p | 125. Terza y Séptima | 136. Bajón 8 p V |
| 114. Violoncello 8 p | 3 ¹ / ₅ y 2 ² / ₇ p | 137. Trompeta 4 p |
| 115. Violón 8 p | 126. Flûte à bec 2 p | 138. Corneta 2 p V |

Juegos a percusión

- | | | |
|-------------------------------------|-------------------------------|--------------------------------|
| 139. 4 Camp. igl. (Ped.) | 145. Címbala á trémolo | 151. Gran Tambor a trémolo |
| 140. Camp. igl. (efecto automático) | 146. Plátillos, golpe fuerte | 152. Gran Tambor, golpe fuerte |
| 141. Efecto de reloj (Tamtam) | 147. Triángulo á trémolo | 153. Trueno flojo |
| 142. Gong, ejec. en pp | 148. Castañuelas | 154. Trueno fuerte |
| 143. Gong golpe piano | 149. Tamborino | |
| 144. Gong, golpe fuerte | 150. Tambor pequeño á trémolo | |

Der Erfolg der Ausstellung führte in Spanien zur Errichtung der Zweigniederlassung „Grandes Órganos Walcker“ in Barcelona. Die Aufgabe des dortigen Betriebes besteht in der Aufstellung und Pflege von Orgeln, sowie in der Herstellung schwerer Orgelteile, um die nach Gewichten berechneten Zölle herabzudrücken.

2. UBERSEE. Eine große Zahl von Orgeln wurde für die südafrikanischen Staaten gebaut; dort stehen heute insgesamt 54 Walcker-Orgeln.

Lebhaft gestaltete sich der Export nach Südamerika. Columbien erhielt 3 Orgeln, von denen die kleinste, mit 42 Registern, 1925 für die St. Peterskirche in Cali geliefert wurde. Die Kathedrale in Gua-

temala erhielt 1936 eine Orgel mit 49 Stimmen; allein in Buenos Aires, der Hauptstadt Argentiniens, stehen insgesamt 22 Walcker-Orgeln; auch Brasilien, Chile und Bolivien erhielten viele Orgeln. Im 20. Jahrhundert gingen Walcker-Orgeln auch nach Asien und Australien. So 1938 eine Orgel nach Charbin in Mandschuko, um dessen Markt Japan und die USA wetteiferten. Japan erhielt in den Jahren 1923 — 1932 insgesamt 5 Orgeln.

Neben diese Erfolge der damaligen Nachkriegszeit tritt jedoch der Ausfall Rußlands, Polens, der Balkanländer und eines Teiles von Asiens. Mit der Weltwirtschaftskrise um 1930 brach der Orgelexport zusammen. Autarkie und Devisenbewirtschaftung in vielen Ländern der Erde sind die Feinde des Welthandels. 1933 betrug die Ausfuhr nur noch 11% der Produktion, 1937 fällt die Ausfuhrzahl — nach Orgelregistern gerechnet — auf 1,3%.

Diese 1930 beginnende Epoche absterbender Ausfuhr fand 1948 ihr Ende. Seit der Währungsumstellung wurden 1949 drei Orgeln mit zusammen 85 Registern in das Ausland geliefert. Als erster Export nach dem zweiten Weltkriege ging eine Orgel mit 37 Registern auf 3 Manualen und Pedal in die Kapelle des Colby College nach Waterville, USA (Maine).

Waterville (Maine) USA, Colby College — Opus 2953 (1949)

Great Organ, C — c⁴, 61 Töne

- | | | |
|---------------------------|----------------------|--------------------|
| 1. Bourdon 16' | 4. Viola 8' | 7. Fifteenth 2' |
| 2. Large Open Diapason 8' | 5. Principal 4' | 8. Mixture 4 ranks |
| 3. Hohlfloete 8' | 6. Harmonic Flute 4' | 9. Trumpet 8' |

Swell Organ, C — c⁴, 61 Töne

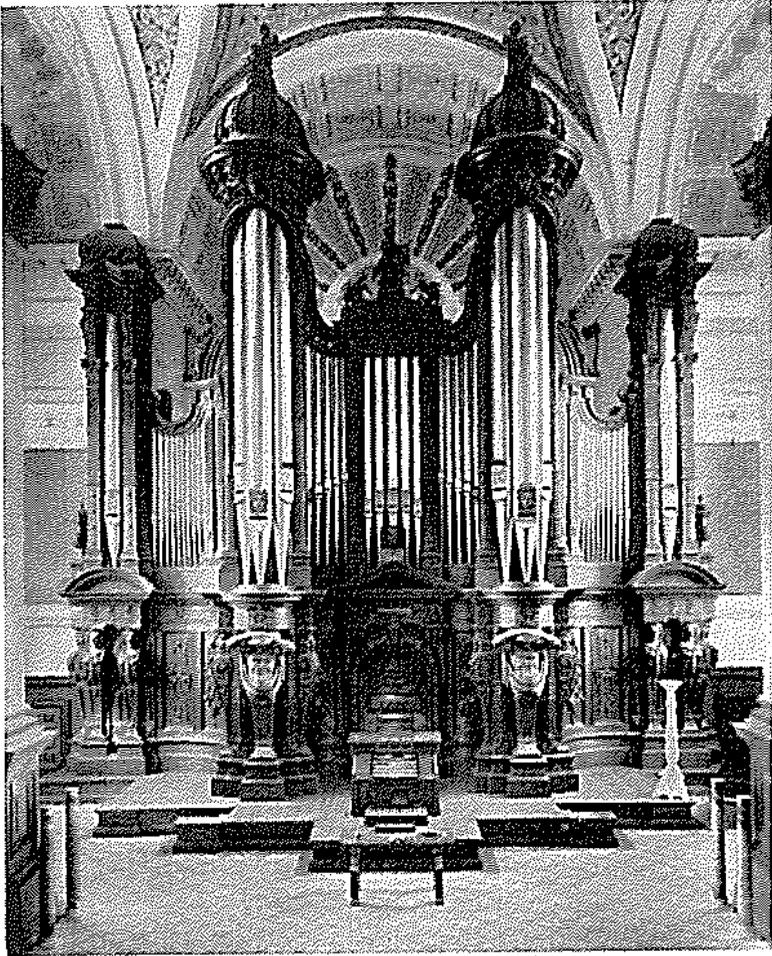
- | | | |
|----------------------------|---|-----------------------|
| 10. Quintatöen 16' | 14. Vox coeleste 8' | 18. Tertian 2 ranks |
| 11. Small Open Diapason 8' | (ab c ⁰) | 19. Scharff 3—4 ranks |
| 12. Stopped Diapason 8' | 15. Gemshorn 4' | 20. Basson 16' |
| 13. Echo Gamba 8' | 16. Principal 2' | 21. Horn 8' |
| | 17. Twelfth 2 ² / ₃ ' | |

Choir Organ, C — c⁴, 61 Töne

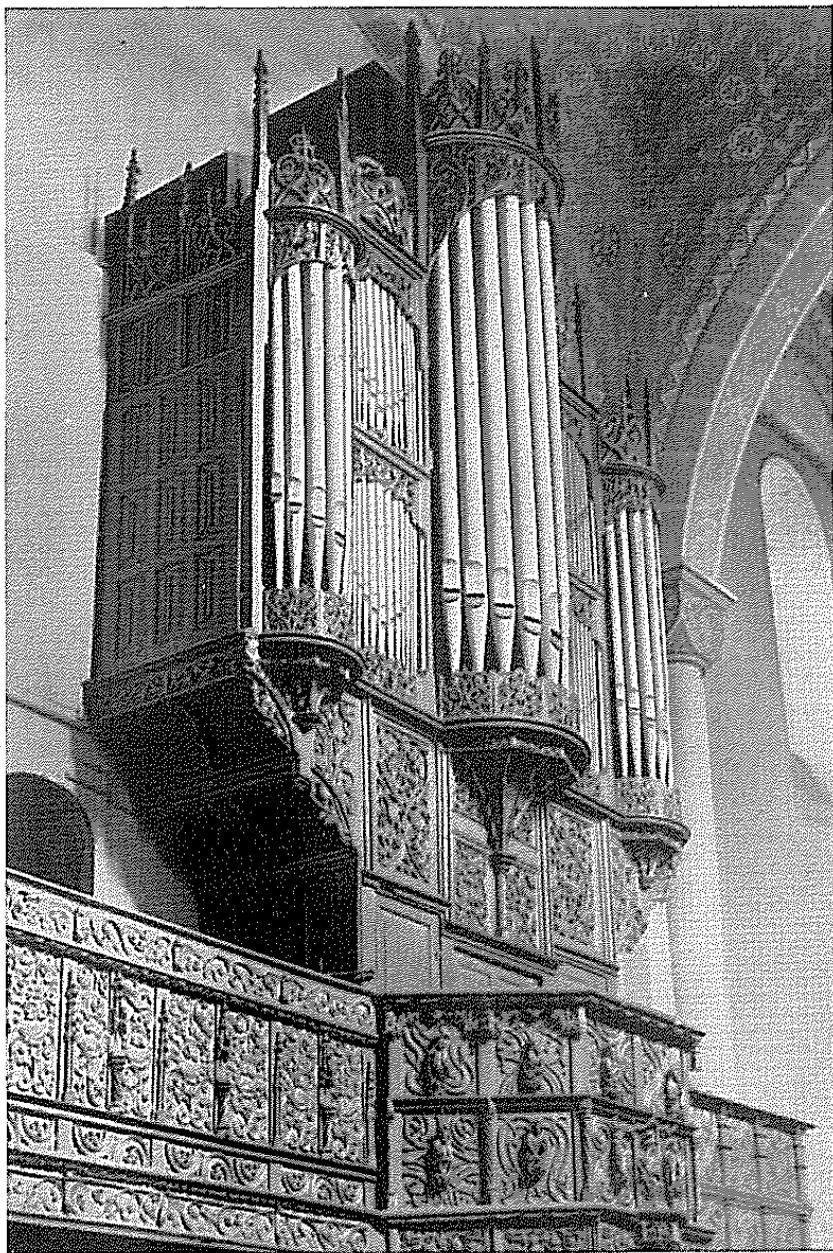
- | | | |
|-------------------|--|--------------------|
| 22. Rohrflöete 8' | 25. Nachthorn 4' | 28. Cymbal 3 ranks |
| 23. Quintatöen 8' | 26. Schwegel 2' | 29. Oboe 8' |
| 24. Praestant 4' | 27. Quinte 1 ¹ / ₃ ' | |

Pedal, C — f¹, 30 Töne

- | | | |
|-----------------------|--------------------|------------------|
| 30. Open Diapason 16' | 33. Octave Bass 8' | 36. Nachthorn 2' |
| 31. Subbass 16' | 34. Bassflöete 8' | 37. Posaune 16' |
| 32. Zartbaß 16' | 35. Choralbaß 4' | |



Boston, Music Hall
erbaut 1863



Dortmund, St. Marien

Sie ist eine Stiftung des Verehrers von Johann Sebastian Bach und großen Förderers der Orgelmusik: Dr. M. T. Mellon, der schon 1936 die Orgel mit 36 Stimmen für die Aula der Universität Freiburg i. Br. gestiftet hatte. Am 200. Todestage Bach's wurde die Orgel von Prof. Karl Matthaei, Winterthur, eingeweiht. Dr. Mellon und Prof. Matthaei schrieben über die „Mellon-Orgel“. Das nach deutschen Dispositionsgedanken erstellte Instrument dürfte in Amerika Schule machen und Walcker viele neue Freunde gewinnen. Groß war die Begeisterung nach dem Bach-Konzert, das am nächsten Tage wiederholt werden mußte und durch den Rundfunk für die gesamten USA übertragen wurde.

Seit 1950 erfolgt wieder Export in die nordischen Staaten. Neben anderen Lieferungen kamen eine größere elektrische Orgel und eine Schleifladen-Orgel nach Finnland.

Zieht man einen Strich unter die Exportgeschichte der Firma, so weist die Bilanz während der 130 Jahre in den Werkstätten Ludwigsburg, Murrhardt und Steinsfurt eine Produktion von nahezu 3000 Orgeln auf; von ihnen sind 37% in das Ausland geliefert worden. Im ganzen dürften einschließlich der Umbauten über 2¹/₂ Millionen Pfeifen angefertigt und intoniert worden sein.

Außenhandel bedeutet nicht etwa nur den materiellen Austausch von Waren und Dienstleistungen; mit ihm verbinden sich untrennbare ideelle Funktionen des Austauschs kultureller Werte, des internationalen Ausgleiches und der Vertiefung des Friedensgedankens. Mit jeder Orgel geht zugleich ein Stück Gesinnung und Bekenntnis zu den Brüdern und Schwestern der fernen Gemeinde im Ausland.

Verzeichnis der großen Walcker-Orgeln im Ausland

Barcelona, National-Palast	1929	154	Register
Riga, Dom	1883	124	“
Stockholm, Stadthaus, Blaue Halle	1925	115	“
Oslo, Domkirche	1929	103	“
Wien, St. Stephans-Dom	1886	90	“
Boston, Musikhalle	1863	89	“

Reval, Karlskirche	1923	84	Register
Reval, Olaikirche	1925	76	"
Leningrad, St. Petrikerche	1910	75	"
Rotterdam, Südkirche	1915	75	"
Malmö, St. Petrikerche	1914	73	"
Riga, Universität	1936	70	"
Straßburg i. E., Evang. Garnisonkirche . . .	1897	67	"
Mühlhausen i. E., St. Stephanskirche . . .	1905	67	"
Leningrad, St. Petrikerche	1839	65	"
Bergen, Nykirche	1935	63	"
Barcelona, Orfeó Catalá	1907	63	"
Mühlhausen i. E., Reform. Kirche	1865	63	"
Cork (Irland), St. Mary's Cathedral . . .	1923	62	"
Wien, Votivkirche	1878	61	"
Asch, Evangelische Stadtkirche	1911	61	"
Leningrad, St. Katharinenkirche	1898	60	"
Agram, Kathedrale	1912	60	"
Helsingfors, III. Luth. Kirche	1891	60	"
Saarbrücken, St. Ludwigskirche	1911	61	"
Leningrad, St. Katharinenkirche	1898	60	"
Morelia, Catedral	1905	56	"
Libau, St. Annenkirche	1913	56	"
Helsingfors, St. Nikolaikirche	1892	55	"
Graz, Herz Jesu-Kirche	1942	55	"
Åbo, St. Michaeliskirche	1927	52	"
Straßburg i. E., St. Wilhelmskirche	1897	52	"
Winterthur, Evang. Stadtkirche	1888	52	"
Riga, St. Petrikerche	1886	51	"
Medellín, Catedral	1932	51	"
Bukarest, Athenäum	1938	50	"
Malmö, Karolikirche	1921	50	"
Neapel, Santuario del Valle di Pompei . . .	1923	48	"
Barcelona, San José Oriol	1934	46	"
Llavallol, Instituto Euscal Echea	1929	46	"
São Paulo, Sta. Iphigénia	1921	44	"
Reval, St. Nikolaikirche	1895	43	"
Moskau, St. Peter und Paul	1892	42	"

Nahezu 2000 Walcker-Orgeln in Deutschland

Neben den großen Auslands-Orgeln bildet eine Reihe berühmt gewordener Werke in Deutschland Marksteine in der Geschichte des Walcker'schen Orgelbaues.

Orgel der Paulskirche zu Frankfurt (Main)

Die erste große Inlands-Orgel, die den Ruf Eberhard Friedr. Walckers als Orgelbauer begründete, ist die schon erwähnte Orgel der Paulskirche. Als die Freie Reichsstadt 1824 die Orgel ausschrieb, beteiligte er sich mit etwa 30 anderen Orgelbauern an dieser Ausschreibung und erhielt durch Senatsbeschluß vom 20. Februar 1827 den Auftrag. Am 9. Mai 1833 wurde die Orgel mit 63 Registern auf 3 Manualen und 2 Pedalen der Stadt übergeben. Die orgelwissenschaftliche Literatur bezeugt, daß er ein musikgeschichtlich epochales Werk geschaffen hatte, das richtungweisend wurde für den sich bildenden neuen Klangstil der Orgeln dieses Zeitalters.

Orgel der Stiftskirche zu Stuttgart

Das zweite bedeutende Werk E. F. Walckers in Deutschland wurde die Stuttgarter Stiftskirchen-Orgel, mit 80 Registern auf 4 Manualen und 2 Pedalen. Der Bau begann 1834 und endete nach Unterbrechungen im Jahre 1845. Anlässlich der Einweihung schrieb der „Schwäbische Merkur“: „Die Orgel steht in einer Vollendung da, wie gewiß bis jetzt kein anderes Orgelwerk in- und außerhalb Deutschlands.“ In der Stuttgarter Stiftsorgel wurden Teile der alten Barockorgel von Zwiefalten mitverwendet, erbaut von dem Gabler-Schüler Martin von Hayingen. Insofern stellt diese Orgel eine Weiterführung des barocken Klangideales dar. Sie hatte in den Pedalwerken 22 Register, den Zungenchor vom 32' bis zum 2' lückenlos besetzt. Ähnlich der Orgel der Paulskirche zu Frankfurt a. M. hatte auch dieses Werk einen prachtvollen Majorbaß 32'.

Orgel im Münster zu Ulm

Nach fünfjähriger Bauzeit gelangte im Herbst des Jahres 1857 die Orgel im Ulmer Münster zur Vollendung. Sie besaß anfänglich 100 Register auf 4 Manualen und 2 Pedalen. Die Orgel wurde 1899 auf 109 Register erweitert und 1930 mit elektrischer Traktur versehen.

Orgel der Reinoldikirche zu Dortmund

1907 erhielt die Firma Walcker den Auftrag, eine moderne Orgel, nach dem neuesten internationalen Stand der Orgelbaukunst, zu schaffen. Es galt für Albert Schweitzer, Emile Rupp und Carl Holt-schneider, zusammen mit Oscar Walcker den musikalischen Grundstein für die Orgelreform mit der Reinoldi-Orgel zu setzen. Eine gemeinsame Studienreise schuf Klarheit über den internationalen Stand des Orgelbaues. 1909 weihte Albert Schweitzer diese erste große Orgel Oscar Walcker's ein, die auf 5 Manualen und Pedal 109 Register umfaßte. Für die Stilgestaltung zu Beginn unseres Jahr-hunderts bedeutet die Reinoldi-Orgel zu Dortmund dasselbe wie die die Paulskirchen-Orgel Eberhard Friedrich Walcker's für ihre Zeit.

Orgel von St. Michaelis zu Hamburg

Einen Gipfelpunkt im Schaffen Oscar Walcker's bildet die Orgel in der St. Michaeliskirche zu Hamburg, die nach einem verheerenden Brande wieder aufgebaut worden war. Auf 5 Manualen und Pedal erklingen 163 Register mit 12100 Pfeifen.

Hamburg, Orgel von St. Michaelis, Opus 1700 (1912)

I. Manual (C — c⁴)

- | | | |
|-----------------------|--|-------------------------|
| 1. Oktave 16' | 10. Doppelflöte 8' | 19. Oktave 2' |
| 2. Principal 16' | 11. Konzertflöte 8' | 20. Kornett 8' 4—5 fach |
| 3. Großgedackt 16' | 12. Quinte 5 ¹ / ₃ ' | 21. Großmixture 7 fach |
| 4. Oktave 8' | 13. Oktave 4' | 22. Cymbel 3 fach |
| 5. Principal 8' | 14. Principal 4' | 23. Posaune 16' |
| 6. Schweizerpfeife 8' | 15. Gemshorn 4' | 24. Trompete 8' |
| 7. Gemshorn 8' | 16. Orchesterflöte 4' | 25. Klarine 4' |
| 8. Dulciana 8' | 17. Rohrflöte 4' | |
| 9. Grobgedackt 8' | 18. Quinte 2 ² / ₃ ' | |

II. Manual (C — c⁴)

- | | | |
|------------------------|--|---|
| 26. Rohrgedackt 16' | 35. Oktave 4' | 44. Septime 1 ¹ / ₇ ' |
| 27. Prästant 8' | 36. Prästant 4' | 45. Kornettmixture 4—6 f. |
| 28. Metallprincipal 8' | 37. Viola 4' | 46. Scharff 2' 3—4 fach |
| 29. Gamba 8' | 38. Quintatön 4' | 47. Bassethorn 16' |
| 30. Bordun 8' | 39. Spitzflöte 4' | 48. Flügelhorn 8' |
| 31. Nachthorn 8' | 40. Gemshornquinte 2 ² / ₃ ' | 49. Krummhorn 8' |
| 32. Hohlflöte 8' | 41. Fugara 2' | 50. Englisch Horn 4' |
| 33. Spitzflöte 8' | 42. Feldflöte 2' | 51. Glockenspiel I |
| 34. Rohrflöte 8' | 43. Terz 1 ³ / ₅ ' | (49 Töne) |

III. Manual (C — c⁴, Schwellwerk)

- | | | |
|--------------------------|---|--------------------------|
| 52. Gamba 16' | 60. Quintatön 8' | 68. Großkornett 3—7 fach |
| 53. Lieblich Gedackt 16' | 61. Portunalflöte 8' | 69. Mixtur 5 fach |
| 54. Schwellprincipal 8' | 62. Oktave 4' | 70. Helikon 16' |
| 55. Geigenprincipal 8' | 63. Fugara 4' | 71. Tuba mirabilis 8' |
| 56. Gemshorn 8' | 64. Liebesgeige 4' | 72. Horn 8' |
| 57. Aeoline 8' | 65. Querflöte 4' | 73. Oboe 8' |
| 58. Vox coelestis 8' | 66. Oktave 2' | 74. Hohe Trompete 4' |
| 59. Gedackt 8' | 67. Rauschpfeife 2 ² / ₃ ' 2' | 75. Klarine 2' |

IV. Manual (C — c⁵, Schwellwerk)

- | | | |
|-----------------------|---|-----------------------------------|
| 76. Bordun 16' | 86. Kleinprincipal 4' | 96. Mixtur 5 fach |
| 77. Nachthorn 16' | 87. Oktavflöte 4' | 97. Cymbel 4 fach |
| 78. Synthematophon 8' | 88. Orchestergeige 4' | 98. Fagott 16' |
| 79. Principal 8' | 89. Kleingedackt 4' | 99. Solotrompete 8' |
| 80. Viola 8' | 90. Sesquialter 5 ¹ / ₃ ' 3 ¹ / ₅ ' | 100. Klarinette 8' |
| 81. Salicional 8' | 91. Nasat 2 ² / ₃ ' | 101. Vox humana 8' |
| 82. Unda maris 8' | 92. Waldflöte 2' | 102. Soloklarine 4' |
| 83. Doppelgedackt 8' | 93. Gemshornterz 1 ³ / ₅ ' | 103. Glockenspiel II
(37 Töne) |
| 84. Jubalflöte 8' | 94. Sifflöte 1' | — Schwebung IV |
| 85. Deutsche Flöte 8' | 95. Kleinkornett 4' 3—4 f. | |

V. Manual — Fernwerk (C — c⁵, im Schweller)

- | | | |
|----------------------|---|------------------------|
| 104. Quintatön 16' | 110. Bordun 8' | 116. Glockenton 4 fach |
| 105. Principal 8' | 111. Hornflöte 8' | 117. Mixtur 4 fach |
| 106. Fugara 8' | 112. Oktave 4' | 118. Trompete 8' |
| 107. Echogamba 8' | 113. Gemshorn 4' | 119. Vox humana 8' |
| 108. Vox angelica 8' | 114. Quinte 2 ² / ₃ ' | 120. Schalmel 4' |
| 109. Gemshorn 8' | 115. Bauernflöte 2' | — Schwebung V |

Fernpedal (C — g¹, im Schweller V)

- | | | |
|----------------------------------|--------------------------|----------------------|
| 121. Kontraharmonika-
baß 32' | 122. Subbaß IV offen 16' | 124. Geigenbaß II 8' |
| | 123. Subbaß III ged. 16' | 125. Posaune 16' |

Hauptpedal (C — g¹)

- | | | |
|--|--|--|
| 126. Großprincipalbaß 32' | 139. Rohrquinte 10 ² / ₃ ' | 150. Violine 4' |
| 127. Großgedacktbaß 32' | 140. Oktave 8' | (im Schweller III) |
| 128. Untersatz 32'
(komb.) | 141. Principal 8'
(im Schweller III) | 151. Terz 3 ¹ / ₅ ' |
| 129. Principalbaß 16' | 142. Cello 8' | 152. Septime 2 ² / ₇ ' |
| 130. Kontrabaß 16' | 143. Geigenbaß I 8'
(im Schweller IV) | 153. Oktave 2' |
| 131. Geigenbaß 16'
(im Schweller IV) | 144. Gedackt 8'
(im Schweller IV) | 154. Salicetbaß 2' |
| 132. Gemshornbaß 16' | 145. Baßflöte 8'
(im Schweller III) | 155. Flachflöte 1' |
| 133. Salicetbaß 16'
(im Schweller IV) | 146. Terz 6 ² / ₅ ' | 156. Kornett 16' 4 fach
(im Schweller IV) |
| 134. Flötenbaß 16' | 147. Quinte 5 ¹ / ₃ '
(im Schweller IV) | 157. Mixtur 6 fach |
| 135. Subbaß I 16' | 148. Oktave 4' | 158. Bombe 32' |
| 136. Subbaß II 16'
(im Schweller IV) | 149. Choralbaß 4'
(im Schweller IV) | 159. Baßtuba 16' |
| 137. Gedacktbaß 16' | | 160. Posaune 16' |
| 138. Rohrflöte 16'
(im Schweller III) | | 161. Tuba 8' |
| | | 162. Trompete 8' |
| | | 163. Klarine 4' |
| | | 164. Horn 4' |

Die gewaltige Orgel ist fast 18 Meter hoch, 16¹/₂ m breit und über 7 m tief. Dazu tritt noch das über der Kirchendecke aufgestellte Fernwerk mit 22 Registern. Sämtliche Windladen sind aus Eichenholz gefertigt, das Gehäuse ist aus indischem Teak-Holz gebaut. Das Werk bildet eine würdige Nachfolge für die 1906 verbrannte Orgel mit 68 Stimmen des Silbermann-Schülers Hildebrandt.

Prætorius-Orgel zu Freiburg i. Br.

In der Reihe der großen Orgeln nimmt sich dieses kleine Werk mit nur 22 Registern aus dem Jahre 1921 merkwürdig aus. Um so größer war der Einfluß dieser, nach den Angaben von Michael Prætorius rekonstruierten Orgel auf die deutsche Orgelreformbewegung. Diese Orgel ist ein Beweis dafür, daß es immer in erster Linie auf die Güte der Orgel, erst dann auf die Größe ankommt.

Konzertorgel zu Nürnberg

Die größte Orgel des Hauses Walcker — die größte Orgel Europa's überhaupt — wurde mit 220 Registern für die Kongreßhalle zu Nürnberg geschaffen. Nachdem die Schwesterfirma W. Sauer, Inh. Dr. Oscar Walcker, Frankfurt (Oder), die ehemals größte Orgel für die Jahrhunderthalle in Breslau gebaut hatte (200 Register, später erweitert auf 216 Stimmen), sind die beiden monumentalsten Orgelwerke in Europa aus Walcker'schen Werkstätten hervorgegangen.

Die unter anderen im Jahre 1950 gebauten Orgeln für die Stiftskirche zu Kaiserslautern, für St. Remigius in Viersen, die Dreikönigskirche in Neuß und St. Leonhard in Stuttgart zeigen, daß das Haus Walcker auch in diesem, dem 170. Jahre seines Bestehens in alter Leistungskraft weitergearbeitet hat.

Kaiserslautern, Stiftskirche — Opus 2760 (1950)

I. Hauptwerk

- | | | |
|---------------------|-----------------|------------------|
| 1. Rohrquintade 16' | 5. Oktave 4' | 8. Mixtur 5 fach |
| 2. Principal 8' | 6. Nachthorn 4' | 9. Cymbel 2 fach |
| 3. Holzflöte 8' | 7. Waldflöte 2' | 10. Trompete 8' |
| 4. Spillflöte 8' | | |

II. Brustwerk

- | | | |
|------------------|------------------------------|--------------------|
| 11. Gedackt 8' | 14. Quinte 1 $\frac{1}{s}$ ' | 17. Scharff 3 fach |
| 12. Rohrflöte 4' | 15. Siffelöte 1' | 18. Krummhorn 8' |
| 13. Principal 2' | 16. Sesquialter 2 fach | |

III. Oberwerk (im Schweller)

- | | | |
|-----------------------|-----------------------------|------------------------|
| 19. Metallflöte 8' | 24. Nasat 2 $\frac{2}{s}$ ' | 28. Kornett 4 — 6 fach |
| 20. Quintade 8' | 25. Schweizerpfeife 2' | 29. Fagott 16' |
| 21. Viola di Gamba 8' | 26. Oktavcymbel 2 f. | 30. Regal 8' |
| 22. Spitzoktave 4' | 27. Mixtur 4 — 6 fach | 31. Zink 4' |
| 23. Querpfeife 4' | | |

Pedal

- | | | |
|----------------------|-----------------------|------------------------|
| 32. Principalbaß 16' | 36. Gemshorn 8' | 40. Posaune 16' |
| 33. Subbaß 16' | 37. Oktave 4' | 41. Trompete 8' |
| 34. Quintade 16' | 38. Waldflöte 2' | 42. Feldtrompete 4' |
| 35. Oktavbaß 8' | 39. Hintersatz 6 fach | 43. Singend Kornett 2' |

Viersen, St. Remigius — Opus 2798 (1950)

I. Hauptwerk (C — a³, 58 Tasten)

- | | | |
|-----------------------|--------------------|----------------------|
| 1. Principal 16' | 4. Oktave 4' | 7. Mixtur 5 — 6 fach |
| kombiniert mit Nr. 33 | 5. Kleingedackt 4' | 8. Trompete 8' |
| 2. Principal 8' | 6. Flachflöte 2' | 9. Trompete 4' |
| 3. Hohlflöte 8' | | |

II. Positiv (C — a³)

- | | | |
|---------------------|------------------------------|------------------|
| 10. Gedackt 8' | 14. Schwiegel 2' | 18. Dulcian 16' |
| 11. Spitzflöte 8' | 15. Nasard 2 $\frac{2}{s}$ ' | 19. Krummhorn 8' |
| 12. Principal 4' | 16. Terz 1 $\frac{3}{6}$ ' | — Tremolo |
| 13. Rohrquintade 4' | 17. Scharff 3 — 5 fach | |

III. Chororgel (C — a³, Schwellwerk)

- | | | |
|------------------------|------------------------------|------------------------|
| 20. Bordun 16' | 24. Unda maris 8' | 29. Sesquialter 2 fach |
| 21. Ital. Principal 8' | 25. Geigenprincipal 4' | 30. Quintcymbel 3 fach |
| 22. Rohrflöte 8' | 26. Nachthorn 4' | 31. Oboe 8' |
| 23. Salicional 8' | 27. Blockflöte 2' | 32. Klarine 4' |
| | 28. Quinte 1 $\frac{1}{s}$ ' | — Tremolo |

Pedal (C — f¹, 30 Tasten)

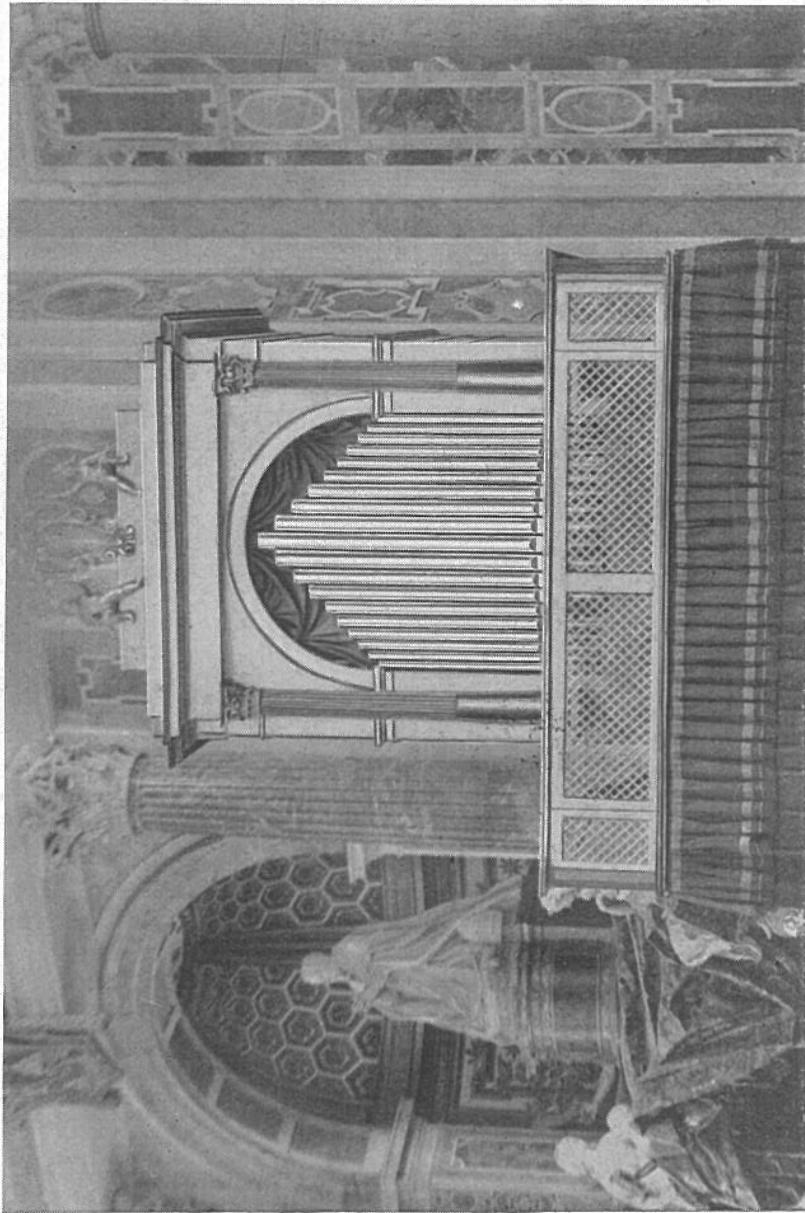
- | | | |
|----------------------|--------------------|------------------|
| 33. Principalbaß 16' | 36. Oktavbaß 8' | 40. Bombarde 16' |
| (offen, im Prospekt) | 37. Bordun 8' | 41. Trompete 8' |
| 34. Subbaß 16' | 38. Choralbaß 4' | 42. Klarine 4' |
| 35. Zartbaß 16' | 39. Koppelflöte 2' | 43. Regal 2' |
- (Transm. aus Nr. 20)

erwiesen hat. Das klingende Material wird für jede Kleinorgel eigens angefertigt, je nach den Wünschen des Bestellers sowie nach den räumlichen Erfordernissen und Verhältnissen des Bestimmungs-ortes.

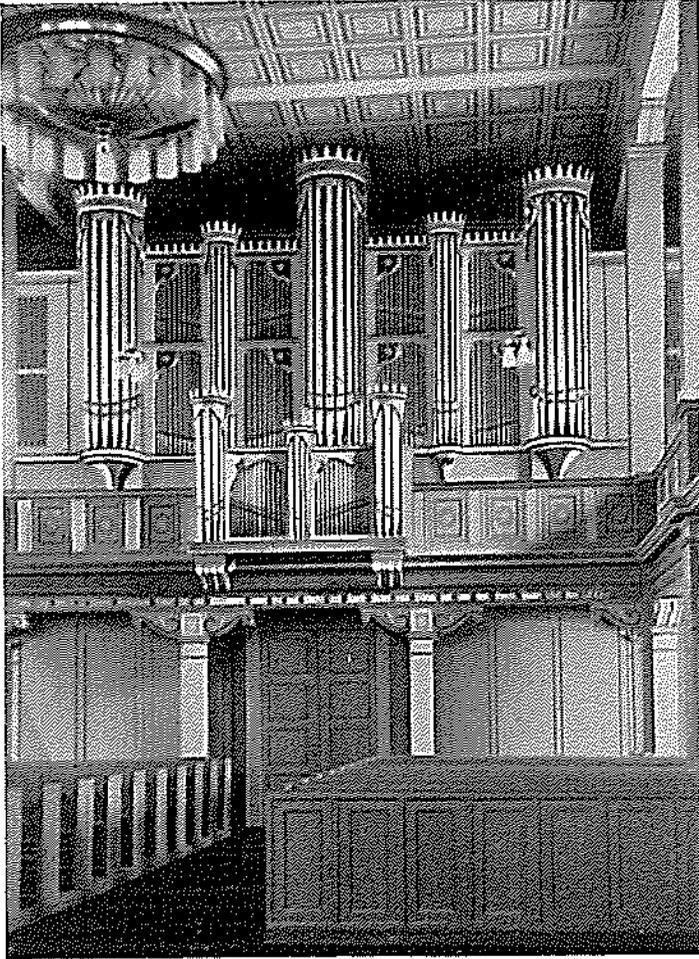
Bei der Disposition soll die grundsätzliche Forderung beachtet werden, daß in der 8'-Lage nur Gedackte auftreten, damit die Raumhöhe des offenen 4' nicht überschritten wird. Principal 2' ist in der Kleinorgel im allgemeinen wichtiger als Principal 4', das nur für einen größeren Raum, nicht aber für eine Zimmerorgel, empfohlen werden kann. Von Zungenstimmen kommt, wenn überhaupt, nur ein Register 8' mit kurzen Bechern in Frage, ein „Regal“. Im Pedal kann ein Regalbaß 16' auftreten, wenn der verfügbare Raum für den Einbau eines Subbaß 16' nicht ausreicht. Die Kleinorgel sollte stets eine hochliegende Mixtur erhalten. Kann für das II. Manual außerdem noch eine Cymbel disponiert werden, so gereicht das der Orgel sehr zum Vorteil.

Falls das Instrument nur 1 Manual erhält, spricht man von einem POSITIV, das Walcker in der Regel mit 5 Registern baut, die in Baß und Diskant unterteilt sind. Hängt man ein Pedal an, so kann ein Subbaß 16' mit 30 Pfeifen zusätzlich angebaut werden. Die Traktur eines Positivs kann nur die mechanische sein, damit alle Feinheiten des Spieles und des Anschlages unverfälscht wiedergegeben werden. Durch die Teilung der Register und den Anbau eines Subbaß ist das Positiv in der Lage, die Aufgaben einer Orgel in kleinsten Verhältnissen zu übernehmen. In den letzten Jahren sind etwa 70 Walcker-Positive gebaut worden.

Durch Erweiterung um ein II. Manual und Beigabe von Pedalregistern entsteht die eigentliche Kleinorgel, der Walcker in der Regel 11 Register auf Schleifladen gibt. Das erste Instrument des neuen Types wurde am 24. August 1949 auf der Musikinstrumentenmesse zu Mittenwald der Öffentlichkeit vorgeführt. Nach dem Zusammenbruch neu entwickelt und mit einer neuartigen mechanischen Traktur ausgestattet, stellt die Walcker-Kleinorgel ein musikalisch edles, technisch vollendetes und doch billiges Instrument dar, das nach dem Urteil der Sachverständigen zu den besten Leistungen auf dem Gebiete des Kleinorgelbaues gerechnet werden darf. Es eignet sich nicht nur für Unterrichtszwecke, für Musikschulen, sondern es ist



Rom, Petersdom
fahrbare Orgel



Berlin, Luisenstadt-Kirche

Pedal (C — f, 30 Tasten)

- | | | |
|----------------------|---------------------|---------------------|
| 26. Principalbaß 16' | 31. Oktave 4' | 34. Posaune 16' |
| 27. Subbaß 16' | (Auszug aus Nr. 29) | 35. Trompete 8' |
| 28. Zartbaß 16' | 32. Bauernflöte 2' | (Auszug aus Nr. 34) |
| (Transm. aus Nr. 16) | (Auszug aus Nr. 30) | 36. Klarine 4' |
| 29. Oktavbaß 8' | 33. Mixtur 6 fach | (Auszug aus Nr. 35) |
| (Auszug aus Nr. 26) | (Transm. aus Nr. 8) | |
| 30. Baßflöte 8' | | |
| (Auszug aus Nr. 27) | | |

Das Haus WALCKER, 1781 gegründet, zehn Jahre nach dem Tode des hochberühmten oberschwäbischen Orgelbauers Joseph Gabler, stand anfänglich noch unter dem Vorzeichen des spätbarocken Klangideales; dieses Klangideal ist in veränderter Form, auf früheres zurückgreifend, wiedererstanden durch die Tat eines Albert Schweitzer, W. Gurlitt, Christh. Mahrenholz, Hans Klotz und H. H. Jahn—Männer, mit denen das Haus Walcker in innigstem Gedankenaustausch stand. Auf württembergischem Boden brachte die Zusammenarbeit mit Professor Arnold Strebel vielerlei Befruchtung. Strebel war es, der bereits im Jahre 1916 — also noch in der Zeit der Grundtönigkeit — beim Bau der Orgel für die Leonhardskirche in Stuttgart für jedes der Manuale eine Mixtur forderte — für die damalige Zeit etwas außergewöhnliches.

Die heutige Devise unseres Hauses lautet: Wir dürfen uns nicht einer historischen Stilrichtung einseitig verschreiben, sondern aus den Forderungen der Gegenwart heraus gilt es eine Orgel aufzubauen, die im Einzelgebrauch ihrer Register ein Maximum der Auswertung ermöglicht, zugleich aber im Pleno der einzelnen Werke wie im Tutti ein geschlossenes, festliches Klangbild ergibt. Dazu muß die Orgel technisch einwandfrei durchgebildet sein und störungsfrei funktionieren, ihre Pfeifen müssen so gebaut sein, daß sich ohne Kunstgriffe ein natürlicher, gesunder und ungetrübter Ton ergibt.

Verzeichnis der großen Walcker-Orgeln in Deutschland

Nürnberg, Kongreßhalle	1936	220	Register
Hamburg, St. Michaeliskirche	1912	164	“
Ulm, Münster	1857	109	“
Dortmund, St. Reinoldikirche	1909	106	“

Gelsenkirchen, Hans Sachs-Haus	1927	92	Register
Berlin, Synagoge Oranienburgerstraße	1910	91	"
Esslingen, Evang. Stadtkirche	1910	87	"
Bonn, Ev. Kirche am Kaiserplatz	1928	79	"
Recklinghausen, Saalbau	1925	75	"
Eisenach, St. Georgskirche	1931	75	"
Karlsruhe, Evang. Stadtkirche	1942	84	"
Stuttgart, Staatstheater	1912	82	"
Stuttgart, Evang. Stiftskirche	1839	74	"
Frankfurt (Main), St. Paulskirche	1833	74	"
Stuttgart, Hochschule für Musik	1911	74	"
Hamburg, Musikhalle Ringstraße	1907	74	"
Wiesbaden, Dom	1949	74	"
Weimar, Ev. Stadtkirche	1907	72	"
Hamburg, St. Georgskirche	1931	70	"
Erfurt, St. Thomaskirche	1934	70	"
Hagen i. W., Stadthalle	1939	70	"
Düsseldorf, St. Mattaeikirche	1931	69	"
Nürnberg, Gustav Adolf-Kirche	1930	68	"
Heilbronn, St. Kilian	1928	67	"
Hamburg, St. Petrikirche	1912	66	"
Ilmenau, St. Jakobskirche	1911	65	"
Frankfurt (Main), St. Lukaskirche	1912	65	"
Berlin-Charlottenburg, Synagoge	1912	65	"
Lübeck, Dom	1893	64	"
Bremen, St. Stephanikirche	1907	64	"
Rostock, St. Petrikirche	1916	63	"
Augsburg, Barfüßerkirche	1929	63	"
Koblenz, Christuskirche	1933	63	"
München, Großer Odeon-Saal	1905	62	"
Plauen, St. Johanniskirche	1912	62	"
Flensburg, St. Marienkirche	1913	62	"
Berlin, Privat	1928	62	"
Berlin-Lankwitz, Privat	1928	62	"
Berlin, Luisenstadtkirche	1939	62	"
Erfurt, Predigerkirche	1898	61	"
Krefeld, Stadthalle	1939	61	"

Leipzig, Kristallpalast	1887	60	Register
Berlin, Blüthner- (Bach-) Saal	1906	60	“
Neumünster, Evang. Kirche	1912	60	“
Neubrandenburg, St. Marienkirche	1915	60	“
Stuttgart, St. Leonhardskirche	1915	60	“
Hamburg-Altona, Ev. Hauptkirche	1904	58	“
Annaberg, St. Annenkirche	1883	56	“

Die Walcker-Kleinorgel

Von Paul Smets, Staatl. Sachverständiger für Orgelbau und das
Glockenwesen, Mainz

In den Jahren nach dem ersten Weltkriege veranlaßte die allgemeine Verarmung in Verbindung mit der Knappheit und Verteuerung aller Materialien die Fachkreise, sich der sogenannten Kleinorgel zuzuwenden, deren klassische Vorbilder das Positiv und das Portativ sind. In diesen Formen entstanden neue Instrumente, zugleich aber wurde die „Multiplex“-Orgel entwickelt, die bedenkliche Ausmaße annahm. Eine derartige „Multiplex“-Orgel zählt 2 — 5 Register, hier „Grundstimmen“ genannt. Natürlich sind die Klangfarben und Klangmischungen, die sich aus diesen wenigen Registern ergeben, für das Orgelspiel kaum ausreichend; deshalb sind diese Grundstimmen, in der hohen wie in der tiefen Lage, über die Klaviatur hinaus fortgeführt; die Anlage der Orgel wird derart getroffen, daß jedes Register einen Ausschnitt aus einer Grundstimme darstellt, ein jeder in einer anderen Tonlage. Hierbei kann man weit und sehr weit gehen; so sind denn auch Instrumente gebaut worden—aber nicht von Walcker—, bei denen aus 5 Grundstimmen bis zu 60 Register ausgezogen worden sind. Das ist nicht gesund, denn die Auszüge dürfen ein Maß nicht überschreiten, das sich innerhalb enger Grenzen bewegt, und selbst dann muß man der Tatsache eingedenk bleiben, daß hier nicht die Zahl der Register bezw. der Auszüge, sondern die Zahl der Grundstimmen einer Beurteilung der Leistung zu Grunde gelegt werden muß. Wenn also eine Hausorgel 2 — 3 Grundstimmen und 10 — 12 Auszüge erhält, so stehen dem Spieler derart viele Möglichkeiten der Abwechslung zur Ver-

fügung, daß die Schwächen des Multiplex-Systems in Kauf genommen werden können. Man darf aber nicht erwarten, daß eine derartige Orgel eine Kapelle oder einen Saal tonlich füllen und beherrschen wird, für den eine normale Orgel mit 10—12 Registern erforderlich ist. Nur in Ausnahmefällen sollte man auf dieses System heute noch zurückgreifen.

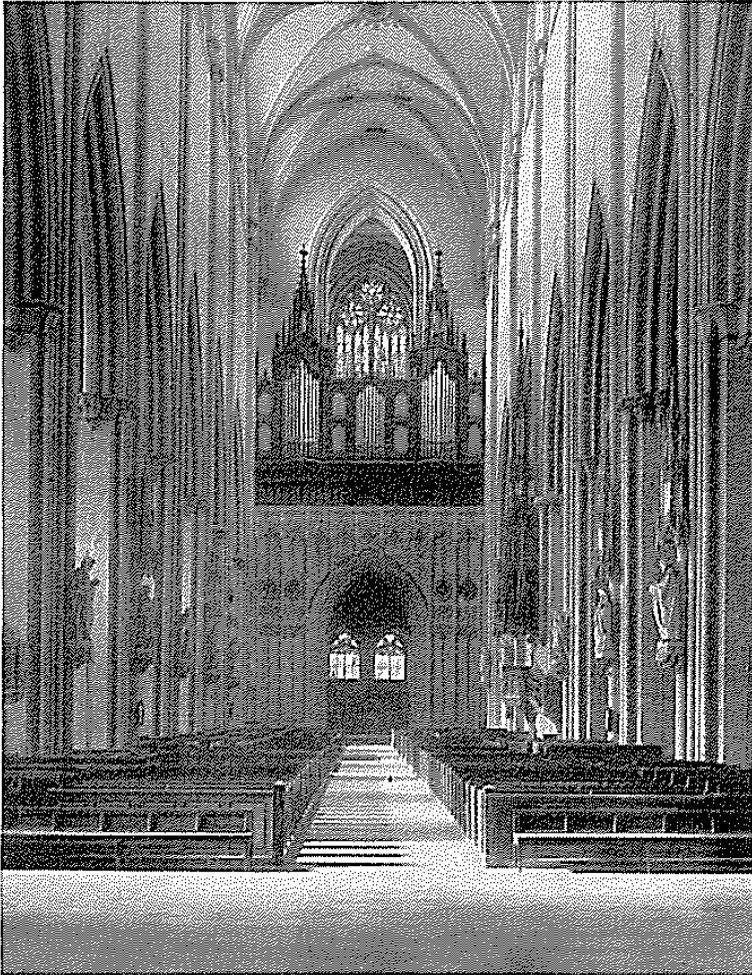
Als nach dem zweiten Weltkriege die gleichen Erscheinungen wie in den Jahren nach 1919 auftraten, beschritt Werner Walcker-Mayer einen anderen Weg. Während seiner Tätigkeit in der Firma Wilh. Sauer hatte er vor allem die Vorzüge der mechanischen Orgel kennen gelernt; nun ging er darauf aus, eine neuartige Kleinorgel zu schaffen, welche die Vorzüge der mechanischen Traktur — kleiner Raumbedarf, geringer Materialverbrauch — und hochwertige Klangfarben in sich vereinigt. Nur so ist der Wirkungsbereich der Orgel auf Kapellen, Gemeindehäuser, Musik-Institute und Privathäuser auszudehnen und der Klang einer Orgel überall dorthin zu tragen, wo bisher das Harmonium als Ersatz der Orgel auftreten mußte.

Bei den neuartigen Konstruktionen der Kleinorgel wurde bewußt ein dreifaches Ziel angestrebt:

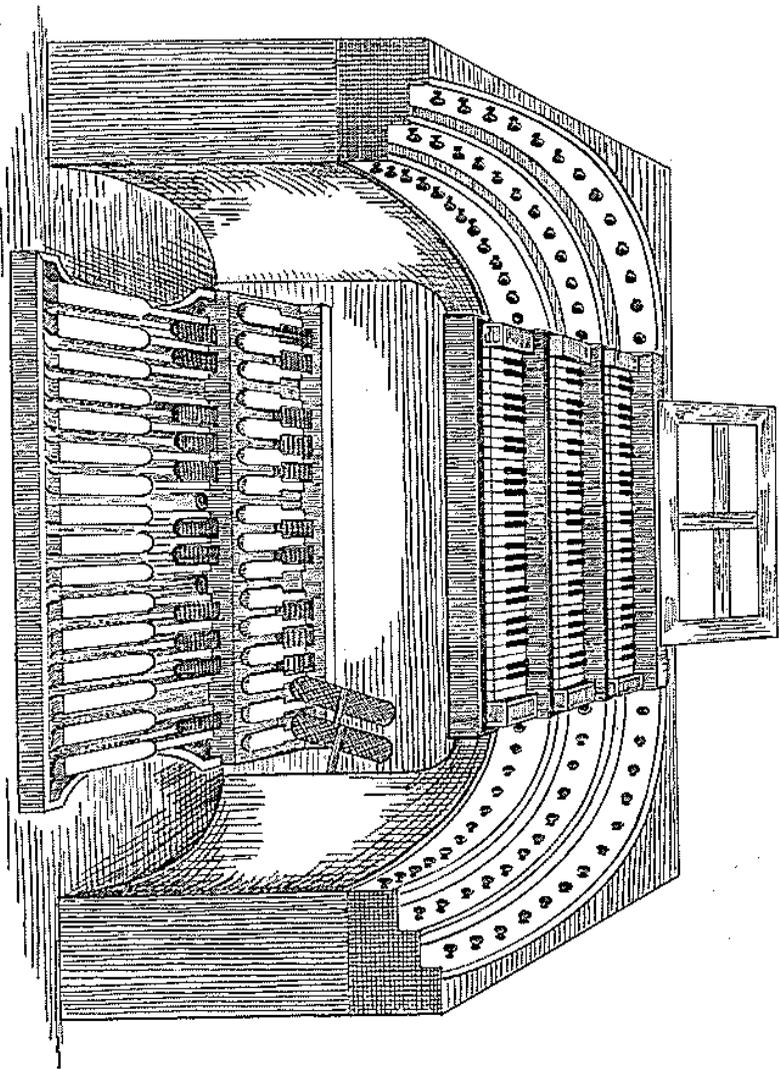
1. die Kleinorgel muß eine wirkliche Orgel sein,
2. sie muß künstlerisch hochwertig und technisch vollkommen sein, sowie störungsfrei funktionieren,
3. sie muß einen niedrigen Preis haben.

Die Kleinorgel stellt nicht etwa eine Verkleinerung der großen Orgel oder einen Ausschnitt aus ihr dar, sondern die Kleinorgel ist ein Instrument nach eigenen Grundsätzen; für sie gibt es eine eigene Literatur, auf ihr sind die alten Meister spielbar, und außerdem gestattet sie die Ausführung des liturgischen Orgelspieles innerhalb weiter Grenzen. Deswegen kann die Kleinorgel als vollwertiges Instrument verwendet werden, ihr Klang ist wirklicher Orgelton, ihre geringen Ausmaße bereiten keine Schwierigkeiten bei der Aufstellung, sie gestatten dazu, das Instrument zu einem niedrigen Preise herzustellen.

Es hat sich gezeigt, daß die nicht klingenden Teile der Kleinorgel ohne Beeinträchtigung des künstlerischen Wertes serienweise hergestellt werden können, wobei sich bei der Kleinorgel mit Schleifladen eine Registerzahl von 11 Stimmen als besonders vorteilhaft



Orgel im Ulmer Münster
erbaut 1857



St. Petersburg, Spielfisch der St. Petrikirche
erbaut 1839

Die Tempel-Orgeln der Firma Walcker

Von den 30 Tempel-Orgeln, die das Haus Walcker in der Zeit vor 1933 gebaut hatte, waren 3 nach dem Ausland und 27 nach dem Inland geliefert worden. Alle 27 Instrumente in Deutschland sind das traurige Opfer politischer Verfolgung geworden; sie sind 1938 in den Synagogen verbrannt. Die größten dieser Tempel-Orgeln standen in

- Berlin, Synagoge Oranienburgerstraße (1910, 91 Stimmen)
- Berlin-Charlottenburg, Syn. Fasanenstr. (1912, 65 Stimmen)
- Essen, Hauptsynagoge (1913, 54 Stimmen)
- Berlin, Synagoge Lindenstraße (1914, 52 Stimmen)
- Berlin, Synagoge Levetzovstraße (1914, 52 Stimmen)
- Frankfurt (Main), Westend-Synagoge (1910, 46 Stimmen).

Schnell hatte sich bereits seit dem Jahre 1910—besonders deutlich bei der Orgel der Westend-Synagoge in Frankfurt (Main) — die elsässisch-deutsche Orgelreform durchgesetzt. Die Tempel-Orgeln waren moderne, stilistisch besonders geprägte Instrumente, klanglich und technisch den hohen Anforderungen des isrealitischen Gottesdienstes angepaßt.

Als erste Tempel-Orgel nach dem zweiten Weltkriege baute Walcker 1950 ein Werk mit 36 Registern auf 3 Manualen und Pedal für die Westend-Synagoge in Frankfurt (Main).

Frankfurt (Main), Westend-Synagoge, Opus 2967 (1950)

I. Hauptwerk (C — g³, 56 Tasten)

- | | | |
|----------------------|---|----------------------|
| 1. Gedacktpommer 16' | 4. Oktave 4' | 7. Oktave 2' |
| 2. Principal 8' | 5. Blockflöte 4' | 8. Mixtur 6 — 8 fach |
| 3. Gemshorn 8' | 6. Quinte 2 ² / ₃ ' | 9. Trompete 8' |

II. Positiv (C — g³, 56 Tasten)

- | | | |
|-----------------------|--|------------------|
| 10. Holzgedackt 8' | 13. Quinte 1 ¹ / ₃ ' | 15. Krummhorn 8' |
| 11. Rohrflöte 4' | 14. Cymbel 4 fach | — Tremolo |
| 12. Kleinprincipal 2' | | |

III. Schwellwerk (C — g³, 56 Tasten)

- | | | |
|--------------------------|-------------------------|---------------------|
| 16. Lieblich Gedackt 16' | 20. Ital. Principal 4' | 24. Scharff 4 fach |
| 17. Engprincipal 8' | 21. Flöte harmonique 4' | 25. Helltrompete 8' |
| 18. Nachthorn 8' | 22. Spitzflöte 2' | — Tremolo |
| 19. Salicional 8' | 23. Sifflöte 1' | |

in erster Linie für mittelgroße Kirchen und Säle gedacht, wie auch für Gemeindehäuser, wo aus räumlichen oder aus finanziellen Gründen eine große Orgel nicht oder vorläufig nicht aufgestellt werden kann. Der Raumbedarf ist sehr gering: eine Walcker-Kleinorgel mit 11 Stimmen benötigt nur 2.80 m Höhe und nur etwas mehr als 6 qm Grundfläche, den Spieltisch bis zur Hinterkante der Orgelbank eingerechnet.

Einige Dispositions-Beispiele mögen zeigen, wie verschiedenartig die Besetzung erfolgen kann.

(1)

I. Manual

1. Rohrflöte 8'
2. Principal 4'
3. Flachflöte 2'
4. Mixtur 3 fach

II. Manual

5. Holzgedackt 8'
6. Nachthorn 4'
7. Principal 2'
8. Siffelöte 1'
9. Sesquialter 2 fach
oder Regal 8'

Pedal

10. Subbaß 16'
11. Quintade 4'

(2)

I. Manual

1. Gedackt 8'
2. Principal 4'
3. Blockflöte 2'
4. Mixtur 3—4 fach

II. Manual

5. Rohrflöte 8'
6. Gemshorn 4'
7. Principal 2'
8. Cymbel 2 fach

Pedal

9. Subbaß 16'
10. Gedacktpommer 8'
11. Choralbaß 4'

(3)

I. Manual

1. Rohrflöte 8'
2. Gemshorn 4'
3. Principal 2'
4. Mixtur 4 fach

II. Manual

5. Singend Gedackt 8'
6. Quintade 4'
7. Quinte 1 $\frac{1}{3}$ '
8. Holzregal 8'

Pedal

9. Regalbaß 16'
10. Grobgedackt 8'
11. Choralbaß 4'

(4)

I. Manual

1. Rohrflöte 8'
2. Gemshorn 4'
3. Principal 2'
4. Superquinte 1 $\frac{1}{3}$ '

II. Manual

5. Geigend Regal 8'
6. Principal 4'
7. Gedacktpommer 2'
8. Siffelöte 1'
9. Scharff 3 fach

Pedal

10. Subbaß 16'
11. Quintade 4'

(5)

I. Manual

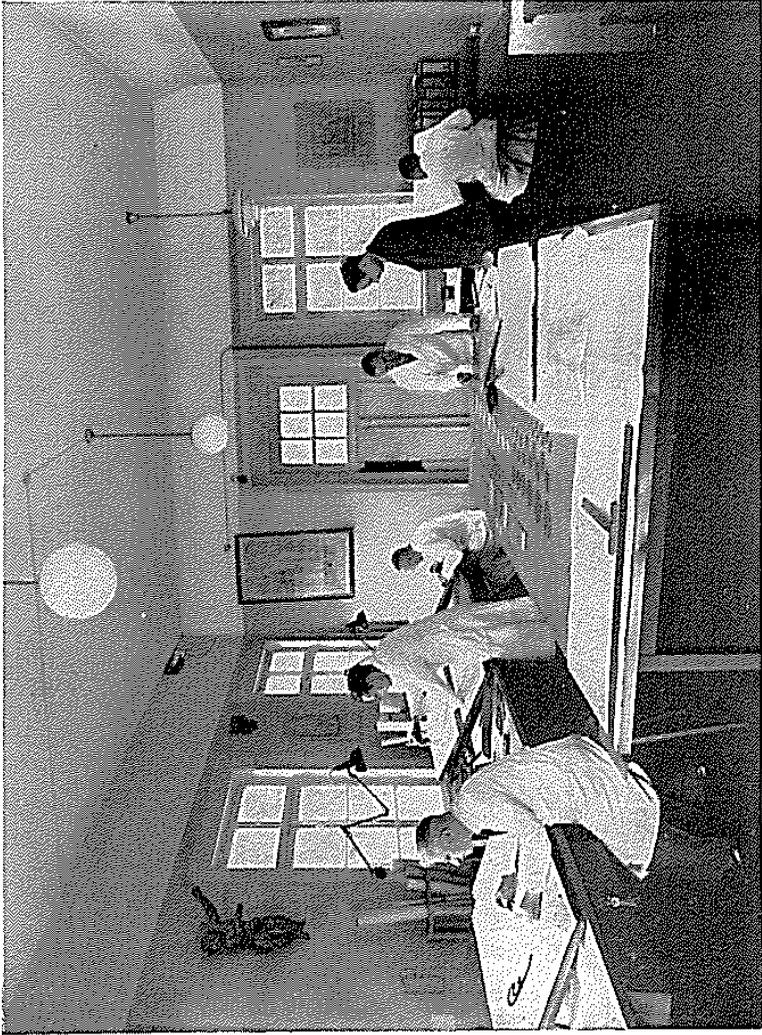
1. Grobgedackt 8'
2. Principal 2'
3. Quinte 1 $\frac{1}{3}$ '
4. Mixtur 3 fach

II. Manual

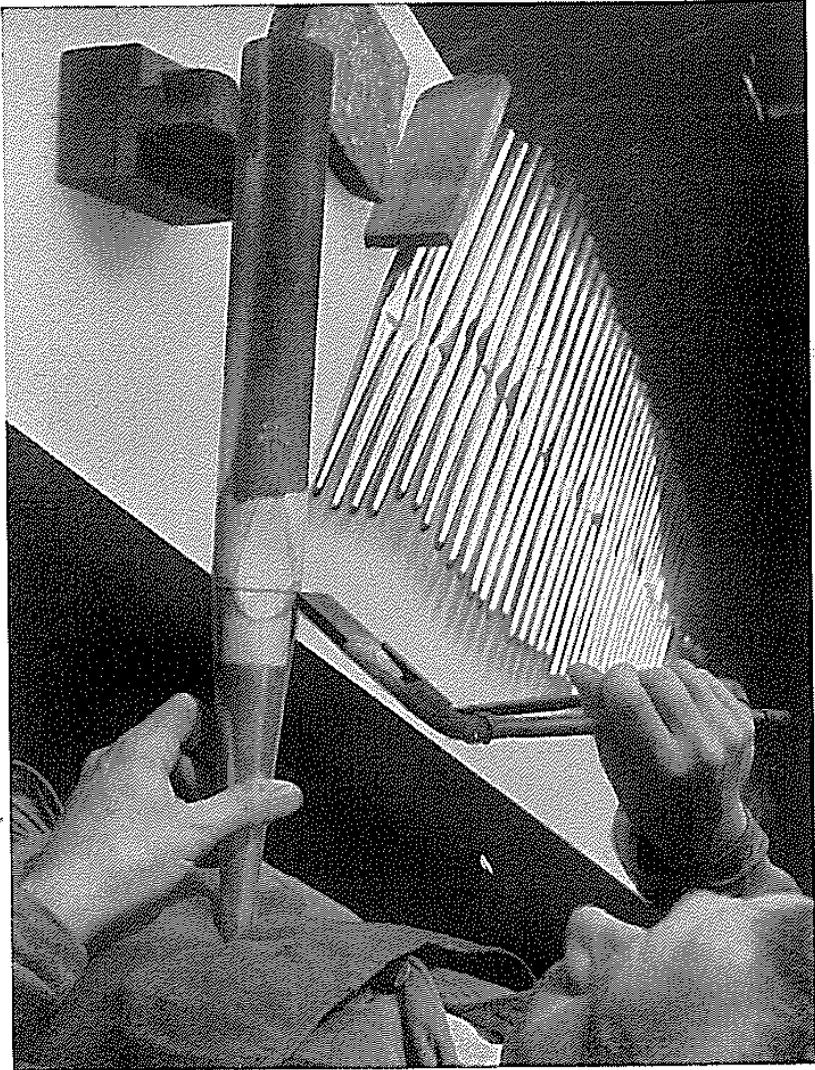
5. Holzregal 8'
6. Rohrflöte 4'
7. Blockflöte 2'
8. Cymbel 2—3 fach

Pedal

9. Subbaß 16'
10. Quintade 8'
11. Choralflöte 2'



Konstruktionsbüro
Teilansicht



Pfeifenlöter

Rundgang durch die Werkstätten Walcker

1. Die Lagerplätze für Holz

Unsere Holzvorräte sind in 30 m langen Reihen und Stößen von 5—6 m Höhe auf den Lagerplätzen Ludwigsburg und Murrhardt geschichtet. Unter den Holzstapeln befindet sich seit Jahrzehnten gestapeltes Holz, darunter 30-jähriges amerikanisches Oregon.

2. Die Holzbearbeitung

Im Betrieb wird nur trockenes und astarmes Holz verarbeitet. Das inländische Schnittholz stammt teilweise aus dem eigenen Sägewerk in Murrhardt, teils wird es unter sorgfältiger Auswahl fachkundig eingekauft. An ausländischen Vorräten nehmen amerikanische und finnische Hölzer die erste Stelle ein. Für die großen Pfeifen werden gerne Fichte und Kiefer, für kleinere meist Eiche, seltener Ahorn- oder Birnbaumholz benützt. Wenn das zu verarbeitende Holz aus dem Lager ausgesucht ist, so wird die Größe der Holzstücke von den „Zuschneidern“ eingezeichnet und dann zurechtgeschnitten; hernach gelangt es durch den Trockenraum in den Maschinensaal. Dort wird es mit Hilfe der Holzbearbeitungsmaschinen verschiedenster Art weiter verschafft. Zahlreiche Pendel-, Band-, Zirkel- und Schweifsägen, Dickthobel-, Abriecht-, Tischfräs-, Langlochbohr- und Labienfräsmaschinen, Horizontalbohrer und Fräser, Horizontal- und Vertikal-Schleifmaschinen, außerdem eine Reihe von weiteren Hilfsmaschinen stehen im Maschinensaal bereit.

3. Herstellung der Holzpfeifen

Von dort aus kommen die Einzelteile in die Leimerei, die mit einem großen, modernen Leimofen und Spezialpressen ausgestattet ist. In der Pfeifenwerkstatt werden die Pfeifen, die in genau festgelegter Größe angefertigt sind, mit „Kernspalte“ und „Labien“ versehen. Die Querschnittmaße der Pfeifen, die Breite und Höhe des „Aufschnittes“, d. h. des Abstandes zwischen Unter- und Oberlippe, der Verlauf und die Beschaffenheit der Lippen, die Höhenstellung der Kerne sind—neben anderen Merkmalen—bestimmend für Ansprache und Toncharakter. Neben gewaltigen Pfeifenriesen mit bis zu 12 m Länge und 0.65:0.53 m Weite, mit einem Gewicht bis zu 800 kg,

entstehen dort die kleinsten Pfeifchen von 13 mm Länge, 6:4 mm lichter Weite und 50 g Gewicht.

Außer den Holzpfeifen enthält jede Orgel Metallpfeifen, und zwar in überwiegender Zahl. Zinn, mit Blei legiert, Kupfer, Zink, vereinzelt auch Messing, bilden die Rohmaterialien.

4. Die Zinngießerei

Die großen Zinnblöcke wandern zunächst in den Gießkeller. Der eingeschmolzenen Zinnmasse mischt man je nach Bedarf mehr oder weniger Blei bei. Sobald der nötige Hitzegrad erreicht ist, wird das flüssige Metall in die Gießlade auf der Gießbank geschüttet. Die Gießer bewegen die Gießlade der Gießbank entlang, so daß das Metall auf diese strömt und sich auf ihr ausbreitet—und eine 3 m lange, 1 m breite, wenige mm starke Metallplatte liegt spiegelglatt vor uns. Nach erfolgter Auskühlung wird diese Metallplatte auf eine eiserne Hohltrommel gespannt; dort wird sie durch Abhobeln auf die richtige Stärke gebracht. Aus den fertigen Platten werden — je nach der Größe der Pfeifen — die vielen einzelnen Stücke herausgeschnitten und poliert.

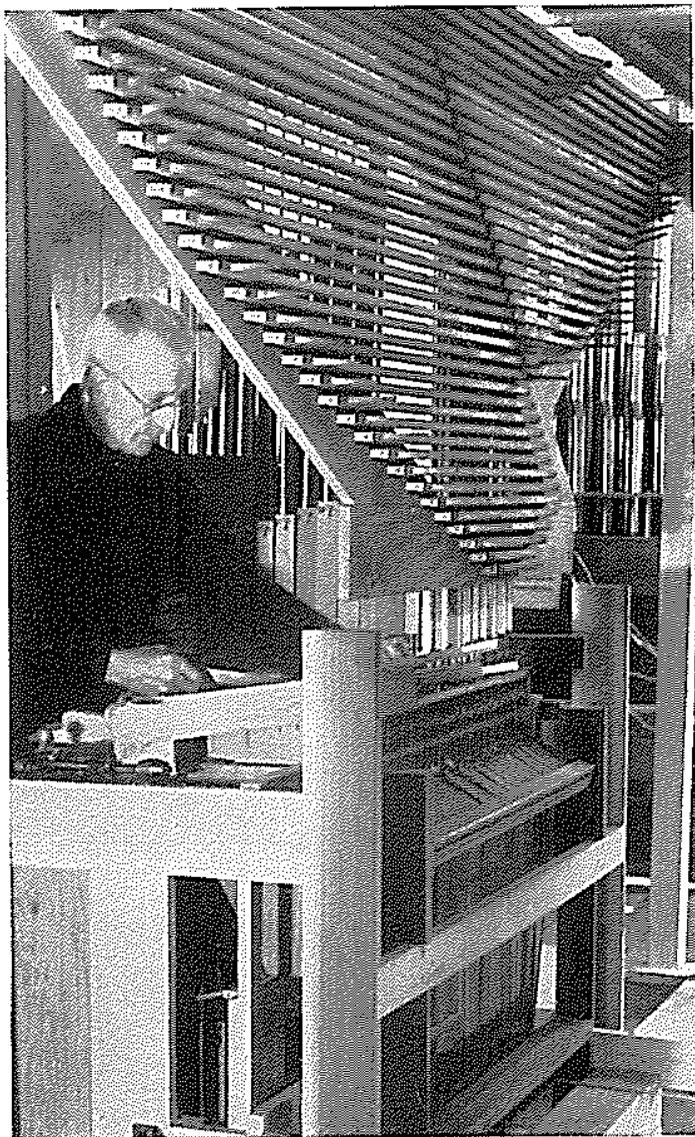
5. Die Metallpfeifen-Werkstatt

In der Metallpfeifen-Werkstatt rundet man die ausgeschnittenen Pfeifen mit Hilfe von Stangen; dann lötet man die Teile zusammen und versieht die Pfeifen mit Kern und Fuß. Bei den Zungenpfeifen (Rohrwerken) wird der Ton durch das Schwingen der Zunge erzeugt und im Schallbecher gestaltet, da dieser für die Art und Stärke der mitklingenden Obertön bestimmend ist. Bei den Lippenpfeifen (Labialpfeifen) trifft der die Pfeife anblasende Luftstrom auf die Kante der Oberlippe auf, er schneidet sich dort und bringt mit Hilfe der Schneidentöne die Luftsäule in der Pfeife zum Schwingen.

Auch die Gewichte der Metallpfeifen schwanken zwischen hundert von Kilo und wenigen Gramm. Eine der kleinsten Pfeifen ist nur 8 mm lang; eine der größten erblicken wir in der Mitte des Prospektes der Orgel von St. Michaelis zu Hamburg; sie ist 11 m lang und hat 550 mm Durchmesser. Die Legierung ist 14lötiges Zinn, das Gewicht beträgt 500 kg.



Augsburg, Barfüsserkirche



Bau einer mechanischen Orgel

6. Zungenpfeifen-Werkstatt

Winfried Ellerhorst führt in seinem „Handbuch der Orgelkunde“ (Einsiedeln 1936), einem Standardwerk des Orgelbaues, über die Rohrwerke aus:

„Es werden heute sehr wenige Orgelbaufirmen ihre Rohrwerke selbst herstellen, weil sie keinen geübten Stamm an erfahrenen Rohrwerk-Spezialisten haben, nicht über die erforderlichen Maschinen verfügen, die eine vorteilhafte Produktion ermöglichen, und weil handgemachte Zungen nie jene technische Vollkommenheit und klangliche Ausgeglichenheit aufweisen, die den Erzeugnissen einer erfahrenen Spezialfirma zu eigen sind. Nur eine Spezialfirma kann sich auch dem Studium und Experimentieren auf dem Zungengebiet hingeben. In der Tat bietet ihr die ständige Produktion von Rohrwerken eine unschätzbare Gelegenheit, in das Wesen der Rohrwerke immer tiefer einzudringen und sie technisch wie künstlerisch immer vollkommener zu gestalten.“

Die Firma Walcker gehört zu den wenigen Orgelbaufirmen, die ihre Rohrwerke in eigener Werkstatt herstellen. Die Zungenstimmen sind wesentlich kompliziertere Tonkörper als die Lippenpfeifen. Die Schwierigkeit des Baues von Zungenpfeifen liegt vor allem in der außerordentlichen Präzision von $\frac{1}{100}$ mm und weniger, die von den Spezialarbeitern verlangt wird, sowie in der notwendigen Kenntnis aller Eigenarten und Wirkungsweisen der einzelnen Teile der Zungenpfeife, die ihren Toncharakter bestimmen. Theoretische Kenntnisse und praktische Erfahrung müssen sich vereinen, um die gesuchte Tonfarbe zu bilden.

Besondere Sorgfalt erfordert die Intonation gerade bei den Zungenregistern. Es genügt da nicht, die Zungen „geschwind“ zu intonieren, zu verpacken und abzusenden; denn häufig verwandelt sich der Charakter durch kleine Veränderungen im Metall noch in den nächsten Stunden und Tagen nach der ersten Intonation. Zur einwandfreien Intonation eines Zungenregisters ist daher die Verteilung der Intonationszeit auf mehrere Tage notwendig. Das Beispiel möge zeigen, daß man bei der Vergleichung von Konkurrenzangeboten Register nicht einfach nach dem billigsten Preis bestellen darf, da es sehr auf die Erfahrung und Sorgfalt ankommt.

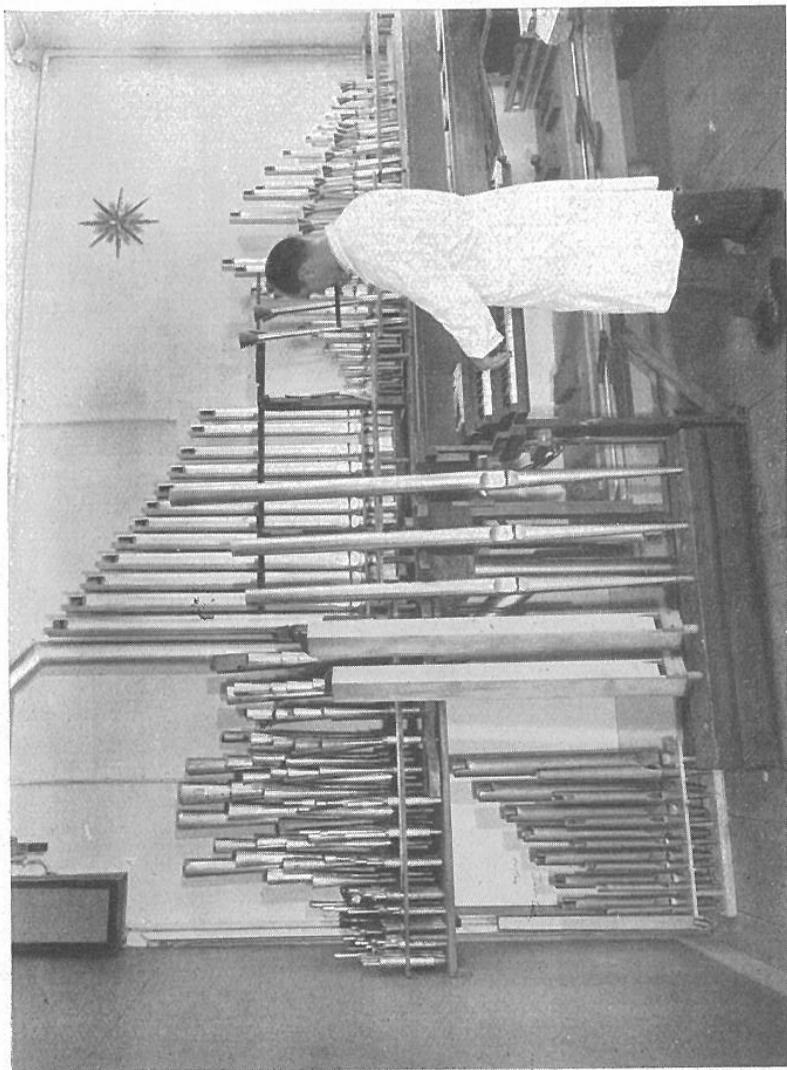
In den Walckerschen Werkstätten versteht man, sowohl oberton-

reiche Rohrwerke im Sinne des Barock als auch die feinen Zungenstimmen der Romantik zu bauen. Unsere Intonateure sind, zufolge ihrer umfassenden Erfahrung, aber auch in der Lage, die hellen, fast klirrenden Zungen des französischen Geschmacks und ebenso die schmiegsamen englischen Zuugenstimmen herzustellen.

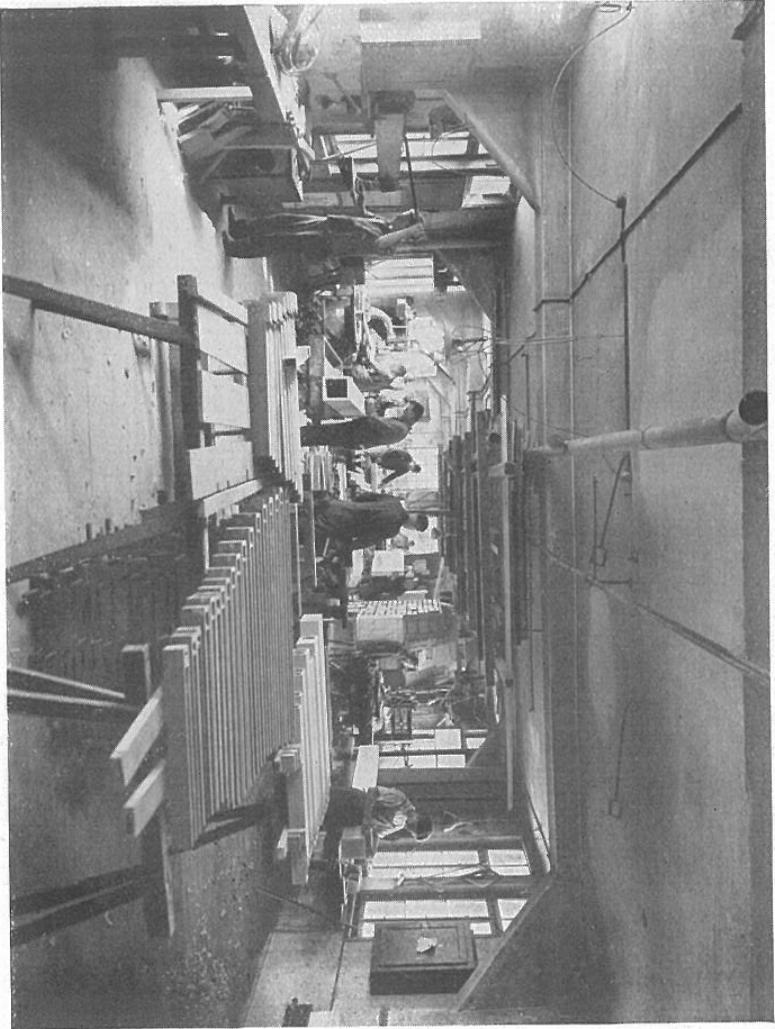
7. Die Intonation

Von entscheidendem Wert für die Klanggebung einer jeden Orgel ist die Arbeit der Intonateure. Die Holz- wie die Metallpfeifen, die der Pfeifenmacher handwerklich hergestellt hat, erhalten nun durch den Intonateur den erwünschten Toncharakter und die richtige Tonstärke. Man nennt diesen Arbeitsgang die „Vorintonation“. Die Hauptintonation erfolgt jedoch erst dann, wenn die Orgel am endgültigen Standort aufgestellt ist. Dabei gilt es, den Toncharakter und die Tonstärke der Pfeifen zum Gesamtklang der Orgel einheitlich zusammenzufügen und den Eigenarten der Hörsamkeit des Raumes anzupassen. In dieser Hinsicht nämlich unterscheiden sich alle Räume weitgehend voneinander, unabhängig von ihrer Länge, Breite und Höhe.

Unsere Firma hat von je her den größten Wert darauf gelegt, ihren fähigsten Orgelbauern — und nur diesen — die Intonation zu übertragen. Da sämtliche Pfeifen in der Orgelbauanstalt selbst gebaut und vorintoniert werden, haben sich unsere Pfeifenmacher und Intonateure eng aufeinander eingearbeitet. Hunderte von Registern verschiedenster Art gehen fortlaufend durch die Hand des Intonateurs, bei dem sich ein unersetzbarer Schatz von Erfahrungen ansammelt. Seit mehr als 100 Jahren werden die Messuren unserer Register auf Grund der praktischen Erprobungen und Erfahrungen an den Klangkörpern der Orgel entworfen, festgelegt und weiterentwickelt. Seit jeher stellen wir die fähigsten Orgelbauer an die Intonierladen zur Vorintonation und an die im Bestimmungsraum aufgestellte Orgel zur Hauptintonation. Stets aber wurde vermieden, die guten Intonateure persönlich besonders herauszuheben und sie als die eigentlichen Meister des Orgelwerkes zu erklären. Eine solche Auffassung und Handhabung würde die notwendige Synthese zwischen handwerklicher und künstlerischer Leistung verkennen und sich schädlich auswirken.



Eine Intonier-Werkstatt



Holzpfleifen-Werkstatt

So war und ist das Haus Walcker, fußend auf langjähriger Tradition, bemüht, auf den Gebieten der Disposition, Mensuration und Intonation das Beste zu bieten, was sich erreichen läßt.

8. Die Windladen-Werkstatt

In der Windladen-Werkstatt entstehen unter den Händen geübter Schreiner jene eigentümlichen Holzkästen, die durch eine Menge gleichlaufender Gänge—die „Kanzellen“—unterteilt sind. Auf den Windladen stehen die Pfeifen, nach Registern in langen Reihen angeordnet. Die Kanzellen in den Windladen können entweder in Querrichtung als „Ton“-Kanzellen oder in Längsrichtung als „Register“-Kanzellen angelegt werden. Auf der einzelnen **Tonk**anzelle stehen alle Pfeifen einer Taste (eines Tones) aller Register. Die **Tonk**anzelle erhält durch das Anschlagen der zugehörigen Taste Wind, durch das Anschlagen der Taste öffnet sich das mit ihr verbundene Ventil; es verteilt den Wind an die auf der Kanzelle stehenden Pfeifen, soweit dem Wind der Weg zu ihnen durch Ziehen der Schleifen freigegeben ist.

Umgekehrt stehen bei der **Registerk**anzelle sämtliche Pfeifen eines ganzen **Registers** auf der Längskanzelle. Die Registerkanzelle steht nur bei gezogenem Register unter Wind; sie gibt den Wind erst dann an die Pfeifen ab, wenn durch Anschlagen von Tasten die Pfeifenventile geöffnet werden.

Die Schleif(en)lade und die (heute nicht mehr verwendete) Springlade haben Tonkanzellen. Die von Eberhard Friedrich Walcker im Jahre 1842 geschaffene Kegellade besitzt Registerkanzellen, dergleichen die Membranen- und die Taschenlade.

Die Orgel mit Schleifladen und mechanischer Traktur ist gerade in Deutschland wieder zu großer Bedeutung gelangt. Die Firma Walcker hat in den letzten Jahren eine erhebliche Zahl von Schleifladenorgeln gebaut. Sie bedürfen der Verwendung nur besten Holzes, unter Anwendung höchster Präzision bei der Fertigung aller Teile, um zuverlässig und dauerhaft zu funktionieren.

9. Die Blasebälge

Zur Windversorgung gehören neben den Windladen die Bälge: die Lungen der Orgel. Früher bediente man sich der Schöpfbälge oder „Froschmäuler“, später der Kastenbälge. Der Bälgetreter übte da-

11. Die Spieltisch-Werkstatt

In den Spieltisch-Werkstätten sieht man zunächst die Entstehung der Spieltische im äußeren Rohbau. Das Tastenwerk, der Manuale wie des Pedales, ist bei allen Spieltischen grundsätzlich gleich, ausgenommen die Anzahl der Manualklaviere. In allen übrigen Teilen jedoch weichen die Spieltische — je nach der Art der Orgel — oft und weitgehend von einander ab. Der Spieltisch bildet das Zentralorgan der Orgel, das ihr die Impulse erteilt. Vom Spieltisch führen — wie dies die Nerven im menschlichen Körper tun — zahlreiche Abstrakten, Wippen und Wellen, Röhrrchen oder Kabel nach allen Teilen der Orgel. Außer den Tasten der Manuale und des Pedals und den Registerzügen enthalten die Spieltische die Züge, oft auch Tritte, für die Koppeln und Kombinationseinrichtungen, Schwelltritte, welche die Tonstärke im Schwellwerk beeinflussen, sowie andere Spielhilfen für Hand- und Fußbedienung. Dazu treten Anzeiger für Winddruck und elektrische Spannung, nicht selten auch Kontrollämpchen usw.

12. Kunsttischlerei

In der Kunsttischlerei entstehen die Orgelgehäuse, die sich dem Charakter und den Maßen der jeweiligen Räume einordnen müssen und daher an das architektonische Einfühlungsvermögen des Gehäusegestalters erhebliche Anforderungen stellen. Auch sonstige künstlerische Teile der Orgeln und der Spieltische werden dort hergestellt.

In der Holzdreherei fertigt man Pfeifenfüße, Kegelventile, Muttern und Stöpsel zu den gedackten Pfeifen, auch Kapitäle und Säulen, sowie die Registerknöpfe,

13. Schlosserei

Die Schlosserei dient der Anfertigung von Werkzeugen, Ventilatoren, Magnetteilen, Winkelhaken und vieler anderer Metall-Einzelteile der Orgel. Unsere Magnete werden im Betrieb selbst gewickelt.

14. Zeichenbüro

Der zeichnerische Entwurf der Orgeln und die technische Durchkonstruktion ist Aufgabe des Zeichenbüros. Für jede Orgel sind eigene Entwürfe und Konstruktionen notwendig, wobei noch die Ideen der Architekten zu berücksichtigen sind.

15. Der Orgelsaal

Zentral im Hauptgebäude, von den Einzelwerkstätten umgeben, liegt der 20 m lange, 10 m breite und 12 m hohe Orgelsaal. In ihm fließen die einzelnen Teile der Orgel aus allen Werkstätten zusammen. Jede Orgel wird im Saal aufgebaut und geprüft, ehe sie zum Versand kommt. Unsere Orgelbauer stellen die Orgeln an jedem Bestimmungsort auf, in welchem Land der Erde es auch sein mag. Oft benötigt man zur Aufstellung viele Wochen. Zur Errichtung der Orgel gehört vor allem auch ihre endgültige Intonation unter Anpassung an die akustischen Gegebenheiten des Raumes.

16. Sägewerk und Pfeifenwerkstatt Murrhardt

Im Talgrund zu beiden Ufern der Murr liegen, zwischen Bahnlinie und Straße nach Gaildorf, Pfeifenwerkstatt und Sägewerk E.F. Walcker & Co., Murrhardt. Erfahrene Pfeifenmacher fertigen in dem modernen Werkstattgebäude in der Hauptsache Metallpfeifen an. In dem eigenen Sägewerk, das mit Wasserkraft und elektrischer Energie betrieben wird, schneidet man aus ausgesuchten Erdstämmen Holz für die Zwecke des Orgelbaues ein. Im Murrhardter Wald liegt mit das beste Fichtenholz, das in den württembergischen Wäldern wächst.

17. Orgelbau Walcker, Werk Steinsfurt (Baden)

Mitten im Badischen Land, nicht weit von Heidelberg entfernt, befinden sich die neuzeitlichen Orgelbau-Werkstätten mit einem geräumigen Orgelsaal von über 110 qm Grundfläche. Kleinere Orgeln sowie Orgelteile werden in Steinsfurt hergestellt.

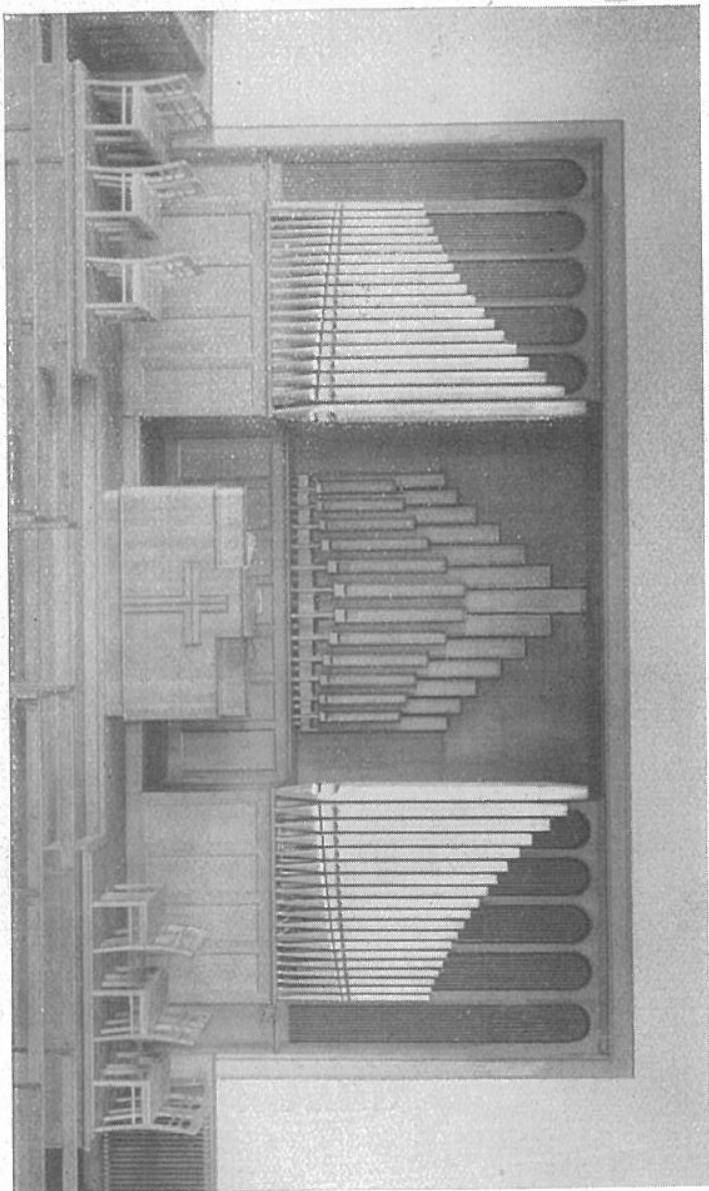
Die künstlerische Gestaltung des Klangkörpers

Von Kirchenmusikdirektor Walther Lutz (Stuttgart)

Die vorhergehenden Seiten dieser Schrift zeigen, daß der Bau einer Orgel Arbeiten mannigfachster Art erfordert. Neben rein fabrikatorischer Erzeugung steht ausgesprochene handwerkliche Arbeit, die zum Teil Kunsthandwerk ist. Die Leistungen aber, die der Orgel ihr



Viersen, St. Remigius
erbaut 1949



Düsseldorf-Derendorf,
Neuapostolische Gemeinde

eigentliches Wesen geben, nämlich ihre räumliche und klangliche Gestaltung, gehören ausschließlich in das Gebiet künstlerischer Betätigung. Der vorhergehende Aufsatz behandelt den architektonischen Aufbau der Orgel; diese Zeilen sind ihrer klanglichen Gestaltung gewidmet.

Wir bezeichnen das Musikstück des Tonsetzers als „Komposition“ und verstehen darunter eine wohldurchdachte, einer inneren Eingebung entsprungene Zusammenordnung von Tönen. Wie die Komposition eine Auswahl bestimmter, passender Töne aus der Unzahl der möglichen Töne im verwendeten Tonsystem enthält, so wird bei der Orgel, die der Wiedergabe solcher Kompositionen dient, durch die „Disposition“ die Auswahl und Zusammenstellung der geeigneten und passenden Klänge bestimmt. Eine Orgel enthält mindestens eine, in der Regel aber mehrere Pfeifenreihen. Die nach der Tonhöhe geordneten Pfeifenreihen haben normalerweise soviel einzelne Pfeifen, als die dazugehörige Klaviatur Tasten hat. Die Pfeifen jeder Reihe werden unter sich in der Klangfarbe zweckmäßigerweise möglichst gleich gehalten, in Ausnahmefällen baut man auch Register (so nennt man die Pfeifenreihen), die allmählich von einer Klangfarbe in eine andere übergehen. Man kann eine praktisch unbegrenzte Zahl von klanglich untereinander verschiedenen Pfeifenreihen bauen, weil der klangliche Charakter der Pfeife durch Größe, Form, Labiengestaltung und Material der Pfeife, Windzufuhr, Stellung auf der Lade und außerdem durch den Raum beeinflusst wird. Eine erste Begrenzung der Vielfalt von Möglichkeiten entsteht durch praktische Verwendbarkeit; nicht alle an sich möglichen Klangfarben sind auch wirklich brauchbar und manche an sich brauchbaren sind in der Bauweise zu umständlich. Soll die Orgel ein Kunstwerk werden, ergibt sich eine weitere Auslese, die durch verschiedene Forderungen bestimmt ist. Bevor wir uns aber diesen Forderungen zuwenden, müssen zuerst zwei andere Begriffe erläutert werden, die mit der Disposition eng zusammenhängen.

Wenn die Pfeifen eines Registers in der Klangfarbe annähernd gleich sein sollen, müssen die Pfeifenmaße in ganz bestimmten Verhältnissen zueinander stehen. Die **Tonhöhe** hängt in der Hauptsache von der Länge der Pfeife ab, und zwar ist der Ton einer Pfeife eine Oktave tiefer, wenn sie doppelt so lang gebaut wird. Wenn die Pfeife nun

die gleiche Klangfarbe haben soll, wie die eine Oktave tiefer klingende, doppelt so lang gebaute Pfeife, so darf der Durchmesser der tieferen Pfeife nicht auch doppelt so groß sein, sondern er muß etwas weniger haben, etwa entsprechend dem Verhältnis 3 : 5 (das doppelte wäre 3 : 6), denn die **Klangfarbe** einer Pfeife wird vorwiegend durch ihre „Weite“ bestimmt. Je weiter die Pfeife ist, desto weicher und fülliger ihr Klang; umgekehrt, je enger die Pfeife, desto herber und schärfer der Klang. Stehen nun die Oktaven einer Pfeifenreihe in diesem Verhältnis 3:5, oder noch genauer $1:\sqrt[4]{8}$ = etwa 1:1.7, so ist das Gleichbleiben der Klangfarbe am ehesten gewährleistet. Nach ähnlichen Gesetzmäßigkeiten bestimmt die Breite des Labiums hauptsächlich die **Kraft** und die Höhe des Aufschnittes die **Schärfe** des Pfeifenklanges.

Es ist nun keineswegs erwünscht, daß die Register vom tiefsten bis zum höchsten Ton die Klangfarbe ganz genau beibehalten, weil der Klang dann leicht langweilig wirkt; durch Abweichen von den Maßverhältnissen des Normalverlaufes wird der Klang einer Orgel lebendig. Die Bestimmung der Abweichungen ist dadurch verwickelt, daß die Proportionen von Weite, Labienbreite und Aufschnitt einer Pfeife gegenseitig ineinander greifen und die Tragfähigkeit, Verschmelzungsfähigkeit und den Oberonreichtum der Pfeife beeinflussen. Den Verlauf dieser Maßverhältnisse bezeichnet man als „Mensur“ und spricht von den Weiten-, Labien- und Aufschnittmensuren.

Es ist klar, daß die Mensuren für die Disposition von ausschlaggebender Bedeutung sind. Nach ihren Mensurverhältnissen werden die Labial-Register in drei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe bilden die „Engchorregister“. Diese besitzen eine etwas enger als normal gehaltene Weite; Labienbreite und Aufschnitt haben den Normalwert von $\frac{1}{4}$ des Umfanges bzw. der Labienbreite. In der Schwingung sind diese Pfeifen normal erregt. Zu dieser Gruppe gehören in erster Linie die Principale samt Mixturen, aber auch Spillflöten und Violflöten. Die zweite Gruppe wird vom „Weitchor“ gebildet; das sind die weit bis sehr weit gebauten Register, sie haben schmales Labium und normalen Aufschnitt. In der Schwingung sind diese Pfeifen untererregt und deshalb besonders zur klanglichen Verbindung mit anderen Pfeifen geneigt. Die dritte Gruppe sind die



Guatemala, Catedral



Kufstein
Teilansicht der Freiorgel

ausgesprochenen Soloregister; sie sind meist sehr eng gebaut, in der Schwingung sind sie übererregt.

Das seither Gesagte bezog sich auf die Labialregister; bei den Zungenregistern liegen die Dinge noch wesentlich schwieriger. Hier wirken die Faktoren: Zungenkehlen und Becher ineinander. Die Weite des konischen oder zylindrischen Bechers bestimmt Tonkraft und Klangfarbe und beeinflußt auch die Tonhöhe, die in der Hauptsache von der Länge des schwingenden Zungenteiles abhängt. Für die Klangfarbe sind außerdem Breite und Krümmung der Zunge, sowie Länge und Gestalt des Bechers von großer Bedeutung.

Unter Intonation versteht man zunächst die Arbeit an der Pflöfe, um sie zu der geplanten charakteristischen Tonbildung zu bringen. Ober-, Unterlabium und Kern werden so gestellt, daß die Pflöfe edel und schön anspricht und ebenso fortklingt. Heute setzt man den Winddruck möglichst nieder, hält die Fußlöcher offen und verzichtet auf Kernstiche, um eine gute Ansprache und Obertonbildung der Pflöfe zu erzielen. Darüber hinaus umfaßt die Intonation die schwierige, künstlerische Aufgabe, die Pflöfe klanglich in ein angemessenes Verhältnis zu den übrigen Pflöfen ihres Registers, ferner zu den übrigen Registern ihres Manuals und des Gesamtwerkes sowie endlich zu den akkustischen Eigenheiten des Raumes zu bringen. Was am Schreib- und Zeichentisch sorgsam berechnet und geplant wurde, erfüllt die Kunst des Intonateurs in der Realität des Materials und des Raumes.

Das Hauptziel der Disposition, Mensuration und Intonation ist es, die ausgewählten Klangwerte zu einer künstlerischen Einheit zusammenfügen und ein Höchstmaß von klanglich günstigen Verbindungen und Gegenüberstellungen zu erreichen. Da die Orgel ein kostspieliger Gegenstand ist, muß wirtschaftlich gedacht werden. Kunst und Sparsamkeit schließen sich nicht aus. Nur darf man nicht am falschen Ort sparen, die Qualität des Klanges darf nicht notleiden. Lieber ein paar Register weniger bauen, als die Gediegenheit von Arbeit und Material herabmindern! Je kleiner die Orgel wird, desto größer ist die Kunst der Disposition, um trotz des kleineren Klangbereiches künstlerische Hochwertigkeit zu erreichen. Der Raum, für den die Orgel erstellt werden soll, und manchmal auch der Platz, der für sie zur Verfügung steht, setzen oft Bedingungen, die sich

mit den musikalischen Forderungen zuweilen nur mühsam vereinen lassen.

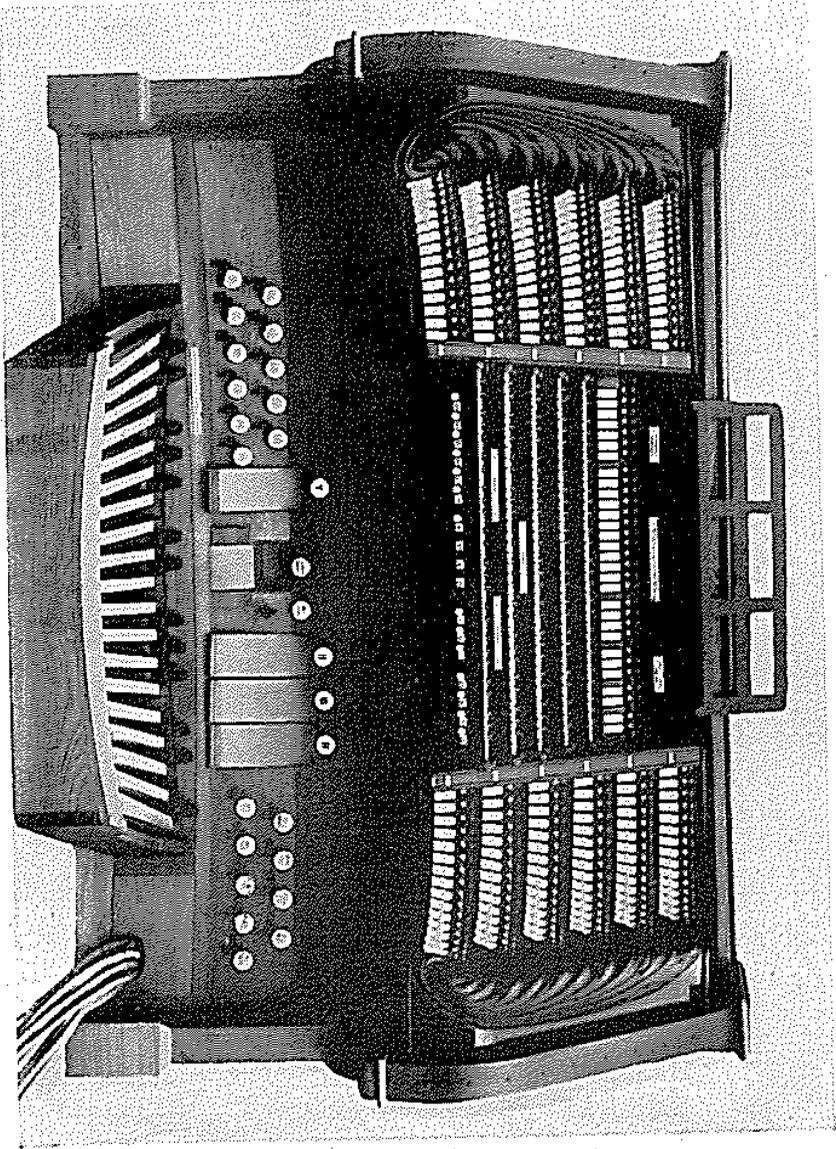
Diese sind nach der ausgezeichneten Formulierung von Dr. Hans Klotz folgende:

1. Die Orgel muß mindestens **ein** Plenum besitzen (besser mehrere!). Das Plenum wird durch die Klangpyramide der Engchorregister mit der Mixtur als Krone geschaffen. Es ermöglicht beim Spiel polyphoner Stücke auf einem Manual die Deutlichkeit der Stimmführung.
2. Es muß triomäßiges Spiel möglich sein. Dazu sind mehrere Klaviaturen, — zum mindesten zwei Manuale und Pedal —, und eine sinnvolle Verteilung der Register auf dieselben notwendig, um Mehrfarbigkeit im Nebeneinander zu ermöglichen. Selbstverständlich brauchen die drei Klangfarben nicht immer gleichwertig zu sein, es kann sich dabei auch um eine hervorgehobene Stimme neben Begleitstimmen handeln, um Cantus-firmus-Spiel. Dafür sind besonders die Register der Weitchorgruppe sowie die der Sologruppe brauchbar.
3. Hat man mehrere Klaviaturen, so ist es geraten, die Register so zu verteilen, daß auf jeder Klaviatur ein Plenum entsteht, ein „Werk“, das sich von anderen abhebt, sodaß man auch die Werke gegeneinander setzen kann.
4. Die Orgel soll nicht nur in sich gegensätzliche Farbwerte bringen, sondern auch absolute Klangfarbenwerte besitzen, sodaß sie einmal hell und licht, das andere mal gedämpft und verhalten klingen kann und zwar womöglich auf verschiedenen Stufen der Klangstärke.
5. Das Pedal, das an sich schon durch die Forderung der Triomöglichkeit notwendig und auch als Cantus-firmus-Klaviatur von der Baß- bis zur Diskantlage vorzüglich geeignet ist, muß der besonderen Bedeutung der Baßstimme klanglich gerecht werden können.

Diese Forderungen sind nicht überall und allzeit anerkannt; so verzichtete Italien lange auf die Mehrmanualigkeit; in Frankreich wurde das Pedal weniger als Klaviatur für die Baßstimme als für den Cantus firmus benutzt; Italien und Süddeutschland verwandten es vorwiegend für Orgelpunkte. Der Vergleich der so entstandenen



Hamburg, Michaeliskirche



Barcelona, Spieltisch der Orgel in der Weltausstellung

verschiedenen Orgeltypen hat viel Anregung zur Weiterentwicklung gegeben. Das Rückpositiv, das in Süddeutschland aus dem Verlangen nach Klanggegensätzen durch Heranrücken des (Chor-)Positivs an das größere „Werk“ entstanden war, wanderte über Frankreich nach den Niederlanden und nach Norddeutschland, um sich erst dort voll zu entfalten. Auch sonst entstand dort durch sinnvolles Zusammenfassen der verschiedenen Anschauungen ein Orgeltyp, der bis heute in der Verwirklichung dieser Forderungen nicht übertroffen worden ist. Im 17. Jahrhundert hat sich dort die Orgel zur unbestrittenen Königin der Instrumente entwickelt und das Klangideal ihrer Zeit in sonst unerreichter Weise verwirklicht.

Die norddeutsche Barockorgel besaß in ihrer Idealform etwa 60 bis 70 Register, die auf vier Manuale und Pedal verteilt waren. Das **Hauptwerk** enthielt ein Plenum, meist auf 16'-Basis, einen Weitchor und Zungen mit trichterförmigen Bechern. Das **Oberwerk** war ähnlich besetzt, aber auf 8'-Basis. Das **Rückpositiv** bildet das Gegenwerk zum Hauptwerk schon äußerlich räumlich; das Engchorplenum hatte 8'-, mitunter auch 4'-Basis; der Weitchor, wenn vorhanden, enthielt hochliegende Einzelaliquote. Die Zungenstimmen sind reich besetzt, vor allem solcher mit zylindrischen Bechern, bis herab zur 16'-Lage. Das **Brustwerk** enthielt ein verhältnismäßig hochliegendes Plenum, (doch war 8'-Basis nicht ausgeschlossen), und vor allem kurzbecherige Zungen, die Regale; der Weitchor trat bisweilen zurück. Das **Pedal** hatte ein Plenum, verhältnismäßig weit mensuriert, mit 16'- oder 32'-Basis. Da der Engchor schon etwas weiter gebaut war, trat der Weitchor selbst zurück und war nur mit einigen Fundamentregistern vertreten. Dagegen ist der Zungenchor voll ausgebaut, vom 32' bis zum 2' mit trichterförmigen Bechern, doch sind auch zylindrische Becher regelmäßig vertreten.

Waren die Werke etwas kleiner, so wurde das Hauptwerk und das Pedal immer angelegt, aber auf eines der drei anderen Werke verzichtet. Die Aufgaben des fehlenden Werkes wurden von den anderen dadurch übernommen, daß man die für das fehlende Werk charakteristischen Stimmen in diese einsetzte. Konnten nur zwei Manuale gebaut werden, wurde entsprechend verfahren, soweit dies die Zahl der möglichen Registerzuließ; selbstverständlich war hier der notwendige Verzicht noch viel merklicher wie bei der dreimanualigen Anlage.

Diese Orgeln waren nach Grundsätzen gebaut, die den oben aufgeführten fünf Forderungen voll Genüge leisteten. Jedes Manual wird als selbständiges Werk mit einem Plenum versehen, neben dem ein fast ebenbürtiger Weitchor aufgebaut ist. Die hohen Lagen sind beim Engchorplenum in den repetierenden Mixturen zusammengefaßt, beim Weitchor als Einzelaliquote oder als geringhörige, nicht oder kaum repetierende Stimmen (Sesquialter, Rauschpfeife usw.) angelegt. Die einzelnen Werke unterscheiden sich untereinander durch verschiedene Lage der Principalbasis, etwa im Pedal 32', im Hauptwerk 16', im Oberwerk 8', im Rückpositiv 8' oder 4', im Brustwerk 4' oder 2'. Die Mixturen werden der Lage entsprechend angepaßt; auch die Weitchorgruppe nimmt mit den Fundamentstimmen und Obertonlagen darauf Rücksicht. Die Werke können so auf mannigfache Weise sich gegenübertreten oder sich ergänzen. Diesem Zwecke diente auch die Anlage der Mensuren, die für jedes Werk verschieden gewählt wurden. In den Weitchorgruppen der einzelnen Werke waren die Register nicht familienweise angeordnet, sondern besaßen zur Erzielung größerer Mannigfaltigkeit abwechselnde Bauformen (gedeckt, offen, zylindrisch, konisch). Der Unterschied in der Lautstärke wird nicht dadurch erreicht, daß man verschieden starke Register der gleichen Tonhöhe nebeneinandersetzt, sondern Register in allen Tonlagen; nicht der Schalldruck wurde vermehrt, sondern der Reichtum an Obertönen, was das Ohr als Verstärkung des Klanges angenehmer Art empfindet. Hierin liegt der hohe künstlerische Wert der Orgeln dieser Epoche begründet.

Die Wahl der Mensuren ging ebenso wie die Anlage der ganzen Orgel von den Schalleigenschaften des Raumes aus. Die Orgel wurde im Raum für seine klanglichen Gegebenheiten gebaut. Daher verbanden sich die Klanggestaltung der Orgel und die Raumgestaltung der Kirche zu einer künstlerischen Einheit. Diesem Ziel diente auch die Intonation der Pfeifen im Raum selbst und die Verwendung der Tonkzellenlade, die eine edle Ansprache und durch die Kzellenresonanz eine gute Klangverschmelzung bei den auf gleicher Kanzelle stehenden Pfeifen gewährleistet.

Durch die „Orgelbewegung“ hat sich in den letzten Jahrzehnten die Erkenntnis weitgehend durchgesetzt, daß wir gut daran tun, von diesen richtigen Grundsätzen auszugehen. Wir empfinden und

musizieren zwar nicht mehr wie die Menschen des Barock, aber diese Zeit hatte es wie keine andere verstanden, das wahre Wesen der Orgel künstlerisch ideal darzustellen. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Orgeln des Barock zu kopieren: aber die Grundsätze, die wir als künstlerisch hochwertig erlebt und als richtig anerkannt haben, sollten den Ausgangspunkt bilden für die Suche nach dem neuen Klangideal, das unserer Zeit entspricht. Bevorzugte die Barockzeit den unpersönlichen Bläserklang, der sich mittels der Orgel so gut verwirklichen läßt, liebte die Romantik den subjektiv empfindungsvollen Streicherklang, dem gegenüber die Orgel sich so spröde verhält, so strebt unsere Zeit nach den Klangmassierungen um die Jahrhundertwende wieder zu polyphoner Durchsichtigkeit und rhythmischer Auflockerung und sucht innere Erregung im sachlich kühlen Klang zu bändigen. Wir werden auch vom Klanggut der Vergangenheit beibehalten, was uns anspricht; selbst die heute vielverlästerten Streicher werden, soweit sie als gesunde Echoformen der Engchorgruppe gebaut sind, ihren Platz unter den Registern größerer Werke finden. Weiter ist unsere Aufgabe, den Weg in neues Klangland zu suchen, etwa neue weitere Aliquottöne zur Verwendung heranzuziehen. Heute erstreben wir einen frischen und ungezwungenen, singenden und gesunden Ton. Die dem Ton eigenen Obertöne sollen weder künstlich hervorgehoben noch künstlich unterdrückt werden. Dazu strebt man eine günstige Verschmelzbarkeit mit den übrigen Tönen an. Ein niederer Winddruck, den man zur natürlichen Tonbildung wünscht, verlangt weit offene Pfeifenfüße; durch Vermeiden von Kernstichen und Weglassen von Seitenbärten fördert man die Bildung des natürlichen, organischen Tones. Dazu gehört die Schleiflade, die die günstigste, natürliche Tonbildung fördert.

Hieraus ergeben sich für die Disposition einer Orgel folgende Grundsätze:

Die Orgel soll nur in wirklichen Notfällen einmanualig, d. h. als Positiv gebaut werden. Wenn es irgend angeht, sind zwei Manuale und Pedal zu bauen. Bei mehr als 25 Registern ist es geraten, zur Dreimanualigkeit überzugehen. Jedes Manual, ebenso das Pedal, wird möglichst als „Werk“ angelegt, indem es als Plenum gestaltet und für Cantus-firmus-Spiel mit Grund- und Obertonregistern aus-

gestattet wird, sich aber von den anderen Werken durch geeignete Messurenwahl und Obertonverhältnisse klanglich abhebt. Bei geringer Registerzahl müssen einzelne Register, vor allem solche der tiefen Lagen, so mensuriert werden, daß sie den beiden Funktionen der Plenum- und der Cantus-firmus-Bildung gerecht werden können. Nicht nur die Register eines Werkes, sondern sämtliche Register der ganzen Orgel müssen in Disposition, Mensuration und Intonation auf einander bezogen sein. Das Material, aus dem die Pfeifen gefertigt sind, hat auf den Klang Einfluß, deshalb ist so weit wie möglich eine gute Zinnlegierung zu verwenden und Zink zu vermeiden. Der edleren Ansprache und der Kanzellenresonanz wegen bauen wir möglichst Schleiflade und mechanische Traktur. Wo die räumlichen Verhältnisse dies nicht gestatten, müssen wir die elektropneumatische Traktur verwenden; manchmal kann man sich aber so helfen, daß nur das Pedal elektropneumatische Traktur erhält und die Manuale mechanisch bleiben. Die mechanische Traktur ist für den Spieler die beste, daher halten wir ihr zuliebe den Spieltisch so einfach wie möglich, bauen ihn lieber als Spielschrank als wie freistehend und verzichten auf Spielhilfen. Wenn eine Orgel gut disponiert ist und edel klingt, braucht man selten andere Möglichkeiten des Registerwechsels als wie sie durch die verschiedenen Manuale gegeben sind. Selbst Normalkoppeln werden manchmal überflüssig, etwa Pedalkoppeln, wenn das Pedal reichlich besetzt ist. Das Rückpositiv wird heute wieder gerne gebaut; außer seiner Aufgabe, Gegensatz zum Hauptwerk zu sein, ist es bei Aufstellung der Orgel auf der Empore dienlich zur besseren Verbindung mit der Gemeinde. Der Schwellkasten hat sein Für und Wider; wird er gebaut, so muß das Werk, das in ihm steht, die Begleitstimmen bekommen, möglichst auch Zungen und Mixturen.

Wir haben gesehen, was die musikalische Planung der Orgel an Wissen, Erfahrung und künstlerischem Verständnis erfordert. Der Bau des Werkes verlangt ein entsprechendes Maß von Können und Erfahrung, soll das Wirklichkeit werden, was dem Disponenten bei der Anlage der Disposition vorschwebte. Um allen Anforderungen in Mensuration und Intonation gerecht werden zu können, hat die Firma Walcker es sich zum Grundsatz gemacht, alle Orgelteile selbst herzustellen, auch die Zungenregister. Dies gab Dr. Walcker

die Möglichkeit, durch den Bau der Prætoriusorgel in Freiburg im Jahre 1921 entscheidend dazu beizutragen, daß die echten Grundsätze des Orgelbaues wieder Geltung bekamen; auch heute ist die Orgelbauanstalt Walcker unter ihrem jungen Leiter nicht minder bestrebt, dabei mitzuhelfen, daß Instrumente gebaut werden, die den Namen Orgel voll und ganz verdienen.

Etwas vom Orgelprospekt

von Konservator Dr. Walter Supper, Esslingen (Neckar)

Nachdem nun der freundliche Leser vieles vernommen vom klingenden Wunder der Orgel, gilt es, einige Worte zu widmen der äußeren Form, die man im Orgelbau nennet Prospekt.

Vielfältig ist dieses Kleid der Orgel; die Gotik ahmte zunächst die Form des Altarschreines nach, versehen mit Flügeln, von Künstlerhand farbig bemalt. Anstelle der Heiligenfiguren stellte man Pfeifen — teils aus Kupfer, später aus Zinn. Die Renaissance brachte kräftige Gesimse, von der Antike entlehnt.

Die schwungvolle Zeit des Barock erst verstand es, mit ihren Linien zu folgen den Höhen der Pfeifen und so dem Prospekte der Orgel zu geben musikalische Form.

Vielfältig sind die Werke der Orgel, und vielfältig wurde folglich ihr Kleid. Ein Kleid soll verdecken und zeigen. Verdecken den technischen Apparat, zeigen das klangliche Leben, so wie des Menschen Haut die inneren Organe abschließt und schützt, im Antlitz jedoch Wert und Beschaffenheit offenbart

Hat nun der Leser und insbesondere der Architekt ein paar Hundert Orgelbilder studiert, unzählige Orgelreisen gemacht und Orgelbauanstalten besichtigt, mag freilich der Kopf einem schwirren ob all dem, was möglich — und leider auch, was unmöglich deucht.

Wie soll man heute gestalten? Es sei mir gestattet, es einfach zu machen und schlicht einige Beispiele zu erläutern. Beginnen wir beim Kleinen:

Die kleine Orgel

Die kleinen Orgeln, die sogenannten Hausorgeln, sind ein Spezialfall. Man entwerfe diese immer so, daß der Spieler gegen die Orgel

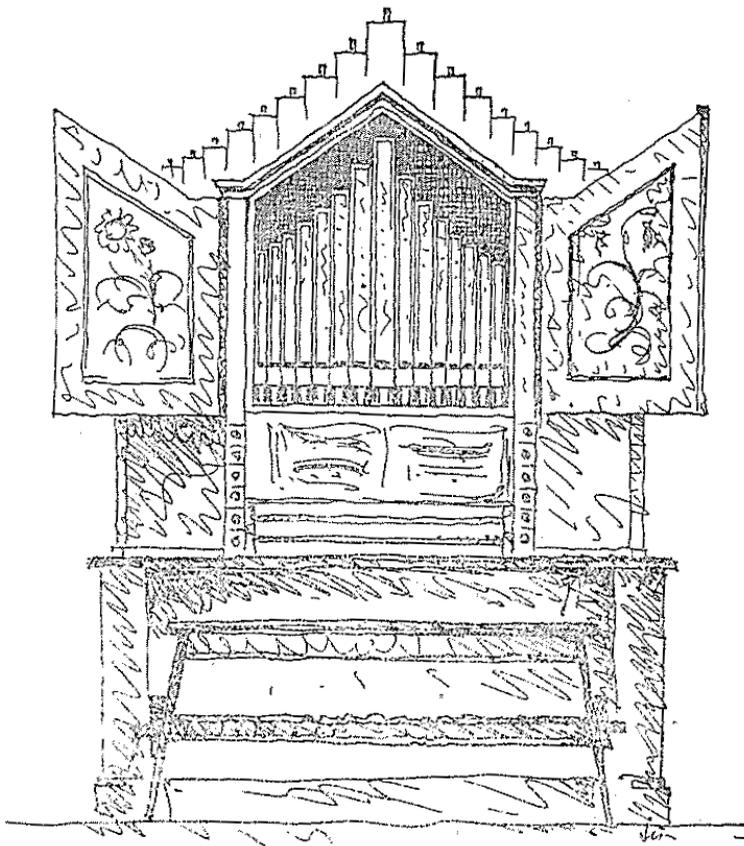
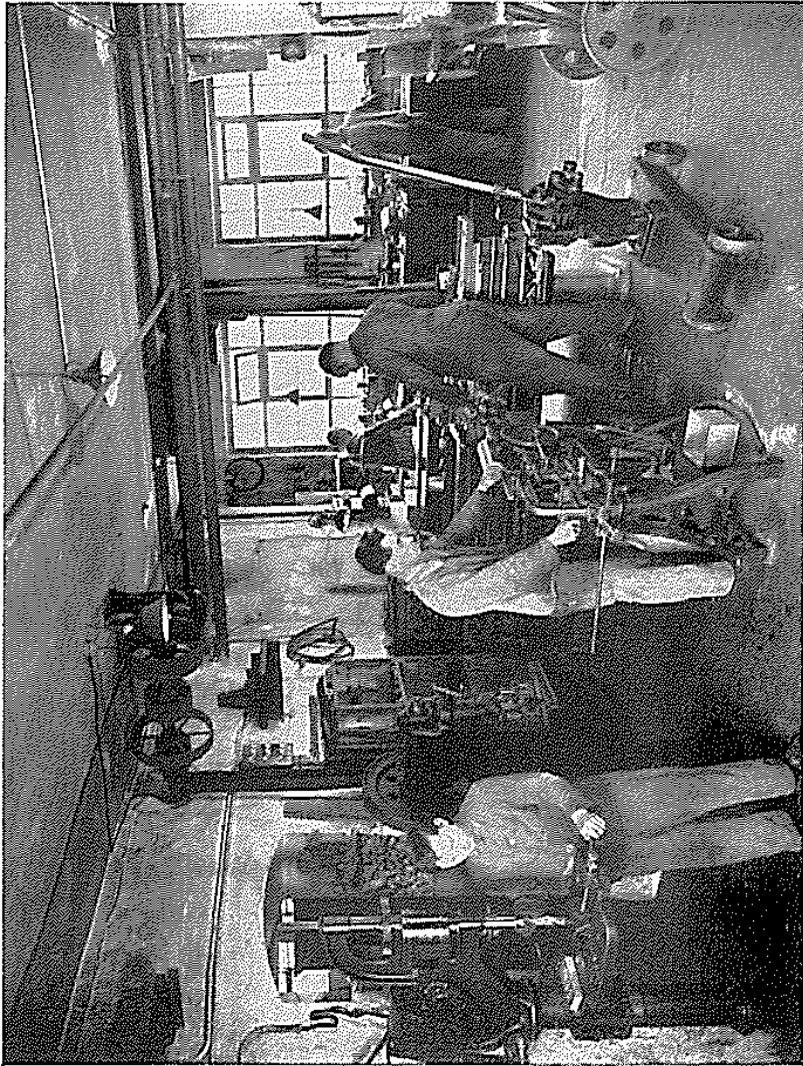


Bild 1
Eine kleine Haus- oder Saal-Orgel
mit Klappflügeln

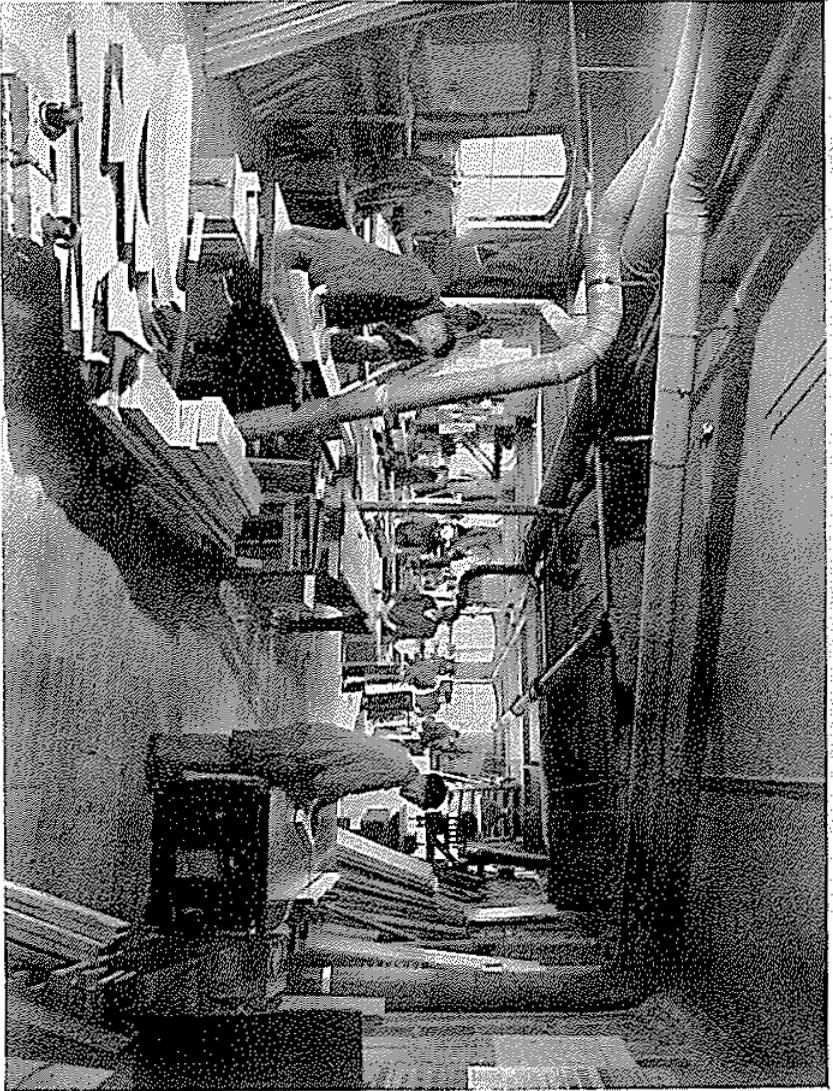
spielt. Im Zimmer sind freistehende Spieltische immer Ungetüme. Sie sind mit Orgelbank 140 : 140 cm im Grundriß groß und haben eine Höhe von 130 cm. Das zerstört alle Verhältnisse eines sorgsam durchmöblierten Musikzimmers.

Wie ganz anders ist es, wenn man wie auf Bild 1, Spieltisch und Orgel zu einem Möbel zusammenfügt. Beim Pianino ist es gerade so, und jedermann findet das natürlich.

Die Orgel meiner Tuscheskizze 1 ist 1,80 m breit mit Bank, 1,70 m tief und bis zur Spitze des Gehäuses 2,30 m hoch. Stellt man noch einen Subbaß 16' dahinter, so kann man die Höhe von 2,60 m noch ertragen. Dieser Subbaß ist der Hintergrund und steht unmittelbar an der Zimmerwand. Das Obergehäuse der Zimmerorgel ist 80 cm tief, der Unterbau 1 m.



Teil der Schlosserei



Ein Maschinensaal für Holzbearbeitung

Ordnet man Flügel zum Zuklappen der Pfeifen an, so kann man diese bemalen mit allerlei, was des Besitzers Herze erfreut.

Einer solchen Haus- und Übungsorgel kann man 2 Manuale und Pedal geben und etwa 8 — 10 Register einfügen.

Selbst der Kleinstform der Orgel, dem Portativ (der Name kommt vom lateinischen portare = tragen) kann der Architekt Beachtung schenken. Solche Instrumente sind bekannt etwa durch das mittelalterliche Bild Stephan Lochners „Maria im Rosenhag“. Neben allerlei musizierenden Englein, die die Himmelskönigin einkreisen, findet man dort in der linken unteren Ecke ein Englein, das ein solches Portativ spielt. Das Instrument ist etwa 45 — 50 cm lang, 20 — 25 cm tief, und bei seiner längsten Pfeife 70 — 80 cm hoch.

Ein Positiv (der Name kommt vom lateinischen ponere = stellen, setzen), ist ähnlich groß wie die Hausorgel von Skizze 1, hat aber nur ein Manual und entweder ein angehängtes Pedal oder 2 Fußschöpfer zum Selbsttreten, ähnlich, wie dies vom Harmonium her bekannt ist.

Nebenanlagen

Baut man ein Positiv mit Pedal, oder eine Hausorgel oder gar eine Kirchen- oder Saalorgel, so muß man einen Raum bereit haben, um darin das Gebläse (Gebläsemotor, Treteinrichtungen, Schöpfbälge usw.) unterzubringen. Am besten liegt der Raum in allernächster Nähe der Orgel, damit man von dort keine zu langen Windleitungen zur Orgel führen muß.

Für diese Windleitungen sind im Mauerwerk Aussparungen zu schaffen, deren Größe und Lage der Orgelbaumeister angibt.

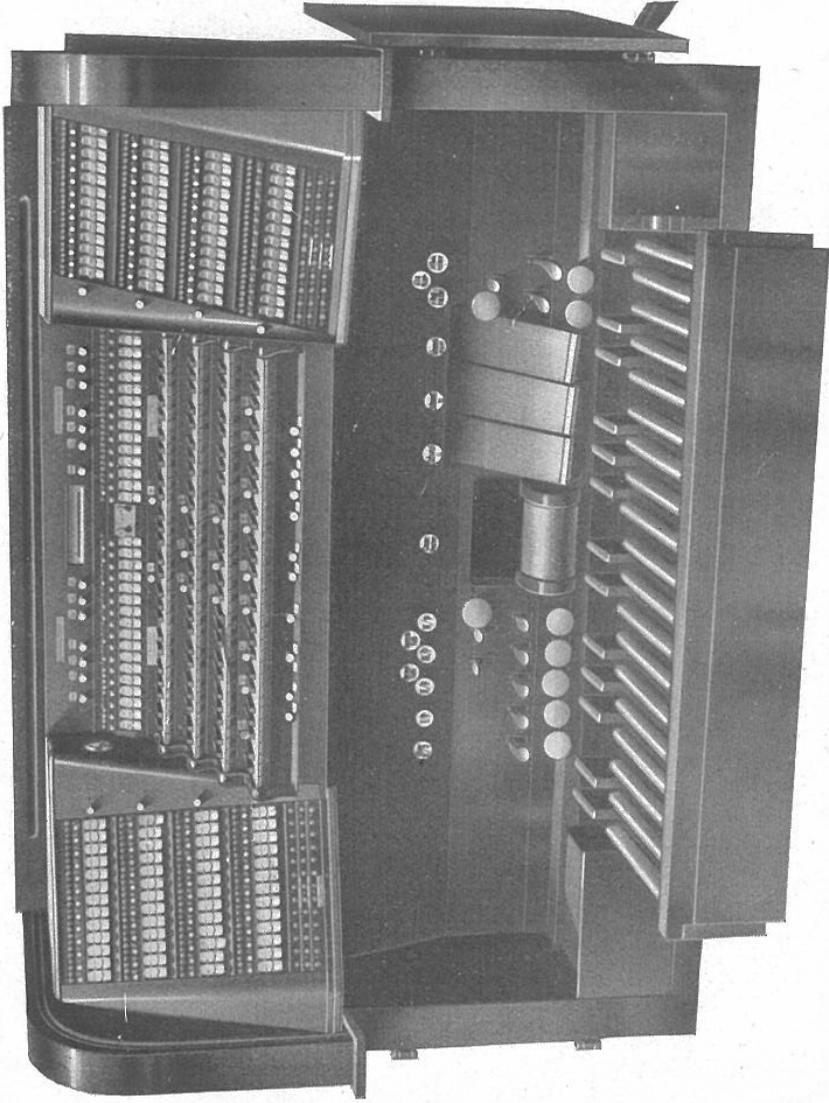
Der Gebläseraum soll möglichst dieselbe Temperatur haben wie der Raum, in dem die Orgel steht; dies gilt auch für seinen Feuchtigkeitsgehalt. Er soll die in ihm entstehenden Geräusche nicht weiterleiten und Nässe, Kälte und Sonnenbestrahlung nicht ausgesetzt sein.

Die große Orgel

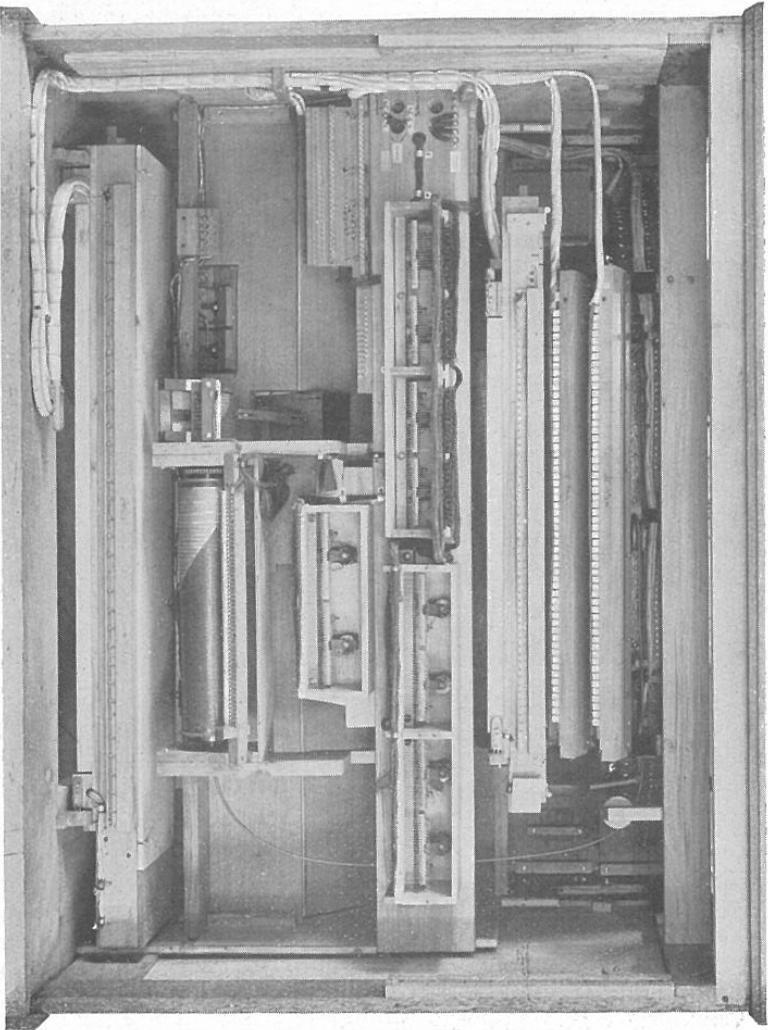
Für eine Großorgel Regeln der Gestaltung zu geben, ist fast unmöglich. Es sei denn, man schriebe ein ganzes Buch darüber. Ganz allgemein kann man einige Anhaltspunkte geben. Diese sind bei folgender Tabelle so zu verstehen, daß die drei Hauptmaße der Or-



Bild 2
Eine Orgel mit Rückpositiv,
vor einem großen Westfenster



Gelsenkirchen, Spieltisch im Hans-Sachs-Haus
erneuert 1949



Frankfurt (Main), Westendsynagoge
Inneres des dreimanualigen Spieltisches
erbaut 1950

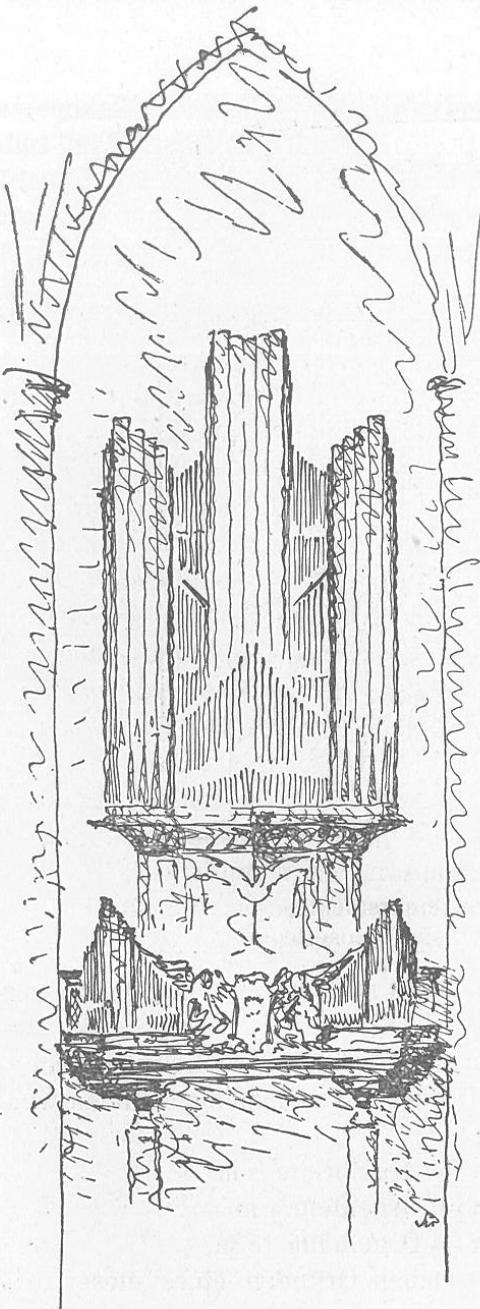


Bild 3
 Eine Orgel für einen hochgesprengten
 gotischen Raum, mit zweigeteiltem
 Rückpositiv und mehrstöckigem
 Hauptorgelgebäude

gel in ein gewisses Verhältnis zu den drei Dimensionen des Raumes gesetzt werden:

Die Orgelbreite beträgt bei einer Raumbreite von

A	6 m	50 %	von der
B	10 m	45 %	Raum-
C	15 m	40 %	breite
D	20 m	35 %	
E	40 m	20 %	

Die Orgeltiefe beträgt bei einer Raumlänge von

A	20 m	10 %	von der
B	30 m	9 %	Raum-
C	40 m	8 %	länge
D	50 m	7 %	
E	100 m	4 %	

Die Orgelhöhe beträgt bei einer Raumhöhe von

A	6 m	65 %	von der
B	8 m	60 %	Raum-
C	10 m	60 %	höhe
D	15 m	70 %	
E	20 m	75 %	

Die Breiten- und Tiefenmaße sind einleuchtend; die % der Höhenmaße versteht man erst, wenn man bedenkt, daß ein Raum von 6 m Höhe etwa dieselbe Orgelhöhe benötigt wie einer von 7 oder 8 m Höhe. Bei den größeren Raumhöhen kann man zwei- oder gar dreistöckig bauen, weshalb dort die Werte wieder ansteigen. So läßt z. B. ein Raum von 20 m

bei eine recht ermüdende Tätigkeit aus, an entlegenen Orten muß er es heute mitunter noch tun. Seit der Jahrhundertwende verwendet man elektrisch angetriebene „Luftschleudermaschinen“ (Ventilatoren), die einen gleichmäßigen und, was besonders wichtig ist, stoßfreien Wind liefern. Unsere Firma baut die seit Jahrzehnten bewährte Windmaschine „Äolus“.

10. Die Traktur-Werkstatt

Die Verbindung zwischen den Tasten und dem Pfeifenwerk nennt der Orgelbauer „Traktur“, „Ziehwerk“ oder „Regierwerk.“ Am Anfang unserer Tätigkeit kannte man nur die mechanische Traktur. Die Uebertragung der Kraft von der Taste zum Spielventil erfolgt durch dünne Holzleisten, „Abstrakten“ genannt, Wellen, metallene Winkel, Wippen und Hebel. Der Druck der Finger oder der Füße auf die Tasten der Klaviaturen pflanzt sich somit bis zu den Ventilen fort, welche den Spielwind einströmen lassen.

Um 1880 trat neben die mechanische Traktur das pneumatische Regierwerk. Dabei verwendet man anstelle der empfindlichen Holzmechanik dünne Rohrleitungen aus Blei, Messing oder (in neuerer Zeit) Aluminium, durch die der Arbeitswind zur Bedienung der Ventile geleitet wird. Es wurde bei dieser Erfindung nötig, zwei Arten von Wind zu verwenden: den Pfeifenwind zum Tönen der Pfeifen, und den Arbeits- oder Trakturwind zum Öffnen der Ventile.

Bald nach dem Jahre 1900 setzte sich die elektrische Traktur durch. Statt des mechanisch übertragenen Hebelganges oder der Windkraft steuern nunmehr Elektromagnete die Ventile. Das Haus E. F. Walcker & Co hat auf dem Gebiete der elektrischen Traktur in Deutschland bahnbrechend mitgewirkt. Bis 1914 waren bereits mehr als 60 Orgelwerke, mit annähernd 3000 Registern, mit elektrischer Traktur gebaut. Bündel von Kabeln für Niederspannungsstrom von ca. 14 Volt lösen hierbei die oft kompliziert geführten mechanischen Hebel oder pneumatischen Rohrleitungen ab. Bei der Nürnberger Riesenorgel (220 Register) erzeugten 7 selbständige Windmaschinen mit 28 PS den notwendigen Orgelwind; 3 Umformer-Aggregate lieferten den Niederspannungsstrom von ca. 2000 Watt; 161 km elektrische Leitungen waren zwischen Spieltisch und Orgel verlegt.

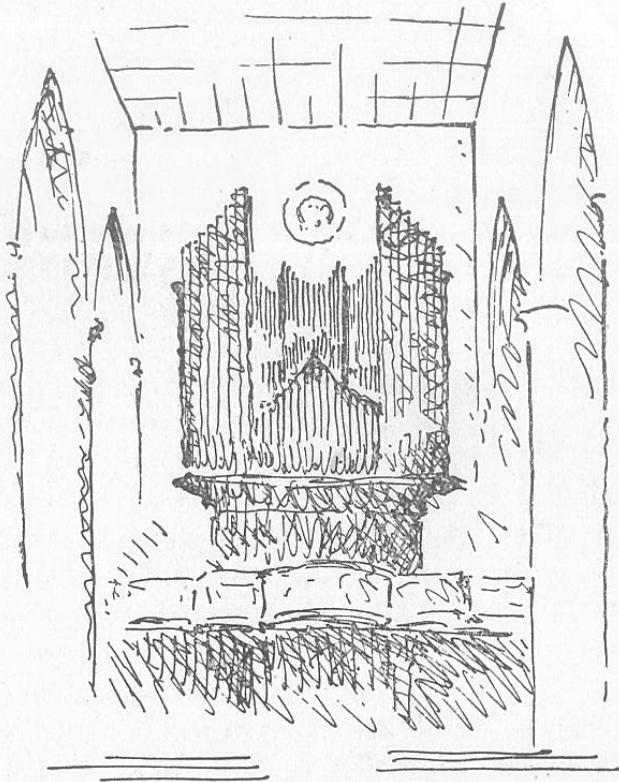


Bild 4
Eine Orgel, mehrstockig,
vor einer kleinen Rosette

Höhe abzüglich einer Empore von 4 m Höhe eine Orgelhöhe von 15 m zu usw.

Diese obigen Werte stimmen in etwa, wenn immer die entsprechenden Raum-Maßwerte A, B, C, D oder E zusammengenommen werden:

Beispiel E: Raumbreite 40 m = Orgelbreite 8 m
Raumlänge 100 m = Orgeltiefe 4 m
Raumhöhe 20 m = Orgelhöhe 15 m

Kann eine Orgel aus irgendwelchen Gründen eines dieser drei Maße (z. B. die Höhe) nicht einhalten, so wird entweder ihre Tiefe oder ihre Breite entsprechend vergrößert. Entsprechende Breitenzuschläge sind zu machen, wenn eine Orgel durch ein Westfenster

zweigeteilt werden muß. Die Unterbrechung ist dazuzurechnen, wie dies bei Skizze 2 zu sehen ist.

Diese Orgel folgt in ihrem Prospektablauf den orgelmäßigen Gesetzen; sie fügt sich, wenn die „Disposition“ für den betreffenden Raum richtig gewählt ist, wie von selbst auch den Architekturgesetzen des Innenraumes ein.

Bild 2 zeigt ein zum Hauptorgelgebäude gehörendes, an der Brüstung der Empore hängendes Positivwerklein, das, weil es gerne im Rücken des Organisten steht, „Rückpositiv“ benannt wird. Ist ein solches erwünscht, können die Tiefenmaße der Orgel um $\frac{1}{10}$ reduziert werden. Ein Rückpositiv habe in der Regel 3 m Breite, 1.50 m Höhe und 1 m bis 1.20 m Tiefe.

Wenn man die Skizzen 2, 3 und 4 betrachtet, so erkennt man gewisse „Bündelungen“ und „Gruppierungen“ von Pfeifen. Diese entsprechen dem klangorganischen Leben des Orgelinnern.

Wir haben eben das „Rückpositiv“ kennengelernt. Dies ist z. B. bei Bild 3 zweigeteilt. Darüber türmt sich ein großes Hauptorgelgebäude; links und rechts einstöckig mit den langen Pfeifen des „Pedalwerks“. Das sind die „Pedaltürme“. In der Mitte sieht man 2 Stockwerke: unten ein kleineres, das ist das „Unterwerk“, darüber das „Oberwerk“, das in diesem Falle mit dem „Hauptwerk“ identisch ist.

Folgende Gestaltungsregel erkennen wir daraus: daß der Orgelprospekt nach dem sog. „Werkprinzip“ entwickelt wird, denn eine Orgel enthält ja mehrere Werke; diese sollen sich im Prospekt abzeichnen.

Was bei Skizze 3 als Hauptwerk, Unterwerk, Positivwerk und Pedalwerk in Erscheinung tritt, ist bei Skizze 2 etwas anders angeordnet: die hohen Pfeifen links und rechts vom Westfenster sind Pfeifen des Pedalwerks. Nach außen — auf dem Bilde nicht sichtbar, weil durch die Säulen verdeckt — ist links das Hauptwerk und rechts das zum Seitenwerk gewordene Unterwerk, das auch als Schwellwerk auftreten kann. Einzig und allein das Rückpositiv steht an der Empore-Brüstung.

Skizze 4 zeigt schließlich eine einfachere Lösung; links und rechts sind die Pedaltürme, im unteren Stockwerk des Prospekts das Hauptwerk und darüber das ins Hauptorgelgebäude hereingeholte Rückpositiv. Dieses ist zwar erwünscht, aber keinesfalls Bedingung.

Bei der Orgel von Skizze 4 kann selbstverständlich auch das Hauptwerk im Oberstock, das Positiv im Untergeschoß des Prospektes liegen.

Man sieht: der Möglichkeiten sind viele, und ehe die Orgel entworfen wird, setze man sich mit dem Orgelbaumeister oder dem Orgelgestalter zusammen und ziehe auch den Orgelsachberater zu, damit er im Bedarfsfalle eine kleinere oder größere Disposition ausarbeitet. Alle müssen sich auf gemeinsamer Ebene finden. Klang, Technik, Raum und Architektur müssen gleichermaßen zu ihrem Rechte kommen.

Orgel und Klima

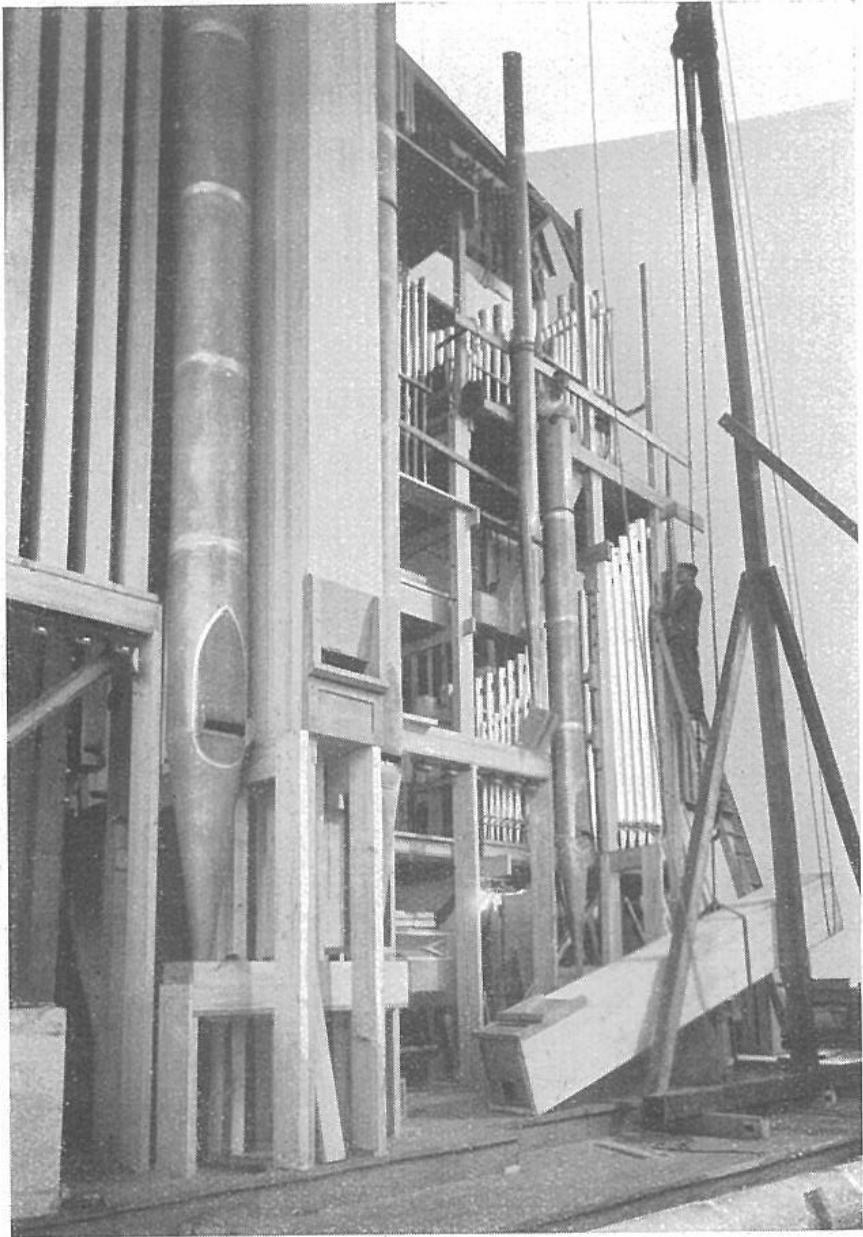
Die Orgel verlangt ein bestimmtes und stetiges Klima. Zuviel Feuchtigkeit oder zu große Trockenheit bringen die Holzteile zum Quellen oder Schwinden; Feuchtigkeit fördert die Oxydation der Metallteile und ruiniert das Leder; Wärme und Kälte verändern die Tonhöhe, und zwar bei Zungen- und Lippenpfeifen in entgegengesetztem Sinn; Kälte und Hitze, die durch Fenster in den Orgelraum unmittelbar eindringen, rufen ebenfalls Schädigungen hervor. Der Architekt muß das Mauerwerk gegen Nässe isolieren; beim Einbau von Heizungen ist es notwendig, für Vorrichtungen zur Befeuchtung der Warmluft zu sorgen; der unmittelbare Orgelraum muß nach außen gegen Kälte und Hitze abgeschirmt werden. Die günstigste Zusammensetzung der Luft besteht bei 16° Celsius und 70% relativer Feuchtigkeit.

Etwas von der Aufstellung der Windmaschine

Es ist zweckmäßig, die Windanlage in einem abgesonderten Raum unterzubringen. Zu dem Standort der Windmaschine sollte rechtzeitig die Installation möglichst einer Drehstromleitung vorgesehen werden. Genaueste Angabe der Spannung und der Stromart (Gleichstrom, Ein- oder Zwei-Phasen-Wechselstrom, Drehstrom = Drei-Phasen-Wechselstrom) ist notwendig.



Stuttgart, Leonhardskirche
Chororgel mit Schleiflade und mechanischer Traktur
erbaut 1950



Werkansicht einer Orgel

Die Mauer zwischen Orgelraum und dem Nebenraum für die Windmaschine muß einen Durchlaß für Windkanal mit etwa folgenden Maßen besitzen:

für Orgeln bis zu 10 Registern etwa	20 · 20 cm
30	30 · 30 cm
50	40 · 40 cm

Die Preisfrage der Orgel

Der Besteller einer Orgel hat die Gewohnheit, den Preis durch die Registerzahl zu dividieren, um zu prüfen, ob das Register DM 1000 oder mehr kostet. Ein geringer Unterschied kann den Ausschlag für die Annahme oder Ablehnung des Angebotes geben.

Die Orgel ist jedoch kein Einheitsmöbel, sondern ein kompliziertes Gemisch von musikalischer und architektonischer Kunst, von Handwerk und Technik. Sie besteht aus Zehntausenden Einzelteilen, die aus billigerem oder teurerem Material, sorgfältig oder oberflächlich hergestellt und genau oder ungenau ineinandergepaßt werden können. Eine Orgel kann 3 Jahre oder 100 Jahre funktionieren. Man kann die Register in 4 Stunden oder in 2 Tagen von Könnern oder Nichtkönnern intonieren lassen. Es wird sich immer einmal rächen, eine Orgel wie ein Einheitsmöbel billig einzukaufen. Maßgebend sind niemals einige Hundert DM oder Preisdifferenzen. Vielmehr kommt es bei einem für Jahrhunderte bestimmten Instrument in erster Linie auf die Reichhaltigkeit der betrieblichen Erfahrung, die Gewähr für bestes Material und höchste Sorgfalt der Verarbeitung an. Kurz: auf den Könner und die Qualität. Sie allein verbürgen den bleibenden künstlerischen Wert. Es gelangen nur solche Orgeln zur Ablieferung, für die ein anerkanntes Gutachten erworben werden kann. Entscheidend aber ist nicht nur der Zustand der Orgel im Augenblick der Ablieferung. Die Orgel muß so beschaffen sein, daß das Gutachten auch noch nach 30, 50 oder mehr Jahren seine Gültigkeit besitzt.

Max Reger hat 1905, als er nach sorgfältiger Prüfung eine Walcker-Orgel abgenommen, im Scherz das Wort gesprochen: „Eine Orgel von Walcker braucht man eigentlich nicht abzunehmen; man könnte

statt dessen ruhig ein Maß Bier trinken“. Hinter diesem Scherzwort — von einem der Größten der deutschen Musiker — steckt als wahrer Kern die unbegrenzte Hochschätzung vor der Tradition und dem Namen des Hauses Walcker, das nun sechs Generationen besteht.

Auswärtige technische Vertreter

Die außerhalb des Betriebes stationierten zahlreichen technischen Vertreter in Deutschland und im Ausland nehmen die laufende Pflege und Stimmung der Orgeln wahr und wirken bei der Aufstellung neuer Orgeln mit.

a) Inland

Berlin-Reinickendorf-Ost, Kopenhagenerstr. 60 — 74, Eingang A
Telefon: 496293 und 977050

Frankfurt (Oder), W. Sauer, Inh. Dr. Oskar Walcker, Paul-Feldner-Straße 13

Murrhardt-Hausen, Pfeifenwerkstatt und Sägewerk, Telefon: 139

Steinsfurt in Baden, Orgelbauanstalt, Hauptstraße, Telefon: Sinsheim 272

Bosch, Alfred, **München 25**, Wolfratshausenerstr. 96

Bruhns, Rudolf, **Bielefeld**, Süsterplatz 2, Telefon: 3248

Fehrle, Erwin, **Mühringen Krs. Horb**, Telefon: 69

Hage, Rudolf, **Crailsheim (Wttbg.)**, Goldbacherstr. 28, Telefon: 338

Hartmann, Arnold, **Recklinghausen**, Wildermannstr. 14, Tel.: 3963

Hofmann, Karl, **Karlsruhe (Baden)**, Luisenstr. 53a

Kirchner, Gerhard, **Weimar**, Sebastian Bach-Str. 16

Laubs, Paul, **Gispersleben-Viti (Erfurt)**, Goethestr. 14

Mund, Paul, **Steinen Krs. Lörrach**, Telefon: 262

Schmid, Alfred, **Hamburg 6**, Sternstr. 27, Telefon: 430413



Frankfurt-Praunheim, Auferstehungskirche
Schleifladen-Orgel
erbaut 1950



Auszeichnungen

Temrau, Bernhard, **Lippstadt (Westf.)**, Hospitalstr. 8

Tesche, Paul, **Wetzlar**, Waldschmidtstr. 16

Wolf, Helmut, **Frankfurt (Main)**, Adalbertstr. 3, Telefon: 7 35 70

Zimmol, Paul, **Meckesheim (Baden)**, Bahnhofstr. 12, Telefon: 2 15
und **Kaiserslautern**, Klosterstr. 4

b) Ausland

Europa

Finnland: AB Fazer's Musikhandel Helsingfors, Alexandersgatan 11

Norwegen: Heinrich Ivers, Bergen

Spanien: Juan Braun, Barcelona, Calle Zaragoza 130,
Casa Toña, Bilbao, Tenderia 36

Italien: Times S.R.L., Via S. Radegonde 11, Milano

Island: Elias Bjarnason, Reykjavik, Laufasregi 18

Südamerika

Argentinien: José Vollmer, Buenos Aires, Hipolito Yrigoyen 2569

Chile: Antonio Holzmann, Santiago, Coquimbo 41

Columbien: Oskar Binder, Bogotá, Carrera 19 Nr. 32/39

Costa Rica: Juan Bansbach, San José, Apartado 1237

Südafrika

South African Organ Builders (Prop.) Limited,
Pretoria, 395. Struben Street

So arbeiten in vielen Werkstätten in Ludwigsburg, Steinsfurt und Murrhardt eine erhebliche Zahl altbewährter Fachleute von hervorragendem Können, jeder an seinem Platz, an dem Bau einer Orgel mit. Mancher Facharbeiter ist bei Walcker schon in der 3. oder 4. Generation tätig.